



Frankfurter Umfragen 4

Ergebnisse der Umfrage Leben in Frankfurt 2024

Impressum

Titel	Ergebnisse der Umfrage Leben in Frankfurt 2024
Reihe	Frankfurter Umfragen, Heft 4
Erscheinungsdatum	30. April 2025
Herausgeber	Stadt Frankfurt am Main - Der Magistrat - Bürgeramt, Statistik und Wahlen Zeil 3 60313 Frankfurt am Main Telefon: 069 212-71555 Telefax: 069 212-36301 E-Mail: infoservice.statistik@stadt-frankfurt.de Internet: www.frankfurt.de/umfragen
Verantwortlich	Lisa Rühmann
Autoren	Kapitel 1, 5, 9: Christian Stein Kapitel 2, 3: Marc C. Hübner Kapitel 4: Stefan R. Jung, Antonio Rosenberger Kapitel 6: Antonio Rosenberger Kapitel 7: Stefan Degoutrie Kapitel 8: Stefan R. Jung
Koordination und Redaktion	Christian Stein
Druck	Eigendruck
Nachdruck	ist mit Quellenangabe gestattet
ISSN (Print)	2749-1579
ISSN (Online)	2749-1765
Schutzgebühr	Euro 7,- (zuzüglich Versandkosten)

Vorwort

Seit 1993 liefert die Mehrthemenumfrage „Leben in Frankfurt“ wertvolle Einblicke in Lebensbereiche, die in amtlichen Statistiken oft unbeleuchtet bleiben. Die Umfrage wurde nunmehr zum vierten Mal sowohl online als auch in Papierform durchgeführt und erhielt mit 8 195 Teilnehmenden einen ungebrochen starken Zuspruch. Die hohe Beteiligung, die im vierten Jahr der neuen Methodik mit 74,4 Prozent Online-Teilnahmen einen neuen Rekord verzeichnen konnte, verdeutlicht das anhaltende Interesse der Frankfurterinnen und Frankfurter, ihre Stadt aktiv und auf digitalem Wege mitgestalten zu wollen.



Die Umfrageergebnisse sind mehr als ein reines statistisches Zahlenwerk: Die gewonnenen Daten bilden eine solide Basis, um gezielt Maßnahmen ergreifen und die hohe Lebensqualität in Frankfurt dauerhaft sichern zu können.

Der vierte Band der Reihe „Frankfurter Umfragen“ bietet in neun Kapiteln und mit zahlreichen Abbildungen eine ausführliche Auswertung der Umfrageergebnisse. Neben regelmäßig untersuchten Themen wie Wohnen, Mobilität, Sicherheit oder Mitgestaltung, die spannende Zeitvergleiche ermöglichen, rückt die diesjährige Umfrage die Attraktivität der Innenstadt in den Fokus – ein seit Jahren zentraler Aspekt städtebaulicher, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Debatten. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, wie die Bevölkerung die Innenstadt nutzt, wie die Wahrnehmung von Aufenthaltsqualität, Sicherheit, aber auch von Infrastruktur und Einzelhandel die Attraktivität unseres Stadtzentrums beeinflusst. Kaum eine andere Publikation bindet die Bürgerinnen und Bürger so direkt ein. Umso mehr freuen wir uns, dass erneut so viele Menschen an der Umfrage teilgenommen haben.



Sämtliche Umfrageergebnisse, detaillierte tabellarische Auswertungen zu allen Fragen und für verschiedene Bevölkerungsgruppen aufgedgliedert, finden Sie im Statistikportal der Stadt Frankfurt am Main. Leserinnen und Leser mit weitergehenden Informationswünschen können sich jederzeit an die Ansprechpersonen in der Abteilung Statistik und Stadtbeobachtung des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen wenden.

Die Umfrage „Leben in Frankfurt“ konnte nur dank der erneut starken Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie des großen Engagements der Mitarbeitenden der Abteilung Statistik und Stadtbeobachtung erfolgreich umgesetzt werden. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank. Wir wünschen Ihnen interessante Einblicke und anregende Gedanken, während Sie die Ergebnisse von „Leben in Frankfurt“ mit Ihren eigenen Eindrücken der Stadt vergleichen.

Frankfurt am Main, im April 2025

Stadträtin Eileen O'Sullivan

Dezernentin für Bürger:innen,
Digitales und Internationales

Lisa Rühmann

Leiterin des Bürgeramtes,
Statistik und Wahlen

	Seite
Vorwort	I
Inhaltsübersicht	II
1. Einleitung	2
2. Leben in der Stadt	6
3. Stadtverwaltung	16
4. Wohnen	20
5. Attraktivität der Innenstadt	28
6. Mobilität	46
7. Sicherheitsgefühl	54
8. Gesellschaft und Mitgestaltung	58
9. Methoden	68
Fragebogen	76
Erläuterungen	88

Diesen Band und weitere Informationen zu unseren Umfragen finden Sie auch auf frankfurt.de/umfragen.



Stadtweite sowie kleinräumige Daten der Mehrthemenumfrage im Zeitvergleich können Sie im Statistikportal unter statistikportal.frankfurt.de/umfragen abrufen.



Einen umfangreichen Datensatz für tieferegehende Analysen finden Sie unter offenedaten.frankfurt.de/bevoelkerung_und_gesellschaft.



Melden Sie sich unter statistiknews.frankfurt.de an und bleiben Sie mit unserem STATISTIK.NEWSLETTER immer gut informiert! Den Newsletter erhalten Sie 15 bis 20 Mal pro Jahr.



Die Frankfurter Mehrthemenumfrage

Zwischen dem 26. April und dem 5. August 2024 fand die 31. Auflage der Umfrage „Leben in Frankfurt“ statt – zum vierten Mal mit einer erweiterten Stichprobe. Die Umfrage wurde sowohl online als auch in Papierform durchgeführt. Sie ermöglicht eine Analyse der Ergebnisse über vier Jahre hinweg und liefert Einblicke in die Lebensumstände und Meinungen der Frankfurter Bevölkerung auch auf kleinräumiger Ebene.

Bereitstellung der Ergebnisse im städtischen Statistikportal

Ganz im Sinne des ressourcenschonenden Online-First-Ansatzes der Umfrage selbst, setzt die Stadt Frankfurt am Main auch bei der Veröffentlichung der Ergebnisse auf Digitalisierung. Wie in den vergangenen zwei Jahren wird bewusst auf einen gedruckten Tabellenanhang verzichtet. Stattdessen bietet ein umfangreiches Online-Informationsangebot die Ergebnisse in einer Detailtiefe, die in Papierform nicht realisierbar wäre.

Kleinräumige Informationen in großer Detailtiefe

Im Statistikportal der Stadt Frankfurt am Main sind nicht nur die detaillierten Ergebnisse der Umfrage in gewohnter Form für die Stadt insgesamt verfügbar – übersichtlich nach soziodemografischen Aspekten von Geschlecht über Wohnformen bis Einkommen aufgegliedert. Ebenso ausführlich stehen dort auch die Informationen zu den Umfragebezirken zum Abruf bereit. Dieses kleinräumige Informationsangebot richtet sich an alle Interessierten und insbesondere die Ortsbeiräte, die damit eine repräsentative Informationsbasis zu Meinungen von Subgruppen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort erhalten. Die Ergebnisse sind abrufbar unter <https://statistikportal.frankfurt.de/Umfragen> oder über den QR-Code auf der Rückseite des Umschlages.

Erstmals Einzeldatensatz für individuelle Auswertungen verfügbar

In diesem Jahr werden erstmals auch Einzeldaten aus der Umfrage „Leben in Frankfurt“ zum Download angeboten. Sie ermöglichen es, unter der Datenlizenz Deutschland – Namensnennung – Version 2.0, tiefgehende Analysen auf Basis von ### Variablen durchzuführen und diese flexibel zu verschneiden. Ein besonderes Augenmerk lag in der Vorbereitung der Veröffentlichung des Datensatzes auf der Einhaltung höchster Standards zur Wahrung der Anonymität von Teilnehmenden. Diese macht es

erforderlich, dass einige Variablen nur in vergrößerter Form enthalten sind.

Alle Details zum Datensatz, auch zu diesen abgeleiteten Variablen, werden in einem eigenen Codebook erläutert. Dieses ist, ebenso wie der Datensatz selbst, etwa einen Monat nach dem Erscheinen dieses Bandes über das Statistikportal abrufbar.

Mehr als 8000 Fragebögen beantwortet

Insgesamt wurden 25 735 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger postalisch gebeten, den Fragenkatalog zu beantworten. Dies entspricht einem Anteil von 3,3 Prozent der Gesamtbevölkerung Frankfurts. 1 142 Personen waren postalisch nicht mehr erreichbar, sodass eine Nettostichprobe von 24 593 Personen ein Anschreiben erhielt. 8 195 von ihnen nahmen an der Umfrage teil. Die somit erreichte Rücklaufquote betrug 33,3 Prozent und liegt 0,6 Prozentpunkte über dem Rücklauf des Vorjahres.

Knapp drei Viertel beteiligten sich online

Das Online-First-Konzept, bei dem die Bürgerinnen und Bürger zunächst ausschließlich eine Bitte um Online-Teilnahme erhalten, war 2024 noch wirkungsvoller als in den Vorjahren. Nach rund vier Wochen ging allen zufällig Ausgewählten, die noch nicht teilgenommen hatten, ein Erinnerungsschreiben zu, dem auch ein Papierfragebogen beilag. Diese Möglichkeit nutzten diesmal deutlich weniger Bürgerinnen und Bürger als früher. Mit 74,4 Prozent konnte ein Rekord-Online-Anteil erzielt werden. Er lag 9,7 Prozentpunkte über dem Vorjahr und machte die Umfrage besonders ressourcenschonend.

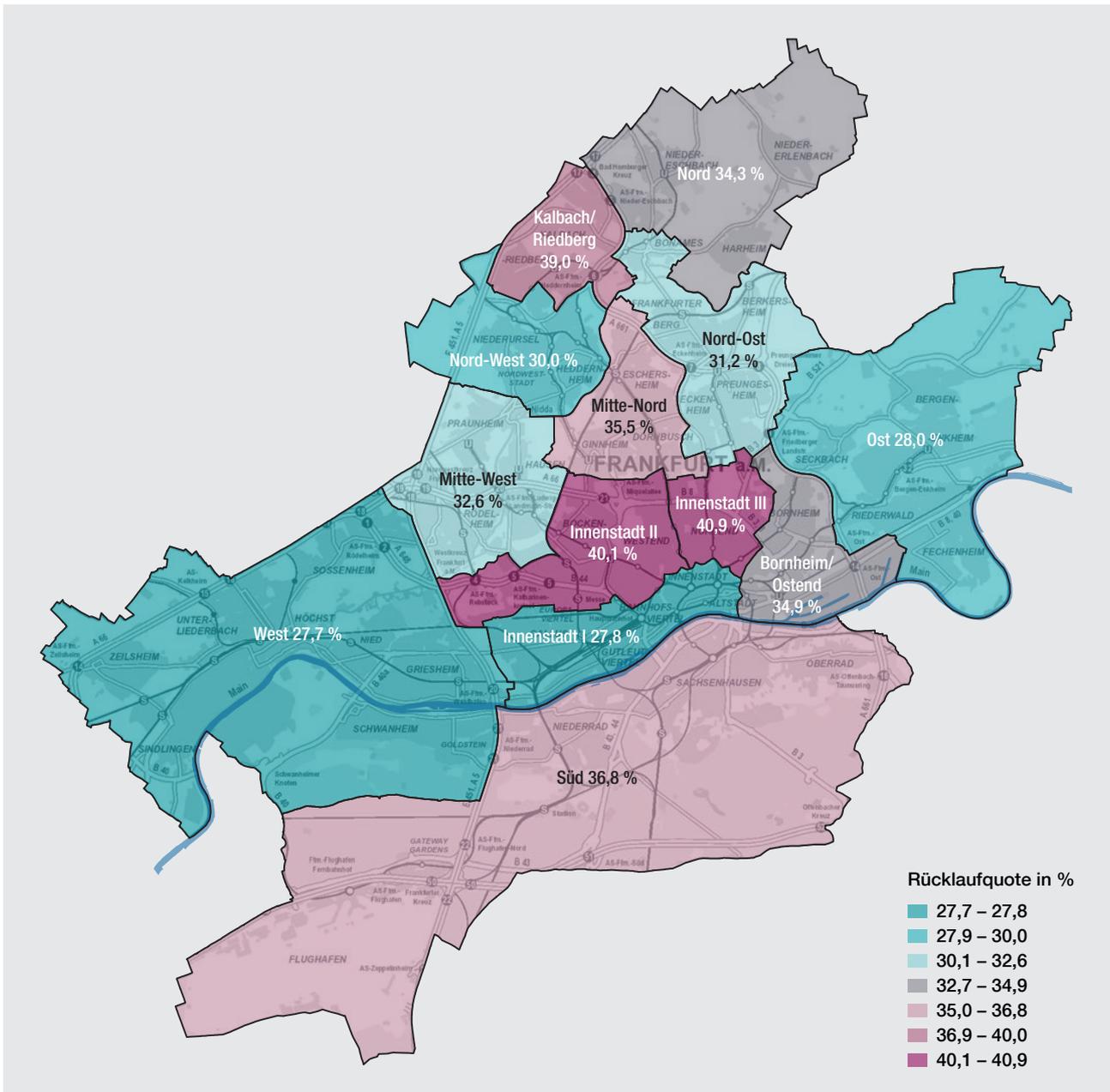
Hohe Resonanz – auch unter Jüngeren

Die Beteiligung der verschiedenen Altersgruppen entsprach ihrem Anteil in der Bevölkerung mit nur sehr geringen Abweichungen (siehe Abbildung 9.5, Seite 73). Anders als bei ausschließlich auf Papier durchgeführten Umfragen gelang es erneut, auch jüngere Bürgerinnen und Bürger in ähnlichem Umfang zur Teilnahme zu bewegen wie ältere.

Umfrageband bietet Übersicht zu zentralen Ergebnissen und methodische Erläuterungen

Die Gliederung der Kapitel dieses Bandes orientiert sich an den inhaltlichen Blöcken der Umfrage. Sie erstrecken sich unter anderem vom Bericht über allgemeine Einschätzungen zu Frankfurt, über die

Abb. 1.1 Umfragebezirke und Rücklaufquoten



Quelle: Stadtgrundkarte: Stadtvermessungsamt Frankfurt a. M., Stand November 2024.

Themen Mobilität und Wohnen sowie das diesjährige Sonderthema, die Attraktivität der Innenstadt, bis hin zum Bereich Beteiligung und Mitgestaltung. Das abschließende Kapitel bietet einen Einblick in Methodik und Erhebungspraxis der Umfrage. Hier werden die zur Interpretation der Ergebnisse notwendigen Informationen über Befragungsmethodik und -zeitraum, Stichprobe, Gewichtung und statistische Fehlertoleranz in aller möglichen Kürze erklärt.

Sämtliche Ergebnisse werden mit einer Rundung auf ganze Prozent dargestellt. Bei der Darstellung von prozentualen Verteilungen kann die Summe der angegebenen Werte daher rundungsbedingt geringfügig von 100 Prozent abweichen. Die Antworten „weiß nicht“ und „trifft nicht zu“ wurden, sofern nicht anders angegeben, nicht berücksichtigt.

Repräsentativität auch auf kleinräumiger Ebene

Eine repräsentative Aufbereitung der Umfrageergebnisse ist Anspruch und Kernmerkmal der Ergebnisdokumentation zur Bevölkerungsumfrage „Leben in Frankfurt“. Die Betrachtung städtischer Teilbereiche und der Umstand, dass bei einer freiwilligen Umfrage nicht alle Fragen beantwortet werden, kann dazu führen, dass die Zahl der Antworten für bestimmte Untergruppen nicht groß genug ist, um Rückschlüsse von der Stichprobe auf die entsprechende Bevölkerungsgruppe mit ausreichender Sicherheit ziehen zu können. Ergebnisse zu Fragen, auf die weniger als 70 Antworten gegeben wurden, werden aus diesem Grund nicht dargestellt.

Leben in der Stadt

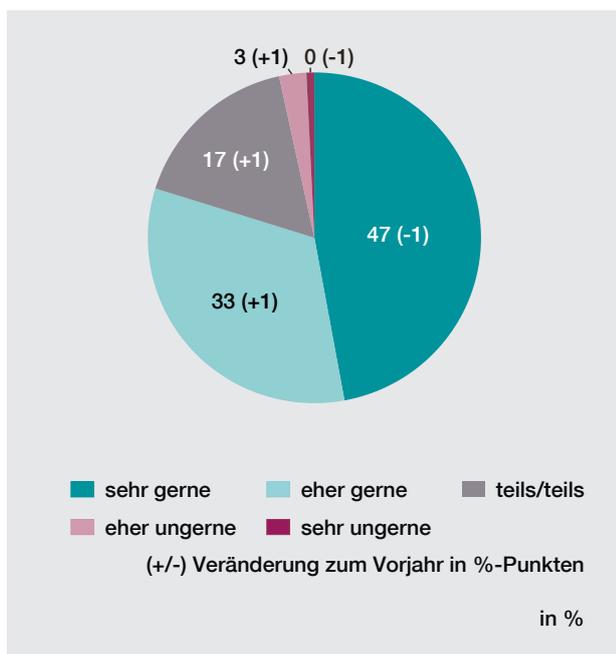
Wie gerne die Frankfurterinnen und Frankfurter in ihrer Stadt leben, was sie als größte lokale Probleme betrachten, wie sie die Mainmetropole als Ganzes und ihr näheres Umfeld im Speziellen bewerten und welche Einrichtungen der Stadt sie in welcher Häufigkeit aufsuchen – dies alles sind wesentliche Parameter, die das Leben der Menschen in Frankfurt am Main beschreiben und die in diesem Kapitel etwas näher beleuchtet werden.

Die allermeisten leben nach wie vor gerne in Frankfurt

Die Antworten auf die Frage „wie gerne leben Sie in Frankfurt“ zeigen, dass die Stadt als Wohnort und Lebensmittelpunkt sehr beliebt ist. Vier von fünf Bürgerinnen und Bürgern leben hier sehr gerne (47 %) oder gerne (33 %). Immerhin teilweise gerne wohnt ein Anteil von 17 Prozent in Frankfurt, während nur drei Prozent eher ungerne in der bevölkerungsreichsten Stadt Hessens leben.

Sämtliche dieser Werte schwanken nur um plus bzw. minus einen Prozentpunkt gegenüber den Ergebnissen der selben Frage aus dem Vorjahr, womit das Lebenswertgefühl in diesem Zeitraum zuletzt sehr konstant geblieben ist. Nicht unerwähnt bleiben soll jedoch, dass der Anteil der sehr gerne in Frankfurt lebenden Menschen 2021 auf noch bessere 54 Prozent beziffert wurde.

Abb. 2.1 Wie gerne leben Sie in Frankfurt?



Direkt zu Beginn des Fragebogens stellt die Mehrthemenumfrage „Leben in Frankfurt“ traditionell die offene Frage nach den größten Problemen in der Stadt. Durch diese Vorgehensweise kann aus den hierauf erfolgten Antworten ein detailreiches Bild über die Wahrnehmungen von Problemen, Sorgen und Nöten der Wohnbevölkerung abgeleitet werden, das komplett unbeeinflusst von späteren Fragebogeninhalten ist (siehe Abbildung 2.2, Seite 7).

Wohnungsproblematik zusehends entspannter

Teurer Wohnraum ist nach wie vor das meistgenannte Problemfeld, welches von knapp einem Fünftel der Frankfurter Bevölkerung (19 %) und damit vergleichsweise am häufigsten aufgeführt wird. Jedoch hat dieser Wert gegenüber dem Vorjahr, als dieses Thema noch ein knappes Viertel (24 %) bewegte, deutlich an Bedeutung verloren (-5 %-Punkte) und seine frühere Dominanz eingebüßt. Auch das mangelnde Wohnraumangebot, welches im Jahr 2021 mit 13 Prozent Nennungen noch an zweiter Stelle rangierte, wird im aktuellen Jahr nur noch von sieben Prozent erwähnt und findet sich auf Rang sieben wieder. Stattdessen drängen sich andere Problemfelder weiter in den Vordergrund.

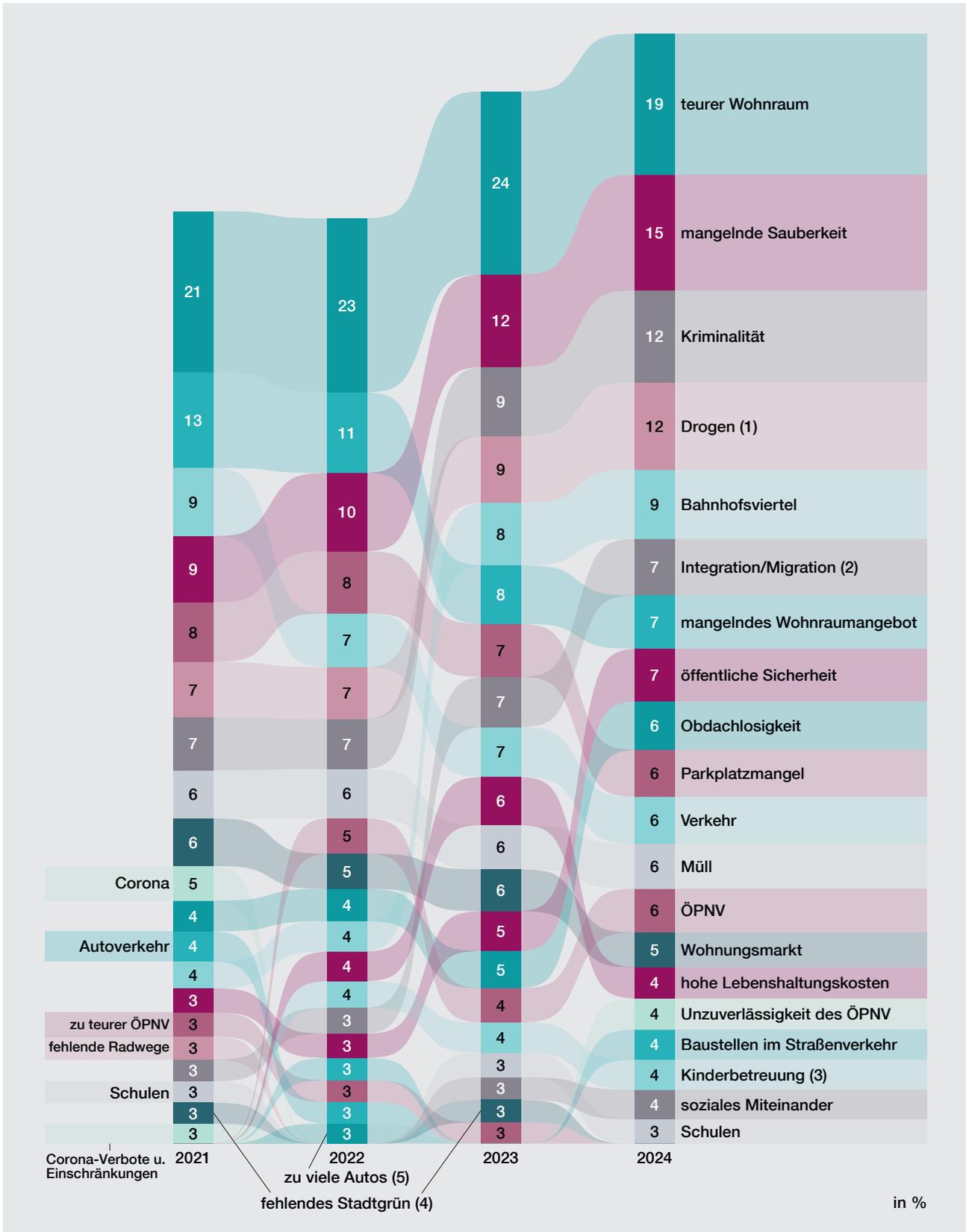
Mangelnde Sauberkeit, Kriminalität und Drogen rücken in den Fokus

Verstärkt als Probleme wahrgenommen werden mangelnde Sauberkeit (15 %), Kriminalität und Drogen (beide 12 %), die allesamt gegenüber dem Vorjahr drei Prozentpunkte Zuwachs an Nennungen aufweisen. Blickt man bis ins Jahr 2021 zurück, so ist die Bedeutung der genannten Probleme sogar um je fünf bis sechs Prozentpunkte angewachsen.

Aktuell rangiert mangelnde Sauberkeit in der Problem-Wahrnehmung der Frankfurterinnen und Frankfurter weiterhin an zweiter Stelle, ebenso wie Kriminalität und Drogen ihre Plätze drei und vier gegenüber dem Vorjahr behalten haben. Aber die Abstände zum langjährigen Top-Problemfeld teurer Wohnraum betragen jetzt nur noch vier bzw. sieben Prozentpunkte.

Unter den zehn meistgenannten Problemfeldern gewinnen auch das an Platz fünf liegende Bahnhofsviertel (9 %, +1 %-Punkt) und die achtplatzierte kritische Haltung gegenüber öffentlicher Sicherheit (7 %, +2 %-Punkte) weiter an Bedeutung. Dagegen fällt Integration/Migration (7 %, unverändert) gegenüber dem Vorjahr kein Bedeutungszu-

Abb. 2.2 Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit in Frankfurt die größten Probleme? Vergleich der 20 größten Probleme 2021 bis 2024



Mehrfachantworten möglich. (1) 2021 bis 2023: Drogenabhängigkeit und Drogenkriminalität. (2) 2021: Integration. (3) 2021/2022: fehlende Kitaplätze. (4) 2021 bis 2023: fehlende Grünanlagen. (5) 2021: zu viele Autos in der Innenstadt.

wachs zu. Das auf Rang sechs liegende Feld rückt jedoch um zwei Plätze vor, weil andere Themen seltener genannt werden.

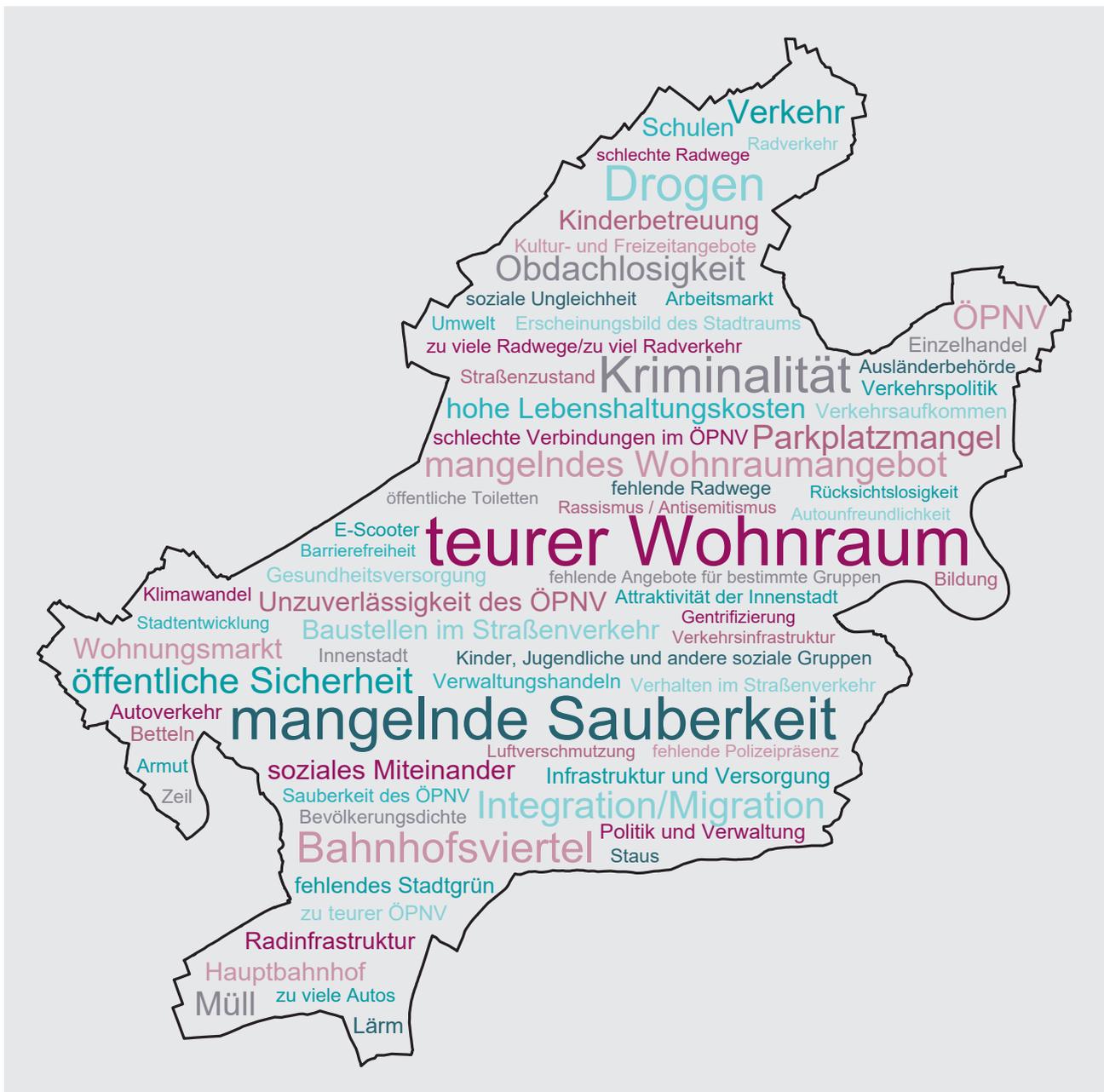
Verkehr nur noch als nachrangiges Problem genannt

Eine Entspannung zeigt sich dagegen hinsichtlich der Verkehrsthematik. In den 2000er Jahren meistgenanntes Problem der Stadt, bevor es 2012 durch

Wohnen abgelöst wurde¹, rutscht Verkehr aktuell mit nur noch sechs Prozent Nennungen auf Position elf ab. Gegenüber 2021, als Verkehr mit neun Prozent noch drittplatziert war, ist ein jährlich geringer, jedoch fortwährender Bedeutungsrückgang um insgesamt drei Prozentpunkte zu verzeichnen.

¹ Ein exakter Wertevergleich ist durch eine Methodenumstellung erst ab dem Jahr 2021 möglich.

Abb. 2.3 Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit in Frankfurt die größten Probleme?



Für eine Problemminderung spricht, dass auch anderen Mobilitätsthemen wie Parkplatzmangel oder etwa den aktuell gar nicht mehr unter den größten 20 Problemen gelisteten fehlenden Radwege weniger Beachtung zuteilwird. Andererseits könnte das Verkehrs- bzw. Mobilitätsfeld auch durch drängendere Themenfelder überlagert werden, da die Fragestellung lediglich die drei in der Wahrnehmung der Menschen größten (Problem-)Nennungen zulässt. Dies gilt allerdings gleichermaßen für sämtliche außerhalb des Podiums platzierten Kategorien, die – sofern nicht oben bereits erwähnt – auf etwa annähernd vergleichbaren Niveaus gegenüber früher ermittelten Prozentwerten liegen.

Mehrheitliche Wahrnehmung sinkender Lebensqualität

Neben den Problemwahrnehmungen fragt die Umfrage „Leben in Frankfurt“ jährlich auch nach der grundlegenden Sicht auf die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger. Nur noch ein knappes Viertel der Bevölkerung hat in den zurückliegenden fünf Jahren eine Verbesserung der Lebensqualität in Frankfurt wahrgenommen, für eine relative Mehrheit von 41 Prozent hat sich diese im selben Zeitraum jedoch eher (34 %) oder sehr (7 %) verschlechtert. Für den Rest ist sie gleichgeblieben (siehe Abbildung 2.4).

Damit setzt sich ein seit Beginn der Fragestellung bestehender negativer Trend fort. Ab dem Jahr 2021, in dem noch 35 Prozent Verbesserung und

26 Prozent Verschlechterung der Lebensumstände ausmachten, sinken die Positivbewertungen Jahr für Jahr kontinuierlich um je drei bis vier Prozentpunkte, während die Negativbewertungen stetig wachsen.

Nur ein gutes Viertel optimistisch, für 40 Prozent düstere Prognose

Mit Blick voraus auf die mögliche Entwicklung der Lebensqualität in Frankfurt in den kommenden fünf Jahren, gelangt nur ein kleinerer Teil von 27 Prozent zu der Einschätzung, dass hier eine Verbesserung eintreten wird. Deutlich mehr Menschen, nämlich 40 Prozent, erwarten dagegen, dass die Lebensqualität sich eher (34 %) oder sogar sehr (6 %) verschlechtern wird.

Auch die Zukunftsaussichten erfahren im Zeitverlauf der zurückliegenden „Leben in Frankfurt“-Umfragen eine Eintrübung. Denn vor drei Jahren blickten noch 37 Prozent optimistisch und 30 Prozent zweifelnd nach vorne. Aber immerhin zeigen sich die aktuellen Einschätzungen gegenüber denen des Vorjahres stabil ohne nennenswerte Verschlechterung.

Überwiegend positive Bewertung städtischer Lebensbereiche

Frankfurt wird als Ganzes von knapp zwei Dritteln seiner Bevölkerung als sehr gut (13 %) oder eher gut (52 %) bewertet (siehe Abbildung 2.5, Seite 10). Nur acht Prozent kommen zu einer negativen

Abb. 2.4 Veränderung der Lebensqualität in Frankfurt in den letzten bzw. kommenden fünf Jahren

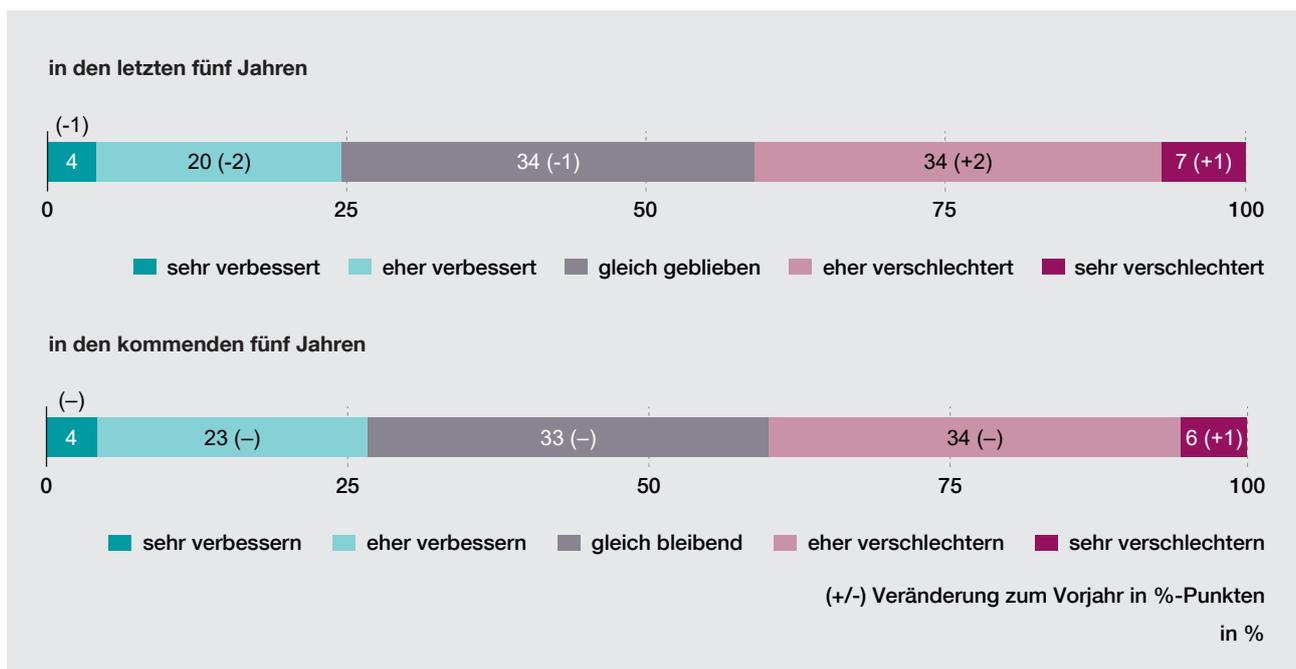
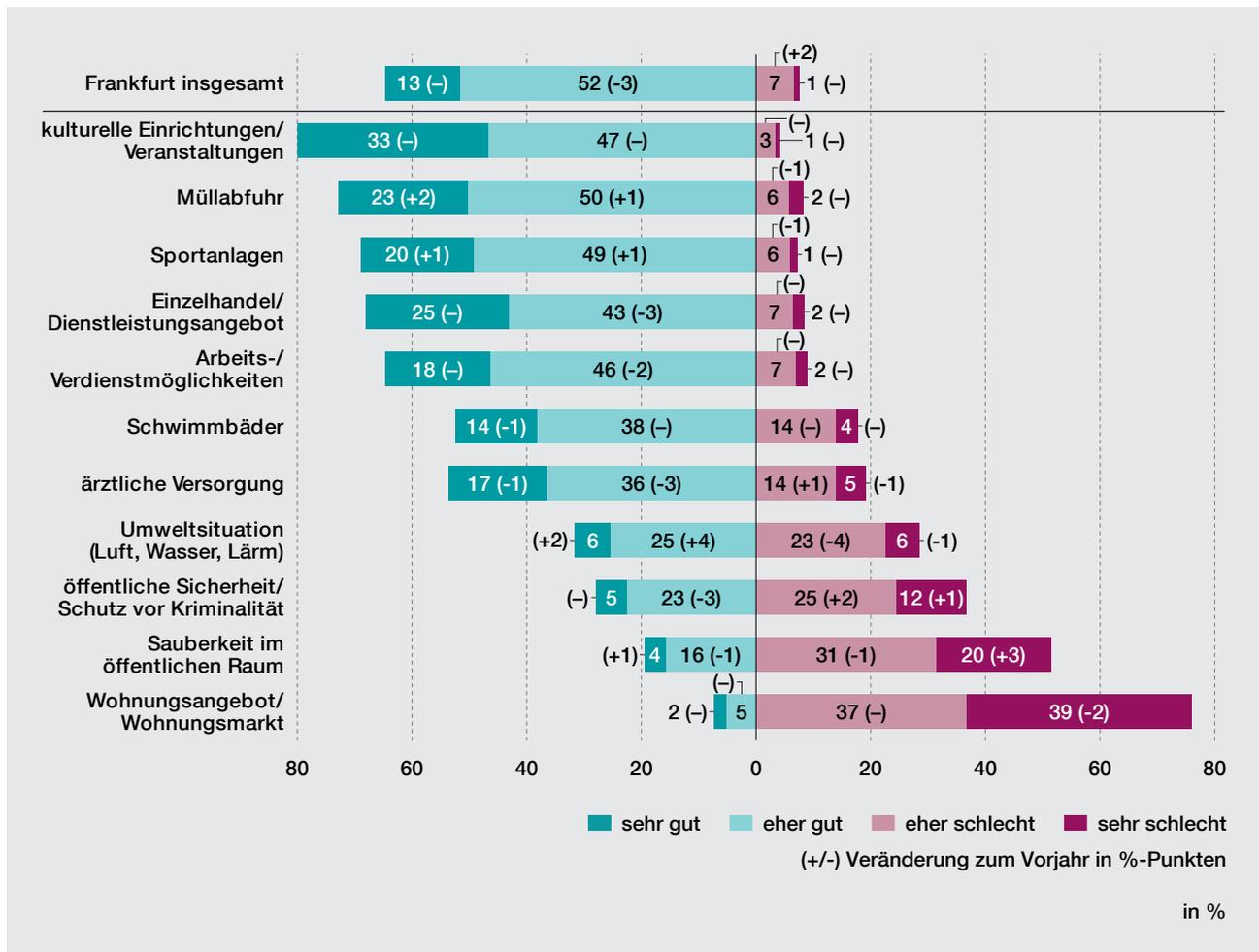


Abb. 2.5 Wie beurteilen Sie folgende Lebensbereiche hier in Frankfurt?



Sortiert nach Saldo aus gut und schlecht.

Beurteilung (7% eher schlecht, 1% sehr schlecht). Das klare Mehrheitsverhältnis darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Positivbewertungen gegenüber dem Vorjahr (wie auch in den beiden Jahren zuvor) wenn auch langsam, so doch kontinuierlich schrumpfen.

Woran sich die derzeitige Gesamtwahrnehmung wie auch der beobachtbare Trend festmachen lassen, zeigen einzelne, auf konkret erfahrbare Aspekte und Infrastrukturen heruntergebrochene Beurteilungen. Diese weisen nicht nur deutliche Unterschiede untereinander, sondern auch hinsichtlich ihrer Entwicklungen im Zeitverlauf auf.

Bestnote für kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen

Herausragend gut beurteilt werden die kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen in der Stadt. Insgesamt 80 Prozent der Frankfurterinnen und

Frankfurter sehen diese als gut, ein Drittel sogar als sehr gut an. Eine in diesem Ausmaß positive Beurteilung – die sich zudem als sehr stabil erweist – kann kein anderer der abgefragten Lebensbereiche aufweisen. Bemerkenswerterweise erfreuen sich die Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Stadt bei der Bevölkerung neben der guten Wahrnehmung auch eines seit der Pandemie kontinuierlich gestiegenen Nutzungsanteils (siehe Abbildung 2.7, Seite 14).

Müllabfuhr gut, Sauberkeit schlecht beurteilt

Von knapp drei Vierteln (73%) und damit einem überwiegenden Anteil der Menschen geschätzt werden auch die Leistungen der Müllabfuhr – sogar mit positiver Tendenz, wie ein Zuwachs von drei Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr belegt. Dies steht im Gegensatz zur Wahrnehmung einer aktuell negativ beurteilten und im Zeitverlauf schlechter werdenden Sauberkeit im öffentlichen Raum. Diese wird genau wie im Vorjahr nur noch von jeder und

jedem Fünften positiv gesehen, aber inzwischen mehr als die Hälfte (51 %) steht dem Aspekt kritisch gegenüber. Im Vorjahr betrug der Anteil negativer Bewertungen noch 49 Prozent, 2022 waren es 46 und 2021 nur 42 Prozent. Dieser wachsende Anteil Unzufriedener bestätigt die gestiegene Bedeutung von mangelnder Sauberkeit auch bei der ungestützt abgefragten Problemwahrnehmung.

Einzelhandels- und Dienstleistungsangebot verliert zusehends an Boden

Rund zwei von drei Bürgerinnen und Bürgern bezeichnen die Lebensbereiche Sportanlagen (69 %), Einzelhandel/Dienstleistungsangebot (68 %) und Arbeits-/Verdienstmöglichkeiten (64 %), die die Mainmetropole zu bieten hat, als sehr oder eher gut. Doch der Anteil positiver Bewertungen speziell bezüglich des Einzelhandels- und Dienstleistungsangebots schwindet mehr und mehr. Vor drei Jahren handelte es sich hierbei sogar um das „Flaggschiff“ aller städtischen Aspekte und Infrastrukturen, das mit 81 Prozent Positiv-Meinungen noch vor den kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen rangierte. Seither verschlechterte sich die Beurteilung hierüber Jahr für Jahr stetig, seit dem Vorjahr um weitere drei Prozentpunkte.

Enormer Rückgang beim städtischen Gesundheitswesen

Nichts deutet mehr darauf hin, dass die ärztliche Versorgung Frankfurts vor wenigen Jahren – neben kulturellem und Dienstleistungsangebot – noch zu den am besten bewerteten Leuchttürmen der Stadt gehörte. Auch wenn aktuell immer noch eine gute Hälfte (53 %) diese positiv beurteilt, so ist diese Einschätzung gegenüber dem Vorjahr um vier Prozentpunkte und gegenüber 2021 um ganze 20 Prozentpunkte geschrumpft. Da auch fast ein Fünftel (19 %) die ärztliche Versorgung als eher oder sehr schlecht beurteilt, rangiert dieser Bereich somit im Ranking nunmehr nur noch am Ende des Mittelfeldes.

Wachsende Problemwahrnehmung bei öffentlicher Sicherheit

Einen negativen Trend weist das Feld öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität auf. Hier ist inzwischen mit 37 Prozent der Anteil derer, die dieses als eher oder sehr schlecht bewerten, deutlich größer, als der der 28 Prozent, die es als eher oder sehr gut ansehen. Auch diese Ergebnisse passen zu denen der eingangs von „Leben in Frankfurt“ gestellten offenen Frage nach den größten Problemen Frankfurts, wo Kriminalität aktuell vermehrt genannt wird (siehe Abbildung 2.2, Seite 7).

Drei Viertel kritisieren Wohnungsangebot oder Wohnungsmarkt

Schlusslicht der Bewertungsskala bleibt auch 2024 der Komplex Wohnungsangebot bzw. Wohnungsmarkt, der von gut drei Vierteln (76 %) der Menschen in Frankfurt weiterhin für schlecht befunden wird. Diese im Vorjahresvergleich ziemlich konstante Bewertung steht im Einklang mit den Antworten auf die Frage nach den frei zu nennenden größten Problemen, in denen insbesondere teurer Wohnraum immer noch am häufigsten genannt wird.

Verbesserte Bewertung der Umweltsituation

Eine bemerkenswert große positive Veränderung (+6 %-Punkte) erfährt die Bewertung der Umweltsituation in Frankfurt. Während eine knappe relative Mehrheit von gut jeder und jedem Dritten (31 %) diesem Lebensbereich eine gute Note ausstellt, gelangt ein erstmals knapp darunter liegender Anteil (29 %) zu einem negativen Urteil.

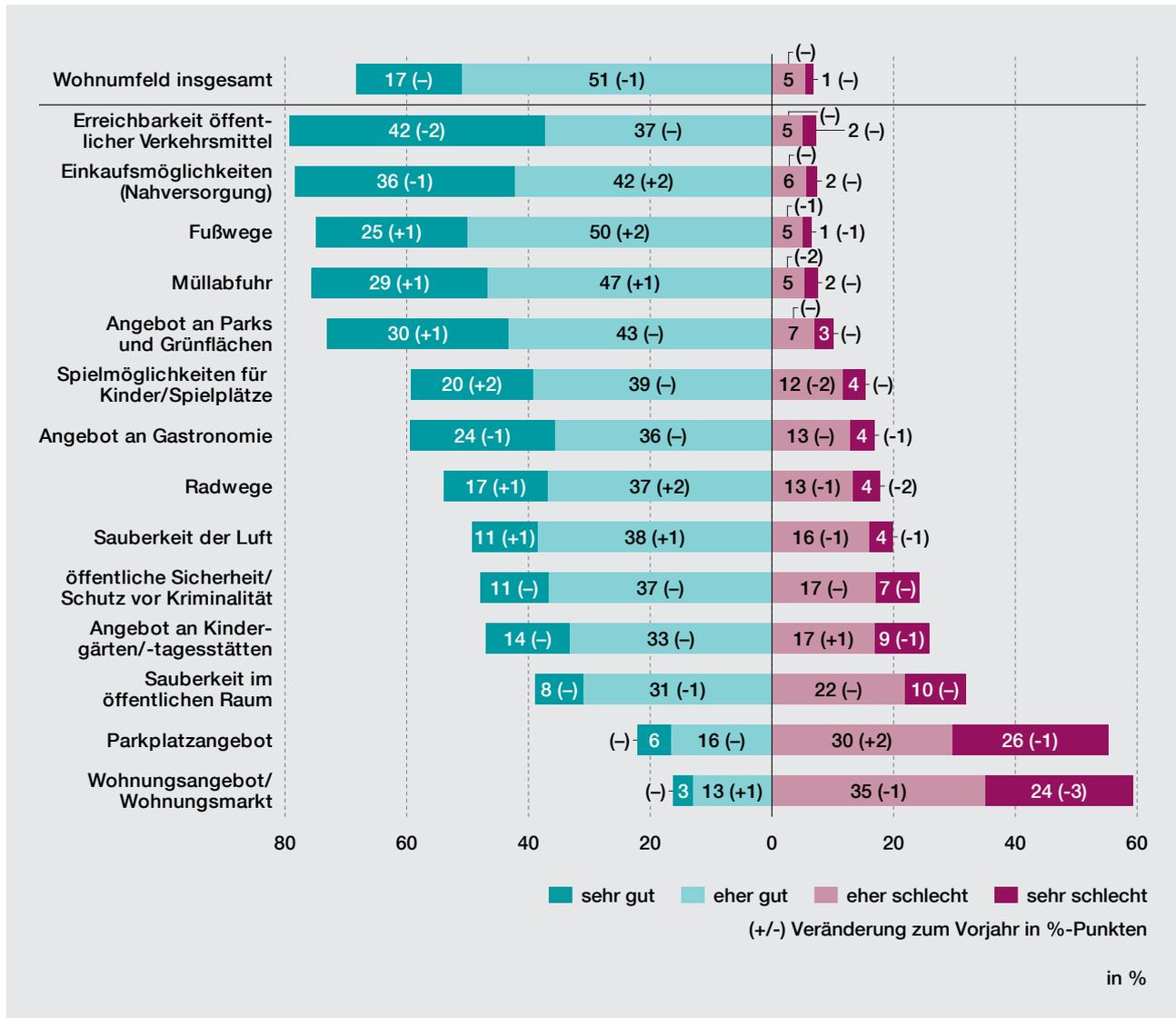
Wohnumfelder in Summe besser als Gesamtstadt

Ihr jeweiliges Wohnumfeld nehmen die Einwohnerinnen und Einwohner insgesamt nicht nur mehrheitlich positiv wahr, sondern auch besser als die Stadt Frankfurt als Ganzes. Über zwei Drittel (68 %) sehen sich in einem sehr guten (17 %) oder eher guten (51 %) Wohnumfeld. Dieser Anteil erweist sich im Jahresrückblick als deutlich robuster (siehe Abbildung 2.6, Seite 12) gegenüber der verhältnismäßig stärker schwindenden Positivbewertung der Gesamtstadt.

ÖPNV-Erreichbarkeit und Einkaufsmöglichkeiten als lokale Aushängeschilder

Unter allen abgefragten Aspekten zum Wohnumfeld erfahren die Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln sowie die Einkaufsmöglichkeiten Spitzenbewertungen. Mit 79 bzw. 78 Prozent vergeben über drei Viertel hierfür positive Bewertungen. Bemerkenswert sind diese Ergebnisse in zweierlei Hinsicht: Zum einen fällt der Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel eine gestiegene Bedeutung zu, weil deren Nutzungsintensität Jahr für Jahr wächst (siehe Kapitel 6, Seite 46 ff.). Zum zweiten heben sich die im Wohnumfeld für Waren des täglichen Bedarfs bewerteten Einkaufsmöglichkeiten zur Nahversorgung sehr stark vom deutlich kritischer benoteten gesamtstädtischen Einzelhandels- und Dienstleistungsangebot (68 % Positiv-Bewertungen) ab. Diese um zehn Prozentpunkte differierende Bewertung ist ein Beleg für die Qualitätsunterschiede zwischen dem vor Ort vorhandenen Angebot an Dingen des

Abb. 2.6 Wie beurteilen Sie folgende Lebensbereiche in Ihrem Wohnumfeld?



Sortiert nach Saldo aus gut und schlecht.

täglichen Bedarfs gegenüber dem vergleichsweise schlechteren inner- bzw. gesamtstädtischen Dienstleistungs- und Warenangebot von mittel- und langfristigen Bedarf (siehe Kapitel 5, Seite 28 ff.).

Für beide beschriebenen „Aushängeschilder“ des Wohnumfeldes lässt sich im Vergleich mit den im letzten Jahr – wie auch den Jahren zuvor – ermittelten Bewertungen ein leichter aber stetiger Rückgang der sehr gut-Antworten beobachten (-1 bzw. -2 %-Punkte).

Müllabfuhr, Fußwege und Grünanlagen vor Ort gut

Rund drei Viertel der Bürgerinnen und Bürger sind sich darüber einig, dass die Müllabfuhr (76%), die

Fußwege (75%) und die Parks und Grünanlagen (73%) des eigenen Wohnumfeldes als gut anzusehen sind. Alle diese Lebensbereiche weisen im Zeitvergleich eine stabile bis leicht verbesserte Tendenz auf. Bezüglich der im Vorjahr erstmals im Fragenprogramm von „Leben in Frankfurt“ aufgenommenen Fußwege ist sogar eine verbesserte Beurteilung in Höhe von drei Prozentpunkten auszumachen.

Positive Wahrnehmung von Kinderspielplätzen und Gastronomieangebot

Die Spielmöglichkeiten für Kinder und das Gastronomieangebot im jeweiligen Wohnumfeld finden rund 60 Prozent gut. Gegenteilige Auffassung vertreten hierzu Anteile von 16 bzw. 17 Prozent, was

etwa jeder bzw. jedem Sechsten entspricht. Somit rangieren diese im Freizeitbereich angesiedelten Bereiche im Mittelfeld der abgefragten Aspekte.

Erneut verbesserte Bewertung von Radwegen und Luftqualität

Die größte Dynamik in positiver Hinsicht ist für die Radwege zu verzeichnen. Diese werden inzwischen von 54 Prozent als sehr gut oder gut wahrgenommen. Verglichen mit 2023 wuchs der Anteil um drei Prozentpunkte, blickt man weitere zwei Jahre zurück, als nur 43 Prozent positiver Ansichten zu Radwegen bestanden, ist sogar ein Zuwachs in Höhe von elf Prozentpunkten belegt. Im gleichen Zeitraum verringerte sich der Anteil kritischer Bewertungen von 28 auf 17 Prozent – zweifelsohne auch ein Beleg für die in der Stadt anhaltenden verkehrsbezogenen Umgestaltungsmaßnahmen.

Die Sauberkeit der Luft betrachten knapp die Hälfte der Menschen (49 %) als gut. Der positive Trend bezüglich dieser Wahrnehmung hält an (+2 %-Punkte gegenüber 2023, +5 %-Punkte gegenüber 2022), doch immer noch jede bzw. jeder Fünfte empfindet die Luft im Frankfurter Wohnumfeld als schlecht.

Öffentliche Sicherheit und Kindergartenangebot im Wohnumfeld stabil

Eng beieinander liegen die auf das Wohnumfeld bezogenen Bewertungsniveaus für öffentliche Sicherheit bzw. Schutz vor Kriminalität und das Angebot an Kindergärten bzw. -tagesstätten. Beide Felder sind für 48 bzw. 47 Prozent der Bürgerinnen und Bürger in Ordnung, während rund ein Viertel diese eher kritisch beurteilt.

Bezüglich der Kindergärten und Kindertagesstätten ist die in den vergangenen Jahren erfolgte Abwertung (insgesamt -12 %-Punkte) gestoppt. Gegenüber 2023 ist die Bewertung nun stabil.

Für das Wohnumfeld bleiben die Beurteilungsanteile positiv wie negativ für Sicherheit und Kriminalitätsschutz gegenüber dem Vorjahr ebenfalls gleich. Interessant ist, dass den für exakt identisch abgefragten Bereich im gesamtstädtischen Kontext in diesem Zeitraum nicht nur eine Abwertung erfolgte, sondern dieser komplett unterschiedlich bewertet wird. Der Umstand, dass die öffentliche Sicherheit in ganz Frankfurt nur von 28 Prozent als gut erachtet wird, im Wohnumfeld aber von einem um 20 Prozentpunkte größeren Bevölkerungsanteil, deutet darauf hin, dass den Bewertungen unterschiedliche Bewertungskriterien zugrunde liegen.

Saubereres Wohnumfeld, schmutzigere Stadt

Gleichermaßen verhalten sich die Einschätzungen zur Sauberkeit im öffentlichen Raum zwischen Wohnumfeld und Gesamtstadt. Während 39 Prozent ihrem engeren räumlichen Umfeld eine positive Sauberkeit attestieren und nur knapp jede bzw. jeder Dritte (32 %) das gegenteilig empfindet, sind die Mehrheitsverhältnisse für ganz Frankfurt anders herum verteilt. Hier sind mit nur 20 Prozent vergleichsweise etwa halb so viele Gut-Bewertungen zu verzeichnen. Dagegen sehen 51 Prozent eine schlechte Sauberkeit im öffentlichen Raum der Mainmetropole.

Parkplätze und Wohnungen knapp

Die kritischsten Wohnumfeld-Aspekte sind und bleiben Parkplatz- und Wohnungsangebot. Beide sind knapp und werden dementsprechend von einer breiten Mehrheit negativ bewertet. Das Parkplatzangebot betrachten 56 Prozent als schlecht, beim Wohnungsangebot bzw. Wohnungsmarkt sind dies 59 Prozent, wenn auch immerhin mit sinkender Tendenz (-4 %-Punkte gegenüber 2023).

Nutzungsanteile von Kultur- und Freizeiteinrichtungen erneut deutlich gestiegen

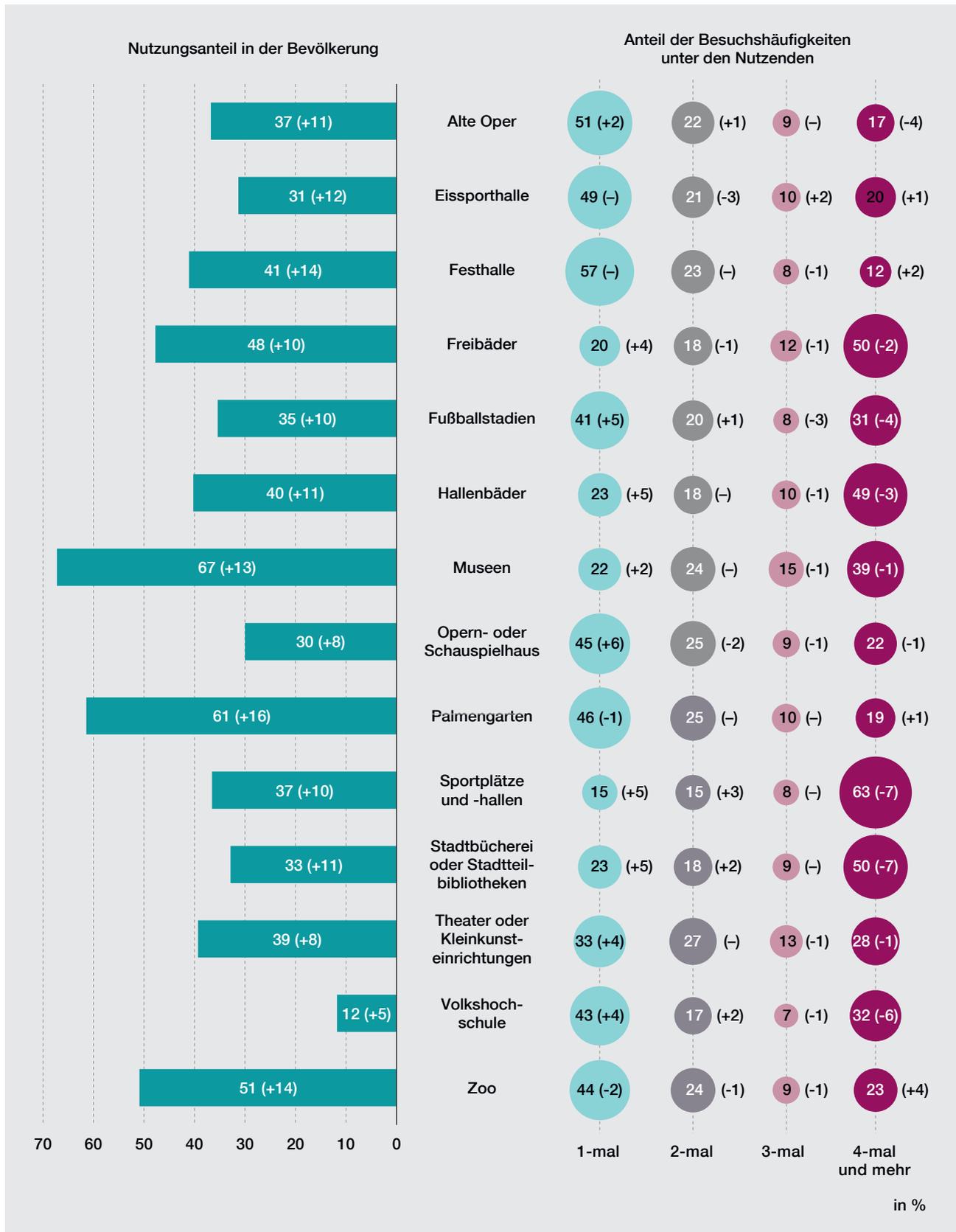
Wie schon im Vorjahr ist auch für das Jahr 2024 ein wiederholt starker Anstieg der Nutzung sämtlicher Frankfurter Kultur- und Freizeiteinrichtungen zu verzeichnen (siehe Abbildung 2.7, Seite 14). Einige Einrichtungen erreichen Niveaus der Zeit vor der Pandemie, zum Teil werden diese sogar übertroffen. Exakte Aussagen hierüber lassen sich aus den aktuellen Daten jedoch nicht ableiten, da Fragestellung und Methodik gegenüber den Umfragen vor der Pandemie verändert wurde.

Zwischen den 14 Einrichtungen bestehen zum Teil deutliche Unterschiede, sowohl die Nutzungsanteile als auch die Besuchsfrequenzen betreffend, was sich durch den Charakter der jeweiligen Einrichtungen erklärt.

Frankfurter Museen – für sehr viele einen Besuch wert

Mittlerweile gut zwei Drittel der Frankfurterinnen und Frankfurter (67 %) geben an, in den letzten zwölf Monaten in mindestens einem der zahlreichen Frankfurter Museen gewesen zu sein. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs von 13 Prozentpunkten. Unter den Besucherinnen und Besuchern befinden sich 22 Prozent, die die städtischen Museen und Sammlungen nur einmal auf-

Abb. 2.7 Besuchshäufigkeit und Nutzungsanteile von Kultur- und Freizeiteinrichtungen in den letzten zwölf Monaten



suchten. Über die Hälfte geht mindestens dreimal ins Museum und 39 Prozent können eine Besuchshäufigkeit von viermal im Jahr oder noch häufiger vorweisen.

Palmengarten und Zoo mit enorm gewachsener Zugkraft

Frankfurter Palmengarten und Zoo sind nach wie vor die beiden städtischen Einrichtungen mit der höchsten Anziehungskraft auf die hier lebenden Menschen. Der Palmengarten erfreut sich eines Besucheranteils von 61 Prozent unter den Frankfurterinnen und Frankfurtern. Das ist nicht nur der höchste Wert einer einzelnen Einrichtung, sondern auch der mit einem Plus von 16 Prozentpunkten größte Zuwachs gegenüber dem Vorjahr – ein in doppelter Hinsicht positives Alleinstellungsmerkmal. Ein ebenfalls sehr bedeutsamer Publikumsmagnet ist der Zoo, der von knapp über der Hälfte (51 %) der Menschen mindestens einmal im vergangenen Jahr aufgesucht wurde. Zu dieser starken Position beigetragen hat ein sehr großer Zuwachs in Höhe von 14 Prozentpunkten.

Häufig wiederholte Besuche an Sportstätten, in Bädern und Büchereien

Verstärkt besucht werden auch die Bäderbetriebe der Stadt. Freibäder werden von 48 Prozent (+10 %-Punkte) dabei deutlich mehr besucht als

Hallenbäder, in die 40 Prozent (+11 %-Punkte) gehen. Beide Bäder zeichnen sich durch einen großen etwa fünfzigprozentigen Anteil von Besucherinnen und Besuchern aus, die viermal oder öfter kamen. Dasselbe gilt auch für Stadt- oder Stadtteilbibliotheken, die allerdings nur von einem Drittel der Menschen aufgesucht werden. Am stärksten frequentiert werden Sportplätze und -hallen, deren mit 37 Prozent verhältnismäßig geringer Anteil an Nutzenden zu 63 Prozent viermal oder häufiger wiederkehrt.

Festhalle und Alte Oper werden selektiver aufgesucht

Angeführt von der Festhalle (57 %) und der Alten Oper (51 %) werden vor allem jene Veranstaltungsorte von den meisten im zurückliegenden Jahr nur ein einziges Mal aufgesucht, für deren Besuch in der Regel ein vergleichsweise höherer Eintrittspreis aufzubringen ist.

Für die meisten der Einrichtungen gilt, dass der durchgehend höhere Anteil an Nutzenden, der gegenüber dem Vorjahr zwischen fünf Prozentpunkten (für Volkshochschule) und 16 Prozentpunkten (für Palmengarten) vor allem durch einen Zuwachs an Einmalnutzung hervorgerufen wurde, während vor allem die dreimal, viermal und häufigeren Besuche tendenziell abgenommen haben.

Stadtverwaltung

Seit Beginn der Frankfurter Mehrthemenumfragen im Jahr 1993 enthalten sie immer Fragen zum Themenbereich Stadtverwaltung. Auch die Umfrage „Leben in Frankfurt 2024“ setzt diese Vorgehensweise fort, um erneut aktuelle Schlussfolgerungen aus der Außenwirkung städtischer Verwaltungsarbeit ableiten zu können. Der Fragenblock besteht aus zwei Einzelfragen zum Ansehen der Frankfurter Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit und der persönlichen Meinung hierzu sowie verschiedenen Eigenschaften, die ein Image-Profil herausbilden.

Öffentliches Ansehen gestiegen

Im aktuellen Jahr wird der Stadtverwaltung von 28 Prozent der Frankfurterinnen und Frankfurter ein sehr gutes (5 %) oder eher gutes (23 %) öffentliches Ansehen bescheinigt. Auf der anderen Seite nimmt ein exakt gleich hoher Bevölkerungsanteil ein eher schlechtes (25 %) oder sehr schlechtes (3 %) Ansehen in der Öffentlichkeit wahr.

Gegenüber dem Vorjahr zeigt sich das Ansehen städtischer Verwaltungstätigkeit in der Öffentlichkeit wieder verbessert. Dadurch ist auch ein über die letzten drei Jahre zu beobachtender Negativtrend beendet. Vier Prozentpunkte Zugewinn positiver und gleichhoher Rückgang negativer Bewertungen im Vergleich zum Vorjahr bedeuten, dass 2024 sehr ähnliche Werte wie bereits im Jahr 2022 zu verzeichnen sind.

Persönliche Meinung ebenfalls verbessert

Derzeit haben 45 Prozent der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger eine sehr gute (7 %) oder eher gute

(38 %) persönliche Meinung von städtischer Verwaltung. Viel weniger, nämlich nur 13 Prozent haben ein eher schlechtes (11 %) oder sehr schlechtes (2 %) persönliches Bild darüber.

Schon immer ist die persönliche Sichtweise deutlich besser als das wahrgenommene Bild in der Öffentlichkeit. Und auch im Zeitvergleich zeigt sich – fast parallel zum verbesserten Ansehen in der Öffentlichkeit – ein Anstieg der persönlichen Meinung zur Stadtverwaltung um drei Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr.

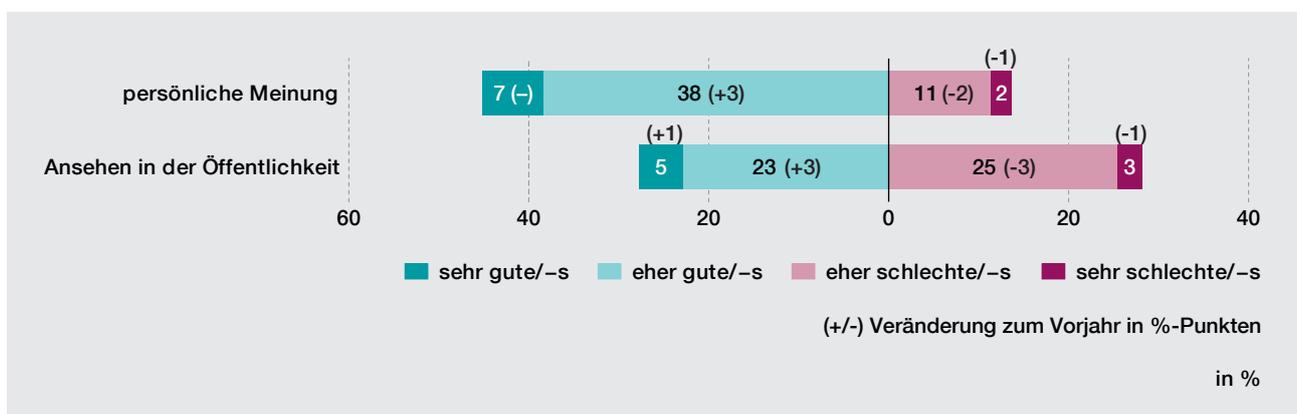
In erster Linie bürokratisch, zuverlässig und bürgerorientiert

Die Detailbewertung der Frankfurter Stadtverwaltung erfolgt kontinuierlich anhand von neun vorgegebenen Attributen.

Hieraus stechen drei Merkmale stets deutlich hervor. Demnach sehen die Frankfurterinnen und Frankfurter die Verwaltung ihrer Stadt vor allem als bürokratisch (57 %), zuverlässig (49 %) und bürgerorientiert (42 %) an. Als eher oder sehr unzutreffend empfinden diese Adjektive nur Bevölkerungsanteile zwischen zehn und 17 Prozent.

Eher zweigeteilte Auffassungen bestehen unter der Bevölkerung der Mainmetropole, ob die Verwaltung sparsam, modern oder unübersichtlich ist. Bescheinigt ein gutes Viertel (27 %) der Menschen ihrer Stadt, sparsam zu sein, sind ein gutes Fünftel (21 %) hier gegenteiliger Ansicht. Der Umstand, dass gerade hierüber mehr als die Hälfte (52 %) unentschieden sind, erklärt sich womöglich aus dem

Abb. 3.1 Welche Meinung haben Sie persönlich von der Frankfurter Stadtverwaltung und welches Ansehen hat sie in der Öffentlichkeit?



Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

Umstand, dass diese Zuschreibung vergleichsweise am schwersten einzuschätzen sein dürfte.

Knapp ein Drittel (32 %) bezeichnet die städtische Verwaltung als modern, während ein gutes Viertel (27 %) der Menschen das (eher) unzutreffend findet. Und ähnlich geteilter Meinung ist man in Bezug auf die negativ besetzte Eigenschaft unübersichtlich. Während 33 Prozent dieses als zutreffend empfinden, halten es 29 Prozent für ein weniger passendes Merkmal.

Mehrheitliche Ablehnung besteht gegenüber den restlichen drei Attributen. Nur etwa jede bzw. jeder Fünfte (21 %) schreibt der Stadtverwaltung zu, flexibel zu sein. Knapp doppelt so viele Menschen, nämlich 40 Prozent, sind diesbezüglich gegenteiliger Auffassung. Noch klarer ist das Meinungsbild, wenn es um Unfähigkeit geht. Dieses wird von 18 Prozent bejaht, von einem mit 44 Prozent deutlich

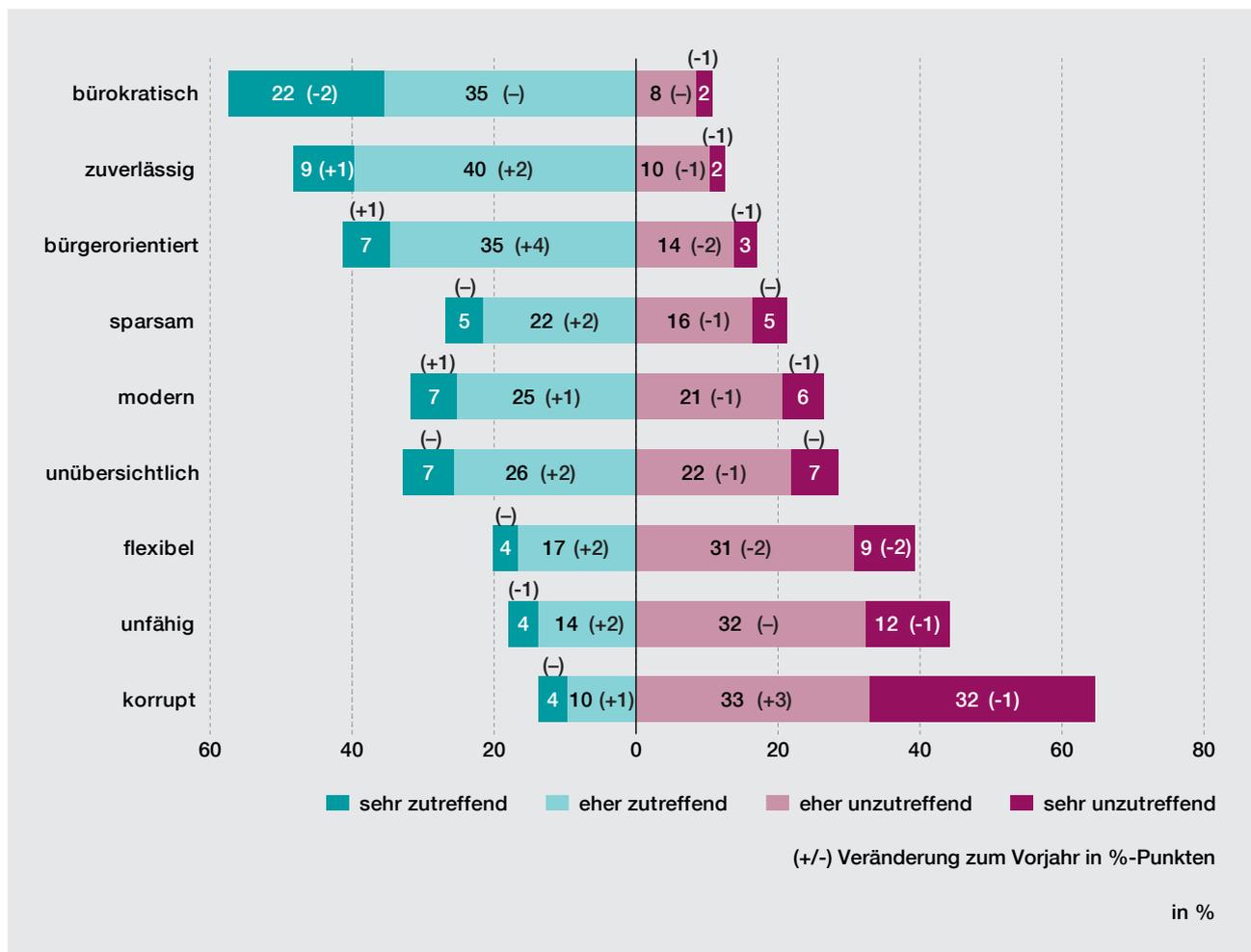
größeren Bevölkerungsanteil jedoch als unzutreffend angesehen.

Mit Abstand die größte Einigkeit besteht bei den Bürgerinnen und Bürger Frankfurts jedoch darüber, wie das Merkmal korrupt einzuschätzen ist. Nicht nur haben hierzu mit 79 Prozent mit Abstand die allermeisten Menschen eine deutliche Meinung. Auch ist die Zustimmung mit 14 Prozent am vergleichsweise kleinsten, während die mit Abstand größte Gruppe von knapp zwei Dritteln (65 %) das Attribut korrupt als unzutreffend ablehnt.

Bürgerorientierung deutlich besser wahrgenommen als im Vorjahr

Der Blick zurück auf frühere Bewertungen innerhalb des Merkmal-Portfolios für städtische Verwaltungsarbeit zeigt, dass durchweg positive Veränderungen zu verzeichnen sind.

Abb. 3.2 Inwieweit treffen folgende Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf die Frankfurter Stadtverwaltung zu?



Sortiert nach Saldo aus zutreffend und unzutreffend. Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

Vor allem wird die Verwaltung der Stadt Frankfurt am Main deutlich bürgerorientierter als noch vor Jahresfrist wahrgenommen. Waren es 2023 noch 37 Prozent der Bürgerinnen und Bürger, die diese Eigenschaft als sehr (6 %) oder eher zutreffend (31 %) empfanden, sind es im aktuellen Jahr ganze 42 Prozent (7 % sehr, 35 % eher), was einen beachtlichen Zuwachs von fünf Prozentpunkten bedeutet.

Auch bei den anderen eindeutig positiv konnotierten Zuschreibungen zuverlässig, modern, flexibel und – so muss man es in Zeiten hoher Kosten sehen – sparsam sind verbesserte Wahrnehmungen in Höhe von zwei bis drei Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr erfolgt.

Nichtdeutsche sehen Stadtverwaltung moderner und flexibler

Nicht alle Frankfurterinnen und Frankfurter betrachten die städtische Verwaltungsarbeit durch die selbe Brille. Ein wesentlicher Unterschied in deren Bewertung ergibt sich aus dem Umstand, ob die in der Mainmetropole Lebenden einen deutschen Pass besitzen oder nicht. So haben ausländische Bürgerinnen und Bürger der Stadt nicht nur eine höhere persönliche Meinung von der Stadtverwaltung, sondern sehen auch nahezu alle der positiv besetzten Merkmale als deutlich zutreffender an.

Der deutlichste Unterschied ist hinsichtlich der Eigenschaft modern zu beobachten. Für knapp jede und jeden zweiten der ausländischen Frankfurterinnen bzw. Frankfurter (47 %) trifft dies auf die Stadtverwaltung sehr oder zumindest eher zu, bei den Deutschen sieht dies nur knapp jede bzw. jeder Vierte (24 %) so. Flexibel ist die Stadtverwaltung für 30 Prozent ausländische aber nur für 15 Prozent deutsche Bürgerinnen und Bürger.

Höhere Bürgerorientierung aus Sicht ausländische Frankfurterinnen und Frankfurter

Auch bezüglich Sparsamkeit ist ein deutlicher Unterschied von 14 Prozentpunkten zu verzeichnen. Dieses wird nämlich von gut jeder und jedem Dritten (36 %) ohne, aber nur gut jeder und jedem Fünften (22 %) mit deutschem Ausweispapier bejaht. Auch empfindet jeder zweite ausländische Mensch (50 %) die Stadtverwaltung als bürgerorientiert. Von den Deutschen in der Stadt teilt diese Ansicht nur ein Anteil von 37 Prozent – also deutliche 13 Prozentpunkte weniger.

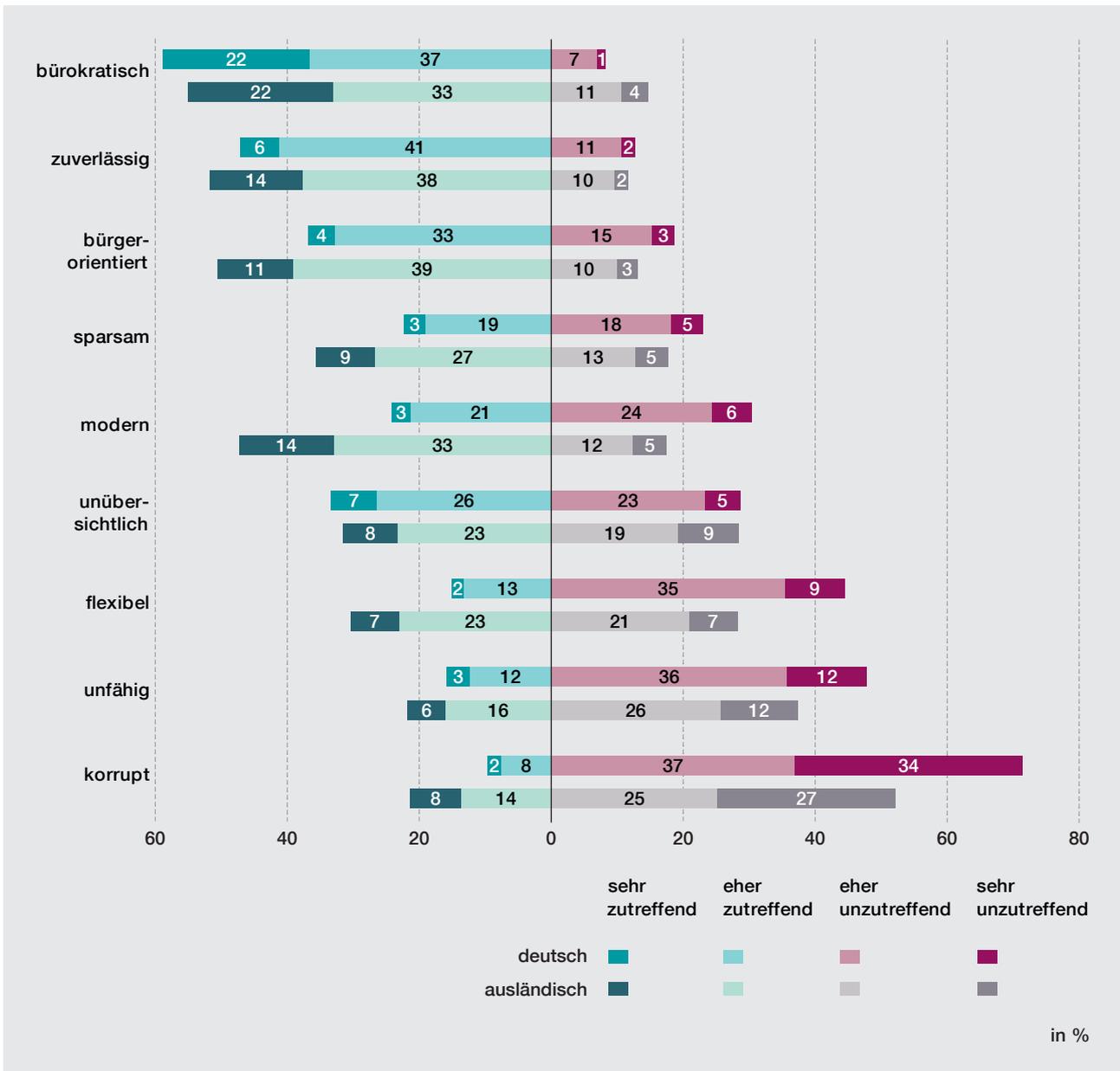
Relativ einig ist man sich zwischen beiden Nationalitätsgruppen, was die beiden Kriterien „zuverlässig“ und das wertneutrale Element „bürokratisch“ betrifft. Bei jeweils breiter Zustimmung sind hier nur geringe Unterschiede zwischen vier und fünf Prozentpunkten vorhanden.

Deutsche bewerten generell zurückhaltender

Die negativ besetzte Zuschreibung unfähig ist für nichtdeutsche (22 %) gegenüber deutschen Bürgerinnen und Bürgern (15 %) häufiger zutreffend. Noch deutlicher ist dieser nationalitätsbasierte Bewertungsunterschied beim ebenfalls negativen Merkmal „korrupt“. Während 22 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer dieses für sehr oder eher zutreffend halten, sind es bei Deutschen zusammengenommen nur zehn Prozent. Demgegenüber hat der über sämtliche neun Merkmale betrachtet mit Abstand größte Anteil von 71 Prozent der Deutschen zu dieser Bezeichnung eine ablehnende Haltung.

Schlussfolgernd kann festgestellt werden, dass Frankfurterinnen und Frankfurter fast jede Eigenschaft zumindest tendenziell bis zum Teil sehr deutlich weniger positiv bzw. negativer benoten, wenn sie einen deutschen Pass besitzen – und zwar ungeachtet dessen, ob es sich der Wertigkeit nach um positive, also wünschenswerte Qualitätsmerkmale oder negativ besetzte Zuschreibungen handelt.

Abb. 3.3 Einschätzung, inwieweit Eigenschaften auf die Frankfurter Stadtverwaltung zutreffen nach Staatsangehörigkeit



Sortiert nach Saldo aus zutreffend und unzutreffend für Gruppe "deutsch". Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

Wohnen

Der Frankfurter Wohnungsmarkt beschäftigt die Bürgerinnen und Bürger, denn Wohnungen sind knapp und die Mieten hoch. So wurde die Frage nach den größten Problemen der Stadt wie bereits in den Vorjahren zumeist mit teurem Wohnraum beantwortet. Mit dem mangelnden Wohnraumangebot ist ein weiteres Problem des Frankfurter Wohnungsmarkts beständig unter den zehn häufigsten Nennungen (siehe Leben in der Stadt, Kapitel 2, Seite 6). Gerade deshalb lohnt sich ein genauerer Blick auf die Umfragedaten zum Bereich Wohnen.

Wie wohnen die Frankfurterinnen und Frankfurter? Wie hoch sind ihre Wohnkosten? Und würden sie ihr Wohnviertel vermissen, wenn sie wegziehen müssten? Diese und weitere Fragen werden hier betrachtet.

Großteil wohnt in Mehrfamilienhäusern

Der mit Abstand größte Teil der Bevölkerung lebt in Mehrfamilienhäusern (81 %), deutlich weniger in Einfamilienhäusern (15 %). Mit vier Prozent ist der Anteil derer, die in Zweifamilienhäusern wohnen, am kleinsten.

Deutlich die meisten Personen wohnen zur Miete

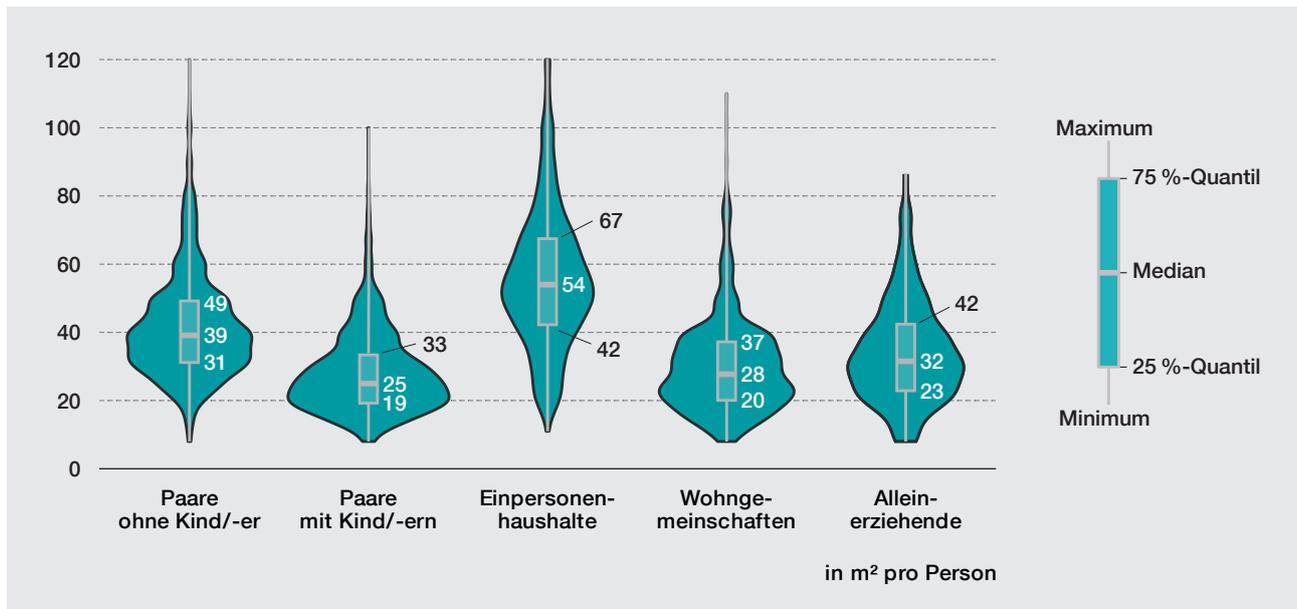
Wie für Metropolen üblich, wird in Frankfurt der Anteil der Personen, die in selbstgenutztem Wohneigentum leben (24 %), deutlich von dem Anteil der Mieterinnen und Mieter überstiegen. Fast drei Viertel wohnen zur Miete (72 %), ein Prozent wohnt zur Untermiete und zwei Prozent leben in einem Wohnheim oder in einer Gemeinschaftsunterkunft.

Die Wohnung bzw. das Haus wird den Bürgerinnen und Bürgern in fast der Hälfte aller Fälle von einer Einzelperson oder Eigentums- bzw. Erbengemeinschaft vermietet (47 %). Öffentliche Wohnungsunternehmen vermieten fast ein Viertel aller Häuser und Wohnungen in Frankfurt (24 %). Auf privatwirtschaftliche Wohnungsunternehmen entfallen 15 Prozent, auf Wohnungsbaugenossenschaften sechs Prozent.

Paare mit Kind bzw. Kindern mit der geringsten Wohnfläche pro Person

Um zu analysieren, wie die Frankfurter Bevölkerung wohnt, wird die Haus- bzw. Wohnungsgröße erfasst.

Abb. 4.1 Wohnfläche pro Person nach Haushaltsform



Die abgebildeten Werte zeigen mit dem 25 %-Quantil, dem Median und dem 75 %-Quantil die Verteilung der Wohnfläche der Wohnung/des Hauses in m² pro Person.

Im Median stehen einem Haushalt 75 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung, ein Viertel wohnt auf weniger als 58 Quadratmetern, genauso viele haben eine Wohnung mit mehr als 99 Quadratmetern.

Um festzustellen, wie viel Wohnfläche einer einzelnen Person zur Verfügung steht, muss die Wohnfläche in Relation zur Haushaltsgröße gesetzt werden. In Frankfurt beträgt die Wohnfläche pro Person im Median 37 Quadratmeter. Betrachtet man die Wohnfläche in Abhängigkeit von der Haushaltsform, lässt sich feststellen, dass Einpersonenhaushalten mit 54 Quadratmetern im Median mit Abstand am meisten Wohnfläche pro Kopf zur Verfügung steht (siehe Abbildung 4.1, Seite 20). Diese ist in Einpersonenhaushalten im Vergleich zu anderen Haushaltsformen ziemlich gleichmäßig verteilt. Dagegen verfügt die Hälfte der kinderlosen Paare über weniger als 40 Quadratmeter pro Person. Alleinerziehende haben im Median mit 32 Quadratmetern pro Person noch etwas kleinere Wohnungen bzw. Häuser.

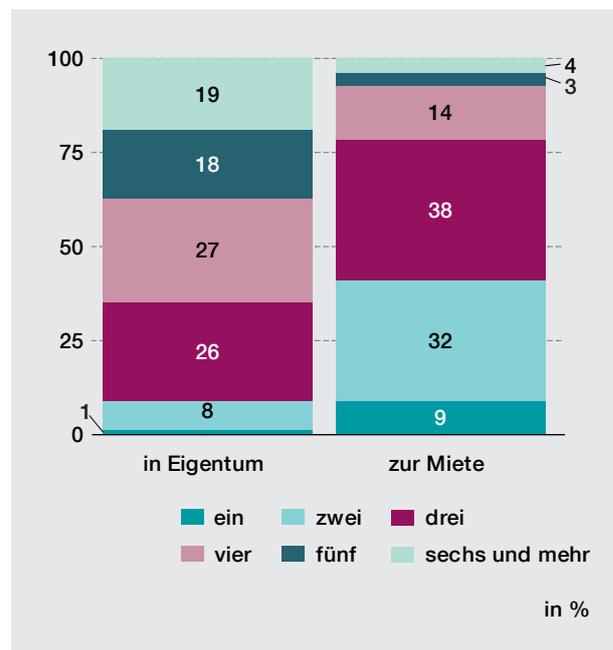
Wohngemeinschaften in Frankfurt weisen im Median eine Wohnfläche von 28 Quadratmetern pro Kopf auf. Bei Paaren mit Nachwuchs ist die Wohnfläche noch etwas geringer. Die Hälfte der Paare mit Kind bzw. Kindern muss mit 25 Quadratmetern pro Person oder weniger auskommen. Das untere Viertel hat eine Wohnfläche, die kleiner als 19 Quadratmeter pro Person ist. Das obere Viertel lebt auf mehr als 33 Quadratmetern pro Person.

Anzahl der Wohnräume bei Wohneigentum höher

Während der größte Anteil der Mieterinnen und Mieter in Dreizimmerwohnungen lebt (38 %, siehe Abbildung 4.2), stehen Personen mit Wohneigentum am häufigsten vier Wohnräume (ohne Küche, Bad und Flur) zur Verfügung (27 %). Mietende haben in fast 80 Prozent der Fälle nicht mehr als drei Wohnräume, bei den Frankfurterinnen und Frankfurtern, die in ihrem Wohnungseigentum leben, haben fast zwei Drittel mindestens vier Zimmer zur Verfügung.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass Mieterinnen und Mieter tendenziell mit weniger Menschen in einem Haushalt leben als Personen, die in ihrem Eigentum wohnen. Der durchschnittliche Mietshaushalt besteht aus rund zwei Personen, wogegen Haushalte, die im Wohneigentum leben, durchschnittlich eine Größe von rund drei Personen haben. Dies liegt vor allem an dem kleineren Anteil der Einpersonenhaushalte und größeren Anteil an Paaren mit Kind bzw. Kindern bei den Eigentümerinnen und Eigentümern

Abb. 4.2 Wohnräume nach Wohnform



Anzahl der Wohnräume der Wohnung/des Hauses ohne Küche, Bad und Flur. Zur Miete einschließlich Personen, die zur Untermiete wohnen und ohne Personen, die in einem Wohnheim/einer Gemeinschaftsunterkunft wohnen.

(Einpersonenhaushalte: 15 %, Paare mit Kind/-ern: 39 %) im Vergleich zu den Mieterinnen und Mietern (Einpersonenhaushalte: 27 %, Paare mit Kind/-ern: 25 %).

Bei den Mieterinnen und Mietern verfügen 41 Prozent nur über maximal zwei Wohnräume, bei Wohneigentümerinnen und -eigentümern ist das nur bei knapp einem Zehntel der Fall. Während fünf oder mehr Wohnräume in gemietetem Wohnraum selten vorkommen (7 %), ist diese Anzahl an Zimmern in Eigentumswohnungen oder -häusern deutlich häufiger vorzufinden (37 %).

Fast ein Viertel des Wohnraums in Innenstadt I überbelegt

Wenn man die Anzahl der Wohnräume in Bezug zur Haushaltsgröße setzt, lässt sich ermitteln, ob die Häuser und Wohnungen der Frankfurterinnen und Frankfurter ausreichend groß sind (siehe Infokasten, Seite 22).

Im gesamten Stadtgebiet ist der Wohnraum zu 20 Prozent überbelegt. Die Wohnraumversorgung unterscheidet sich aber zwischen den Umfragebezirken. Die höchste Wohnraumüberbelegung besteht

Wohnraumüberbelegung

Eine Wohnung gilt beispielsweise dann als überbelegt, wenn ein Gemeinschaftsraum auch als Schlafraum genutzt wird, sich mehr als zwei Kinder einen Raum teilen müssen oder Geschwister im Teenageralter ein Zimmer zusammen haben. Eine Wohnung wird dann als überbelegt betrachtet, wenn

- einem Einpersonenhaushalt oder einem Paar ohne Kind weniger als zwei Räume zur Verfügung stehen,
- einem Paar mit Kind bzw. Kindern weniger als zwei Räume zuzüglich je eines Raums pro Kind ab 14 Jahren und je eines Raums für zwei Kinder unter 14 Jahren zur Verfügung stehen oder
- in einer sonstigen Haushaltsform (z.B. alleinerziehend mit Kind bzw. Kindern im Haushalt oder Wohngemeinschaften) weniger als ein Raum zuzüglich je eines Raums pro erwachsene Person und Kind ab 14 Jahren und je eines Raums für zwei Kinder unter 14 Jahren zur Verfügung steht.

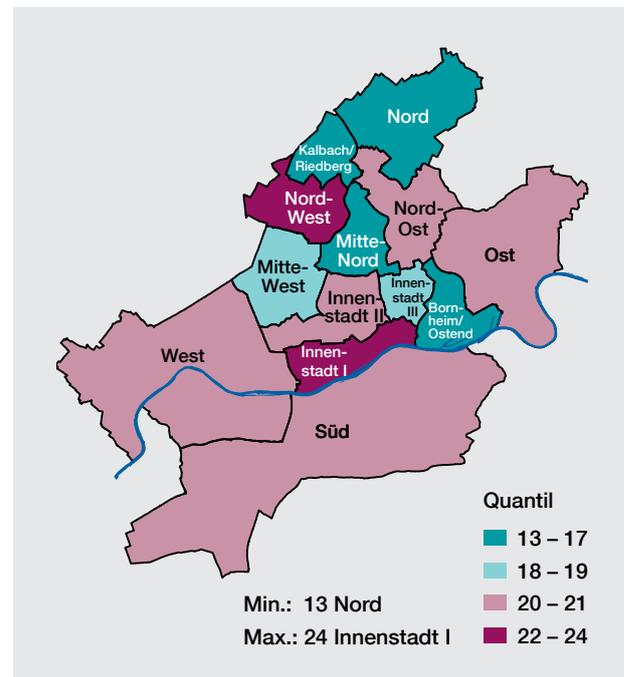
in Innenstadt I (siehe Abbildung 4.3). Dort lebt fast ein Viertel in einem Haus oder einer Wohnung mit zu wenigen Zimmern. In Nord-West (22 %), Nord-Ost und Ost (je 21 %) wohnen jeweils über 20 Prozent in zu wenigen Räumen. In Innenstadt II, West und Süd ist je ein Fünftel von überbelegtem Wohnraum betroffen, in Innenstadt III und Mitte-West liegen die Anteile bei 18 bzw. 19 Prozent.

Seltener von Wohnraumüberbelegung betroffen sind neben Personen aus Mitte-Nord (17 %) und Bornheim/Ostend (16 %) jene aus den beiden nördlichsten Umfragebezirken Kalbach/Riedberg (16 %) und Nord. In Letzterem ist der Anteil derer, denen zu wenige Räume zur Verfügung stehen, mit 13 Prozent deutlich am geringsten.

Mieten steigen weiter

Im Jahr 2024 zahlten die Mieterinnen und Mieter in Frankfurt im Median eine Kaltmiete in Höhe von 799 Euro (siehe Abbildung 4.4, Seite 23). Dieser Wert war 2023 noch um sechs Prozent geringer. Das Viertel mit den niedrigsten Kaltmieten zahlte weniger als 594 Euro. Dieser Wert ist im Vergleich zum

Abb. 4.3 Wohnraumüberbelegungsquote nach Umfragebezirk



Vorjahr um fünf Prozent höher. Das Viertel, das die höchsten Kaltmieten entrichtete, bezahlte mehr als 1 096 Euro, was drei Prozent mehr ist als im Vorjahr.

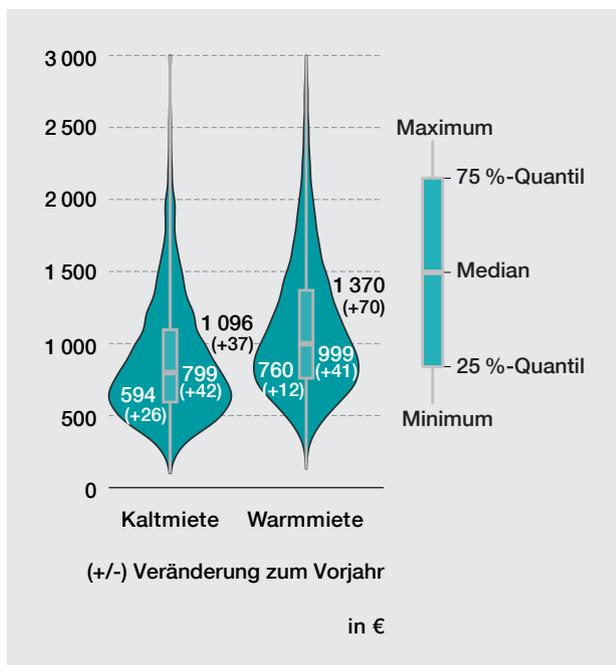
Mittlere Warmmiete nähert sich der 1 000 Euro-Marke

Die Warmmiete – also die Kaltmiete zuzüglich der Heizungs- und sonstigen Betriebskosten – lag mit 999 Euro monatlich knapp noch im dreistelligen Bereich. Das Viertel mit den geringsten Warmmieten zahlte weniger als 760 Euro, das Viertel mit den höchsten Warmmieten bezahlte über 1 370 Euro. Die mittleren und hohen Warmmieten sind absolut und, anders als die Kaltmieten, auch relativ stärker gestiegen als die niedrigen Warmmieten.

Die Hälfte gibt mindestens 29 Prozent des Einkommens für Wohnkosten aus

Die Hälfte der Menschen in Frankfurt gibt mindestens 29 Prozent des Einkommens allein für die Wohnkosten aus. Da die errechnete Mietbelastung von der wahrgenommenen Mietbelastung abweichen kann, werden die Teilnehmenden der Umfrage zusätzlich nach ihrem Empfinden gefragt. Jede zweite Person fühlt sich durch die Mietkosten bzw. durch die Kosten für Wohneigentum sehr oder eher

Abb. 4.4 Monatliche Kalt- und Warmmiete



Die Warmmiete beinhaltet die monatlichen Heizungs- und sonstigen Betriebskosten (ohne Kosten für Strom und Telefon/Internet).

hoch belastet, nur 13 Prozent sprechen von einer geringen Belastung.

Mietbelastungsquote

Die Mietbelastungsquote stellt dar, welcher Anteil des Haushaltsnettoeinkommens für die Wohnkosten aufgewendet wird. Zur Berechnung der Mietbelastungsquote wird die monatliche Warmmiete, inklusive Heizungs- und sonstigen Betriebskosten, ohne Kosten für Strom und Telefon/Internet, in das Verhältnis zum monatlichen Nettoeinkommen des Haushalts gesetzt. Das verfügbare Haushaltsnettoeinkommen liegt nur nach Einkommensklassen vor. Daher wird die Klassenmitte zur Berechnung der Mietbelastungsquote herangezogen.

Mieterhöhung in den letzten sechs Jahren bei vier von fünf langjährig Mietenden

Die Erhöhung der Miete innerhalb der letzten sechs Jahre wird nur für die Personen betrachtet, die seit

mindestens sechs Jahren in derselben Wohnung leben, um Fälle von Mieterhöhungen, die sich vor oder mit einem Umzug ergeben haben, nicht zu berücksichtigen.

Bei den Frankfurterinnen und Frankfurtern, die seit sechs bis unter zehn Jahren in ihrer Wohnung leben, hat sich die Miete im untersuchten Zeitraum in knapp zwei Drittel der Fälle erhöht (siehe Abbildung 4.5, Seite 24). Bei jenen, die seit zehn bis unter 15 Jahren in der gleichen Wohnung wohnen, waren gut drei Viertel von einer Mieterhöhung in den vergangenen sechs Jahren betroffen. Bei den Gruppen mit einer Wohndauer in ihrer Wohnung von 15 Jahren oder länger wurde in etwa vier von fünf Fällen die Miete im beschriebenen Zeitraum erhöht. Mit steigender Wohndauer wird dieser Anteil nicht mehr höher. Im Gegenteil, bei solchen, die ihre Wohnung seit 15 bis unter 20 Jahre mieten, ist dieser Anteil mit 83 Prozent sogar etwas höher als bei denen mit noch höherer Wohndauer (je 80-81 %). Das deutet darauf hin, dass es bei Alteingesessenen einen Anteil von etwa 20 Prozent gibt, bei dem die Miete nicht mehr erhöht wird.

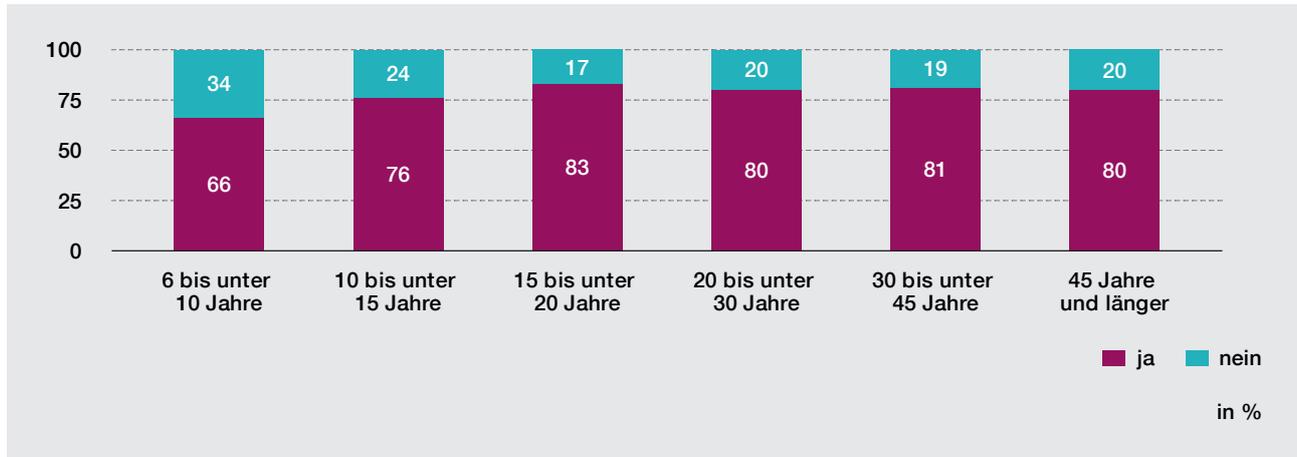
Mietende mit Stromheizungen haben die höchsten Heizkosten

Der Anstieg der Warmmieten spiegelt nicht nur die Erhöhungen der Kaltmieten, sondern auch die in den letzten Jahren stark gestiegenen Energiekosten wieder. Mit Blick auf die Energiewende ist von besonderem Interesse, wie hoch die Heizkosten abhängig vom überwiegend zum Heizen genutzten Energieträger ausfallen. Dabei fällt auf, dass die monatlichen Heizkosten pro Quadratmeter bei Mieterinnen und Mietern bei Erdgas, Fernwärme und Öl jeweils für die Hälfte der Personen zwischen zwei und vier Euro liegen (siehe Abbildung 4.6, Seite 24). Mieterinnen und Mieter, deren Wohnung der durchschnittlichen Fläche der Mietwohnungen (73 m²) entspricht, müssen somit mit monatlichen Heizkosten zwischen 146 und 292 Euro rechnen. Etwa ein Viertel der Frankfurterinnen und Frankfurter, deren Mietwohnung mit einem solchen Energieträger geheizt wird, zahlt mehr als vier Euro pro Quadratmeter für eine warme Wohnung. Bei Stromheizungen zahlt das obere Viertel mit bis zu knapp fünf Euro pro Quadratmeter noch etwas mehr.

Stromheizungen bei Eigentümerinnen und Eigentümern am günstigsten

Im Gegensatz zu den Mieterinnen und Mietern heizen Frankfurterinnen und Frankfurter, die im Eigen-

Abb. 4.5 Mieterhöhung nach Wohndauer in Wohnung

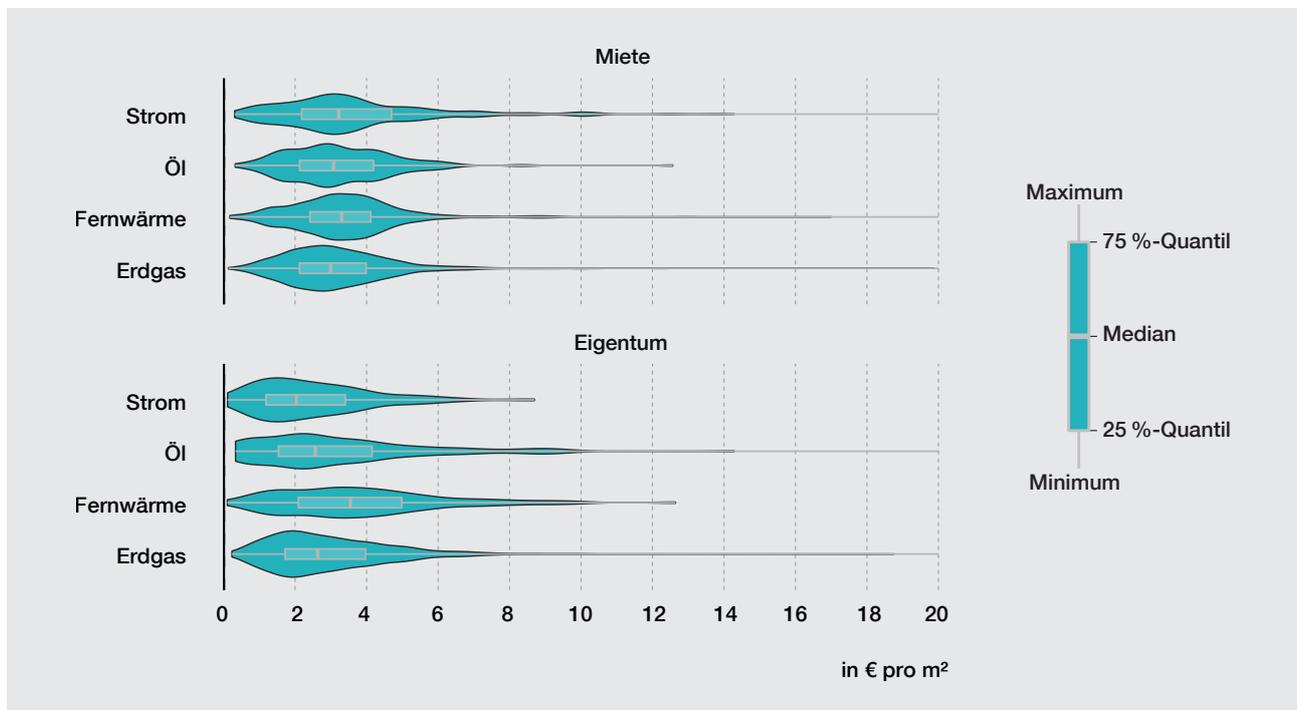


Nur Personen, die seit mindestens sechs Jahren in ihrer Wohnung leben.

tum wohnen, mit Strom am günstigsten. Die Hälfte der Eigentümerinnen und Eigentümer mit Strom als überwiegendem Energieträger zahlt auf den Quadratmeter zwei Euro oder weniger. Dies liegt auch daran, dass 91 Prozent der Eigentümerinnen und Eigentümer mit Stromheizungen angeben, mit einer

Wärmepumpe zu heizen und nur ein Viertel von diesen mehr als drei Euro pro Quadratmeter an Heizkosten zahlt. Dagegen gibt die Hälfte der Mieterinnen und Mieter mit Wärmepumpe mehr als drei Euro pro Quadratmeter für das Heizen aus.

Abb. 4.6 Monatliche Heizkosten pro Quadratmeter nach Wohnform und Energieträger



Monatliche Heizungs- und sonstige Betriebskosten ohne Kosten für Strom und Telefon/Internet. Wohnfläche einschließlich Küche, Bad und Flur. Zur Miete einschließlich Personen, die zur Untermiete wohnen und ohne Personen, die in einem Wohnheim/einer Gemeinschaftsunterkunft wohnen. Aus Darstellungsgründen endet der Wertebereich bei 20 €/m². Nicht dargestellte Maxima in €/m²: Fernwärme (Miete) = 22, Erdgas (Miete) = 28, Öl (Eigentum) = 36, Strom (Miete) = 46, Erdgas (Eigentum) = 50.

Größere Unterschiede bei Heizkosten der Eigentümerinnen und Eigentümer

Bei Eigentümerinnen und Eigentümern verteilen sich die Heizkosten für die Energieträger Erdgas, Fernwärme und Öl im Vergleich zu den zur Miete wohnenden Personen breiter. Dies lässt sich insbesondere bei Fernwärmeheizungen feststellen, welche bei im Eigentum lebenden Menschen auch den teuersten Energieträger darstellen. Während das untere Viertel nicht mehr als zwei Euro pro Quadratmeter Heizkosten bei Fernwärme zahlt, sind es beim oberen Viertel schon bis zu fünf Euro pro Quadratmeter.

Gasanteil steigt

Trotz der hohen Gaspreise nimmt der Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter zu, deren Haus oder Wohnung mit Erdgas geheizt wird. 65 Prozent heizen mit Erdgas, was einer Zunahme von zwei Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr entspricht. Der Anteil der anderen Energieträger veränderte sich dagegen nur geringfügig. Mit 17 Prozent bleibt die Fernwärme der zweithäufigste zum Heizen verwendete Energieträger. Nur acht Prozent geben an,

dass ihr Haus oder ihre Wohnung mit Öl geheizt werden, bei Strom sind es sieben Prozent.

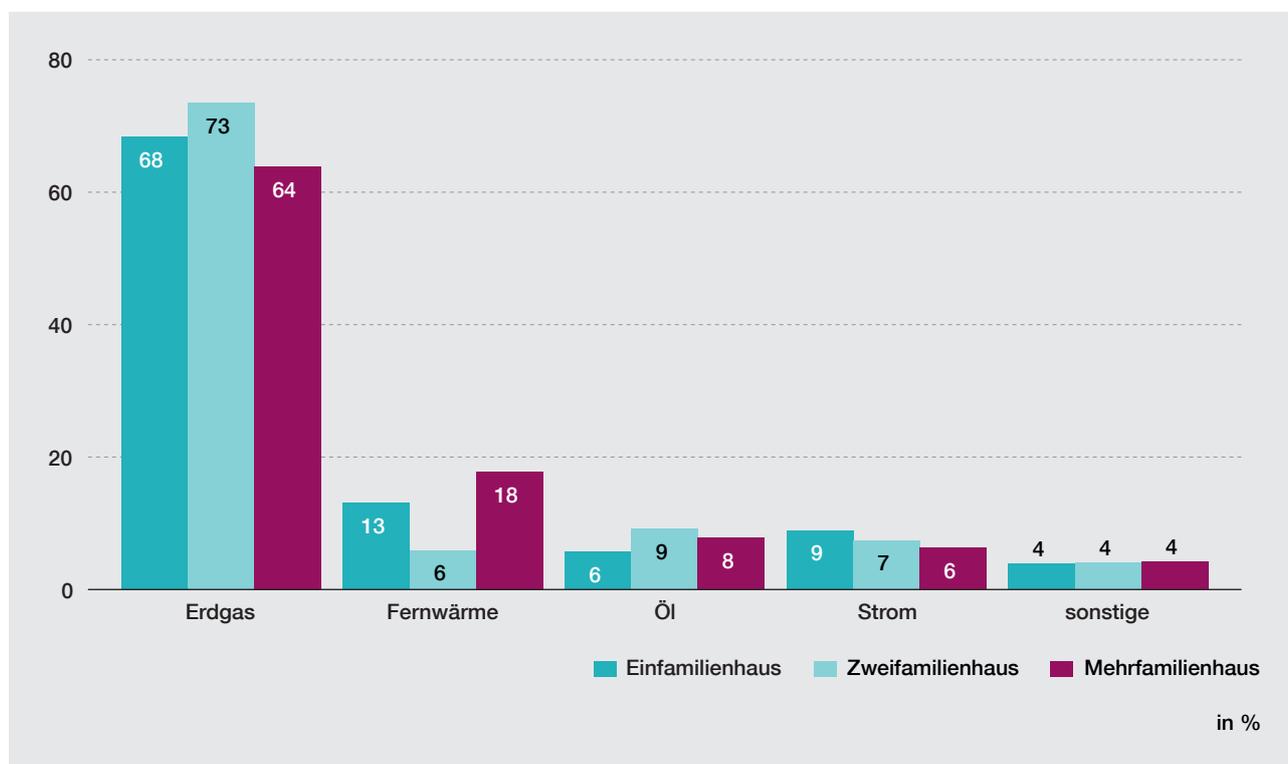
In Mehrfamilienhäusern heizen sechs Prozent mit Strom

Berücksichtigt man die Gebäudeart, lassen sich bei den überwiegend genutzten Energieträgern einige Unterschiede feststellen. Um die zwei Drittel der in Ein- oder Mehrfamilienhäusern lebenden Bevölkerung geben Erdgas als überwiegenden Energieträger an, bei in Zweifamilienhäusern Lebenden sind es sogar fast drei Viertel (siehe Abbildung 4.7). Weit dahinter folgt bei Personen in Einfamilienhäusern (13 %) und Mehrfamilienhäusern (18 %) Fernwärme als zweithäufigster Energieträger, bei Personen in Zweifamilienhäusern sind es noch Ölheizungen (9 %). Während bei den Personen in Einfamilienhäusern knapp jede und jeder Zehnte mit Strom heizt, geben in Mehrfamilienhäusern nur sechs Prozent Strom als überwiegend genutzten Energieträger an.

Wohndauer im Stadtteil zwischen Umfragebezirken sehr unterschiedlich

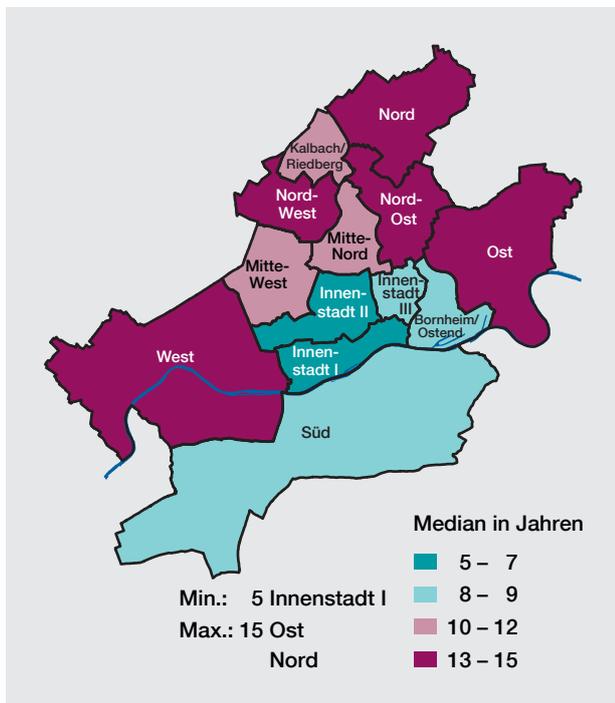
Je nachdem, wo die Bürgerinnen und Bürger in Frankfurt leben, bleiben sie dort kürzer oder länger

Abb. 4.7 Energieträger nach Gebäudeart



Strom = Elektro-Wärmepumpen und Nachtspeicheröfen.

Abb. 4.8 Wohndauer im Stadtteil nach Umfragebezirk



wohnen. Besonders viele schon lange im Stadtteil lebende Frankfurterinnen und Frankfurter gibt es in den Umfragebezirken Nord und Ost, die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner lebt dort schon länger als 15 Jahre (siehe Abbildung 4.8). Eine lange Wohndauer von über 13 Jahren bei der

Hälfte der Bevölkerung lässt sich auch in den Umfragebezirken Nord-West, Nord-Ost und West beobachten. Dagegen ist die Fluktuation im Zentrum deutlich höher. Im Umfragebezirk Innenstadt I, welcher die Stadtteile Altstadt, Innenstadt und Bahnhofsviertel umfasst, wohnt die Hälfte der Bevölkerung lediglich fünf Jahre oder kürzer im Stadtteil.

Weniger als fünf Jahre im Stadtteil Lebende würden Wohnviertel am stärksten vermissen

Die überwiegende Mehrheit der Frankfurterinnen und Frankfurter gibt an, dass sie ihr Wohnviertel sehr oder eher vermissen würden, wenn sie fortziehen müssten. Erwartungsgemäß ist der Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die ihr Viertel sehr oder eher vermissen würden, am höchsten bei jenen, die schon länger im Stadtteil wohnen (siehe Abbildung 4.9). Unter den Personen, die fünf Jahre oder länger im Stadtteil leben, sind es fast drei Viertel. Doch auch unter jenen, die kürzer im Stadtteil wohnen, sind es noch mehr als zwei Drittel. Interessanterweise ist der Anteil derjenigen, die ihr Wohnviertel sehr vermissen würden, mit 53 Prozent am höchsten unter den Frankfurterinnen und Frankfurtern, die weniger als fünf Jahre im Stadtteil wohnen. Mit zunehmender Wohndauer im Stadtteil nimmt der Anteil derjenigen, die ihr Viertel sehr vermissen würden, ab. Dagegen nimmt der Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die ihr Viertel eher vermissen würden, mit der Wohndauer im Stadtteil zu.

Abb. 4.9 Wie stark würden Sie Ihr Wohnviertel vermissen, wenn Sie fortziehen müssten? (Wohndauer im Stadtteil)

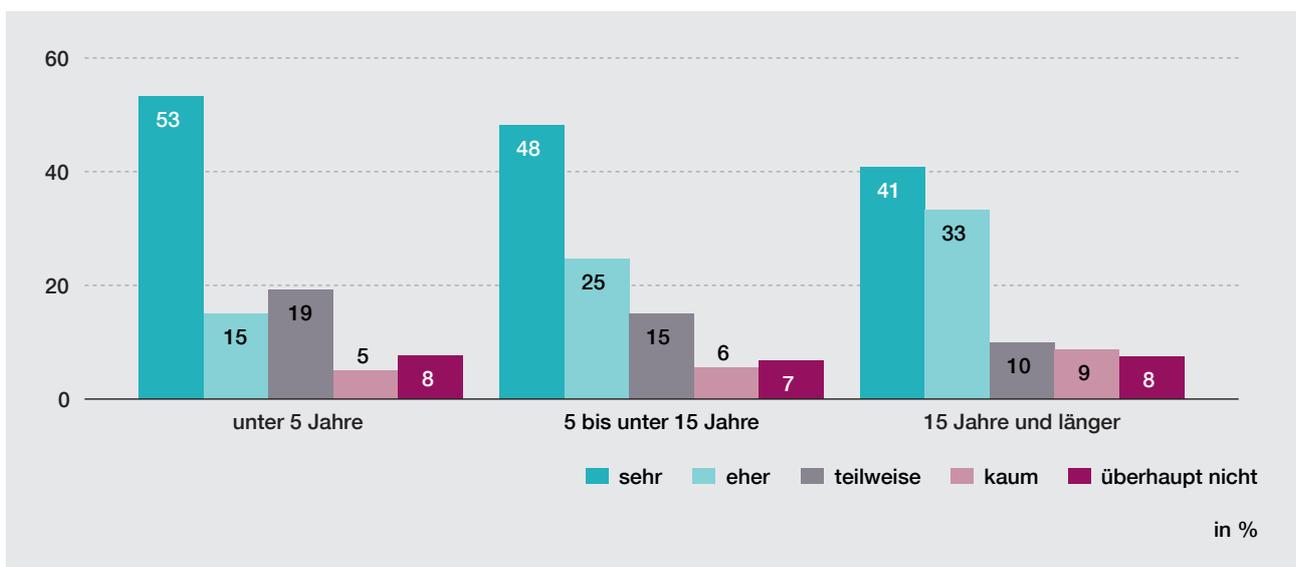
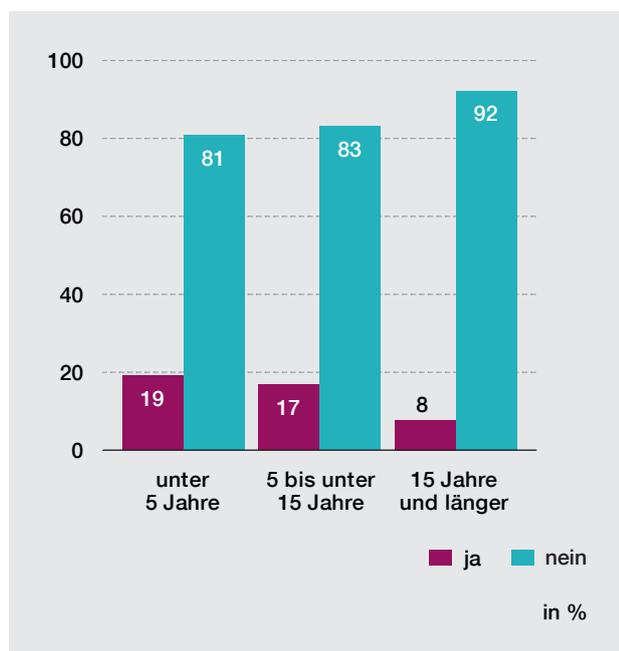


Abb. 4.10 Absicht des Fortzugs nach Wohndauer in Frankfurt am Main



Weniger Fortzüge aus der Stadt bei lange in Frankfurt Wohnenden geplant

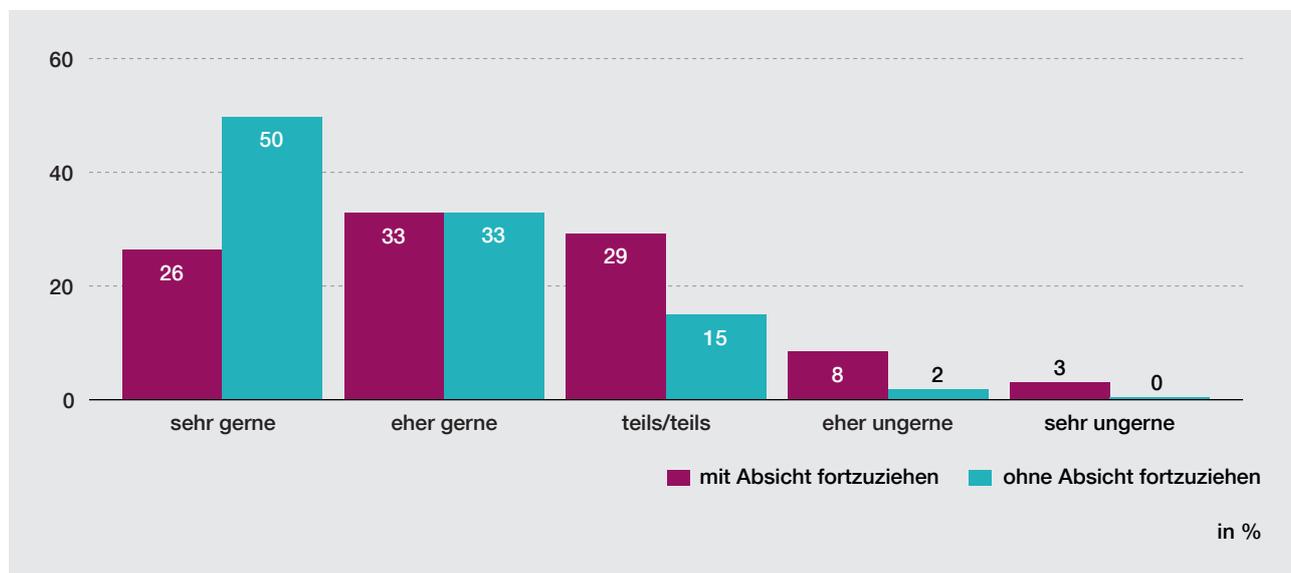
Nur ein kleiner Teil der Einwohnerinnen und Einwohner plant, Frankfurt in näherer Zukunft zu verlassen. Mit zwölf Prozent bleibt der Anteil derjenigen, die planen, aus Frankfurt fortzuziehen, ähnlich gering wie im Vorjahr. Je länger Menschen in Frankfurt leben, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie aus Frankfurt fortziehen (siehe Abbildung 4.10,

Seite 27). Während unter denen, die weniger als 15 Jahre in Frankfurt leben, noch knapp ein Fünftel plant, in den nächsten zwölf Monaten aus Frankfurt wegzuziehen, geben 92 Prozent derjenigen an, die schon 15 Jahre und länger in Frankfurt wohnen, keinen Umzug in diesem Zeitraum zu planen.

Wer gerne in Frankfurt lebt, bleibt auch eher dort

Verlassen Menschen ihre Stadt, um anderswo zu leben, kann dies berufliche oder andere äußere Gründe haben, aber auch Ausdruck der inneren Unzufriedenheit mit den Lebensbedingungen in der Stadt sein. Dementsprechend sind auch in der Umfrage „Leben in Frankfurt“ deutliche Unterschiede in der Zufriedenheit mit dem Leben in Frankfurt zwischen jenen, die einen Fortzug aus Frankfurt planen, und jenen, die in der Mainmetropole bleiben wollen, zu erkennen (siehe Abbildung 4.11). Die Hälfte derer, die keinen Fortzug aus Frankfurt plant, gibt an, dass sie sehr gerne in Frankfurt lebt. Bei den Bürgerinnen und Bürgern, die es weg aus Frankfurt zieht, ist es nur etwas mehr als ein Viertel. Der Anteil derer, die gegenüber dem Leben in Frankfurt geteilter Meinung sind, ist dafür bei Personen, die planen fortzuziehen, mit 29 Prozent fast doppelt so hoch im Vergleich zu den Personen, die planen, in Frankfurt zu bleiben (15%). Immerhin etwas mehr als jede zehnte Person, die Frankfurt zu verlassen beabsichtigt, sagt sogar, dass sie nur eher oder sehr ungerne in Frankfurt lebt. Unter jenen, die ihren Lebensmittelpunkt weiterhin in Frankfurt sehen, ist der Anteil der Unzufriedenen dagegen sehr gering (2%).

Abb. 4.11 Wie gerne leben Personen mit und ohne Absicht fortzuziehen in Frankfurt?



Attraktivität der Innenstadt

Fragen rund um die Attraktivität der Innenstadt bildeten das Schwerpunktthema der Umfrage „Leben in Frankfurt 2024“. Das Thema steht seit Jahren im Fokus städtebaulicher, wirtschafts- und standortpolitischer Diskussionen. Innenstädte sind nicht nur Orte des Handels, sondern auch soziale und kulturelle Treffpunkte. Die Umfrage untersuchte daher, wie die Bevölkerung die Innenstadt nutzt, was sie als attraktiv empfindet und welche Faktoren die Aufenthaltsqualität maßgeblich beeinflussen.

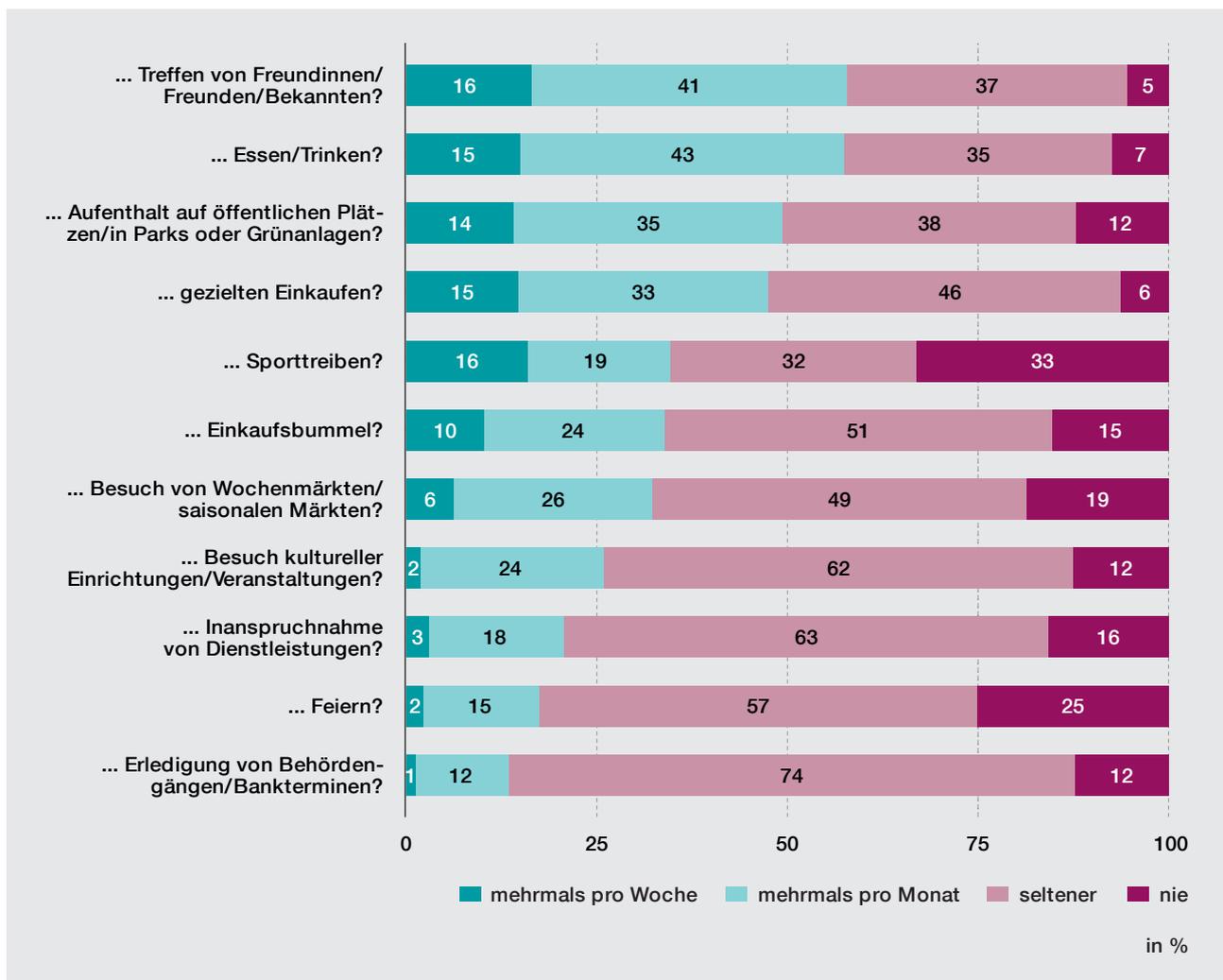
Die Ergebnisse geben einen detaillierten Einblick in die unterschiedlichen Nutzungsarten und Bewertungskriterien der Bürgerinnen und Bürger. Neben der Analyse, was sie zum Besuch der Innenstadt motiviert, wird die Rolle des Einzelhandels als ein

wesentlicher, jedoch nicht einziger Attraktivitätsfaktor aufgezeigt. Zudem wird untersucht, welche Produkte vor Ort gekauft werden und wie die Wahrnehmung von Aufenthaltsqualität, Sicherheit und Infrastruktur die Attraktivität der Frankfurter Innenstadt beeinflusst.

Innenstadt besonders als sozialer Treffpunkt attraktiv

Für Frankfurterinnen und Frankfurter sind Treffen mit Freundinnen, Freunden oder Bekannten der häufigste Grund für regelmäßige Besuche in der Innenstadt (siehe Abbildung 5.1). 16 Prozent von ihnen tun dies mehrmals pro Woche, 41 Prozent mehrmals pro Monat. Mehr als ein Drittel (37%)

Abb. 5.1 Wie häufig gehen Sie in die Innenstadt zum/zur ...



Sortiert nach der Summe der nicht gerundeten Anteile von mehrmals pro Woche und mehrmals pro Monat.

trifft sich seltener in der Innenstadt. Den sozialen Charakter der City als zentralen Anziehungspunkt unterstreicht, dass nur fünf Prozent die Innenstadt für diesen Zweck nie besuchen.

Gastronomie und öffentliche Plätze als Besuchsmagnete

Gerne gehen die Bürgerinnen und Bürger in der Innenstadt auch essen und/oder etwas trinken. 15 Prozent besuchen dafür mehrmals pro Woche die Innenstadt, 43 Prozent mehrmals pro Monat. Gleichzeitig gibt ein gutes Drittel (35 %) an, die gastronomischen Angebote seltener zu nutzen, und nur sieben Prozent verzichten ganz darauf. Die Verfügbarkeit von Cafés und Restaurants ist somit für viele ein wichtiger Faktor für einen Innenstadtbesuch und für viele wahrscheinlich die Voraussetzung für die erstgenannten Treffen mit Freundinnen, Freunden und Bekannten.

Allerdings spielen finanzielle Ressourcen eine entscheidende Rolle für die Nutzung gastronomischer Angebote in der Innenstadt (siehe Abbildung 5.2). Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von unter 3000 Euro besuchen die Innenstadt deutlich seltener zum Essen oder Trinken als Personen, die mehr verdienen. Während nur elf bis 13 Prozent der unteren Einkommensgruppen dies mehrmals

pro Woche tun, liegt dieser Anteil bei der Gruppe mit den höchsten Einkommen von über 5000 Euro mehr als doppelt so hoch (27 %). Ebenso ist der Anteil derjenigen, die nie in die Innenstadt zum Essen oder Trinken gehen, in der Einkommensgruppe mit weniger als 1000 Euro im Monat mit 16 Prozent etwa acht Mal so hoch, wie bei dem Bevölkerungsteil, der über mehr als 4000 Euro pro Kopf verfügt (2 %).

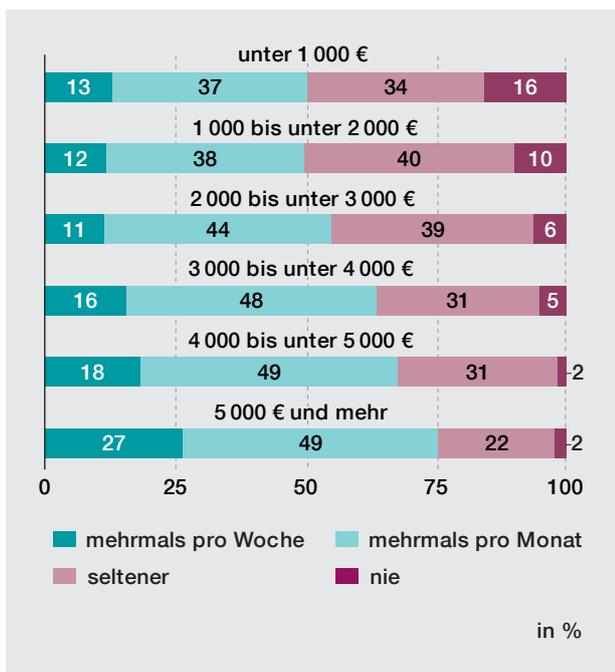
Die Frequenz, in der die Bürgerinnen und Bürger die gastronomischen Angebote in der Innenstadt nutzen, hat auch mit räumlicher Nähe bzw. guter Anbindung zu tun. Während aus den innenstadtnahen Umfragebezirken I bis III gut jede und jeder Fünfte (21 bis 22 %) mehrmals wöchentlich dafür in die Innenstadt kommt, sind es aus den weiter entfernten Bezirken nur acht bis 13 Prozent.

Nettoäquivalenzeinkommen

Das Nettoäquivalenzeinkommen ist ein Wert, der sich aus dem gesamten Nettoeinkommen eines Haushalts und der Anzahl sowie dem Alter der in diesem Haushalt lebenden Personen ergibt. Mithilfe einer Äquivalenzskala wird das Einkommen nach Haushaltsgröße und -zusammensetzung gewichtet. Dadurch werden die Einkommen von Personen vergleichbar, die in unterschiedlich großen Haushalten leben.

Nach der modifizierten OECD-Skala erhält die erste erwachsene Person stets das Gewicht 1. Alle übrigen Haushaltsmitglieder von 14 Jahren und älter erhalten das Gewicht 0,5 und Kinder unter 14 Jahren das Gewicht 0,3.¹

Abb. 5.2 Wie häufig gehen Sie in die Innenstadt zum Essen/Trinken?



Auch öffentliche Plätze, Parks und Grünanlagen spielen eine bedeutende Rolle. Knapp die Hälfte der Bevölkerung (49 %) nutzt diese regelmäßig, wobei 14 Prozent mehrmals pro Woche und 35 Prozent mehrmals pro Monat dort sind. Für zwölf Prozent sind diese Orte allerdings kein Ziel. Anders als die Nutzung des gastronomischen Angebots ist der Aufenthalt auf öffentlichen Plätzen oder in Parks

¹ Statistisches Bundesamt. (Netto-)Äquivalenzeinkommen [online]. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, Hrsg. [Zugriff am: 17.02.2025]. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Glossar/aequivalenzeinkommen_mz-silc.html

und Grünanlagen nicht daran gebunden, sich diese leisten zu können. Die Differenz im Anteil der Nie-Nutzenden könnte somit auf Unterschiede in der Wahrnehmung der Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes im Vergleich zu dafür gestalteten gastronomischen Einrichtungen hinweisen.

Gezieltes Einkaufen bleibt wichtig

Ein Ort für gezieltes Einkaufen zu sein, bleibt eine wichtige Funktion der Innenstadt. 15 Prozent der Bevölkerung gehen mehrmals pro Woche, ein Drittel mehrmals pro Monat in die Stadt, um gezielt einzukaufen. Zusammengefasst geht also fast die Hälfte der Frankfurter Bevölkerung (48 %) regelmäßig für gezielte Besorgungen in die Innenstadt. Dennoch erledigen fast ebenso viele (46 %) ihre Einkäufe nur selten in der Innenstadt, und sechs Prozent verzichten vollständig darauf. Die Bedeutung der Konkurrenz durch den Online-Handel wird im Weiteren noch genauer untersucht.

Sport wird von einer kleineren, aber dennoch relevanten Gruppe regelmäßig in der Innenstadt getrieben. Insgesamt 35 Prozent geben an, dafür mehrmals pro Woche (16 %) oder mehrmals pro Monat (19 %) in die Stadt zu gehen. Frauen gehen mit 38 Prozent regelmäßiger Nutzung signifikant häufiger zum Sport in die Innenstadt als Männer (32 %). Für ein Drittel spielt dieser Aspekt allerdings keine Rolle, woran sich sehr unterschiedliche Prioritäten bei der Freizeitgestaltung in der Bevölkerung ablesen lassen.

Einkaufsbummel von nachrangiger Bedeutung

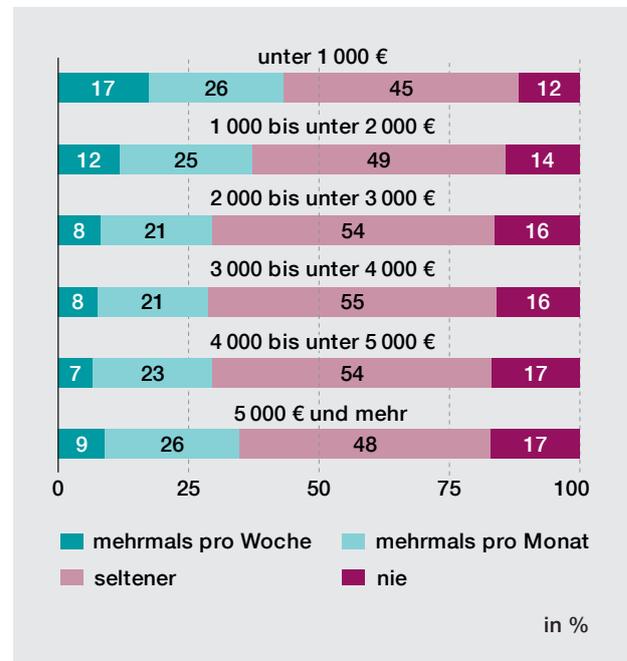
Dem Einkaufsbummel, ein klassisches Motiv für Innenstadtbesuche, kommt offenbar keine zentrale Bedeutung (mehr) zu. Nur rund ein Zehntel besucht mehrmals pro Woche die citynahen Einkaufslagen zwischen Main und Anlagenring für einen Blick in Läden und Schaufenster, 24 Prozent bummeln mehrmals pro Monat – zusammen gut ein Drittel der Bevölkerung (34 %). Für mehr als die Hälfte der Bevölkerung (51 %) ist der Einkaufsbummel eine seltenere Aktivität, während 15 Prozent dafür gar nicht in die Frankfurter Innenstadt kommen. Dies sind deutlich mehr als diejenigen, die nie gezielt dort einkaufen.

Differenzen hinsichtlich der Innenstadtnutzung zeigen sich unter anderem hinsichtlich verschiedener Einkommensgruppen. Gerade für den Einzelhandel sind diese Gruppen von unterschiedlicher Relevanz.

Mittelschicht geht vergleichsweise selten Bummeln

Der Bevölkerungsteil mit Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 2 000 und 5 000 Euro geht zu weniger als einem Drittel (29 bis 30 %) regelmäßig für einen Einkaufsbummel in die Innenstadt (siehe Abbildung 5.3). Diese wird wiederum von Einkommensgruppen mit unter 2 000 Euro Nettoäquivalenzeinkommen deutlich häufiger besucht, um zu bummeln. 17 Prozent der Frankfurterinnen und Frankfurter mit einem Einkommen unter 1 000 Euro kommen sogar mehrmals pro Woche zu diesem Zweck in die Innenstadt, 26 Prozent mehrmals im Monat. Dies ist jedoch kein verdecktes Phänomen jüngerer Altersgruppen. Denn in diesen gehen, genau wie im Bevölkerungsschnitt, nur zehn Prozent mehrmals pro Woche zum Bummeln in die Innenstadt. Etwas häufiger als der Durchschnitt kommen Menschen mit sehr hohem Einkommen von 5 000 Euro und mehr

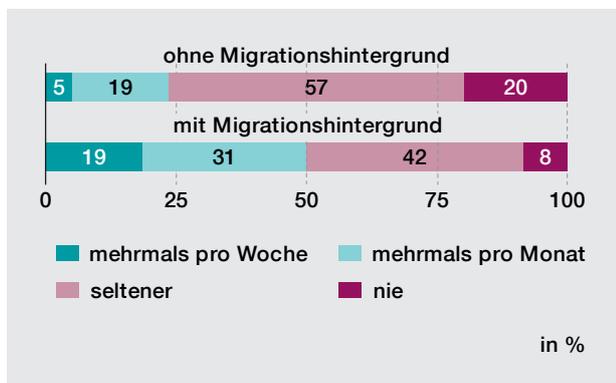
Abb. 5.3 Wie häufig gehen Sie in die Innenstadt zum Einkaufsbummel? (Nettoäquivalenzeinkommen)



für einen Blick in die Schaufenster oder einen Gelegenheitskauf; neun Prozent mehrmals pro Woche, mehr als ein Viertel (26 %) mehrmals pro Monat.

Besonders oft gehen Frankfurterinnen und Frankfurter mit Migrationshintergrund bummeln (siehe Abbildung 5.4). 50 Prozent von ihnen tun dies regelmäßig, während es bei Menschen ohne Migrationshintergrund nur 24 Prozent sind. Zudem ist der Anteil derjenigen, die nie zum Einkaufsbummel in die Innenstadt gehen, in der Gruppe ohne Migrationshintergrund mit 20 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in der Gruppe mit Migrationshintergrund (8 %).

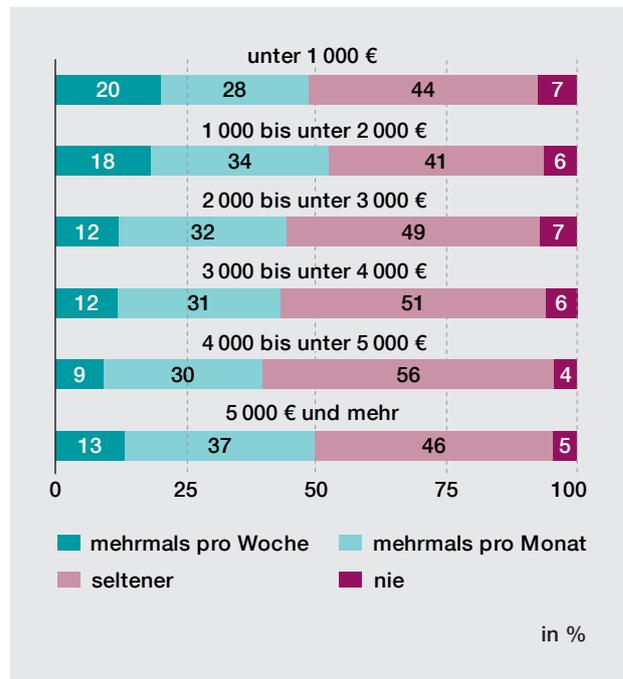
Abb. 5.4 Wie häufig gehen Sie in die Innenstadt zum Einkaufsbummel? (Migrationshintergrund)



Gezieltes Einkaufen: Einkommensärmere und die Reichsten kommen häufiger

Ähnlich wie beim Einkaufsbummel halten es die Menschen in Frankfurt mit dem gezielten Einkaufen. Am häufigsten gehen die Einkommensgruppen bis 2000 Euro zu diesem Zweck in die Innenstadt (siehe Abbildung 5.5). Ein Fünftel (20 %) derjenigen mit dem niedrigsten Nettoäquivalenzeinkommen unter 1000 Euro gehen sogar mehrmals pro Woche in die Innenstadt, ähnlich wie die Bürgerinnen und Bürger mit bis zu 2000 Euro monatlichem Einkommen (18 %). Ein weiteres gutes Drittel (34 %) dieser Einkommensgruppe gibt auch an, die Innenstadt mehrmals pro Monat zu besuchen. Bei den Menschen mit größerem Portemonnaie wird diese Besuchshäufigkeit nur unter den Wohlhabendsten mit einem Einkommen über 5000 Euro erreicht. Mehr als ein Drittel von ihnen (37 %) besucht mehrmals pro Mo-

Abb. 5.5 Wie häufig gehen Sie in die Innenstadt zum gezielten Einkaufen?



nat für gezielte Einkäufe das Zentrum, 13 Prozent sogar mehrmals pro Woche.

Märkte mit Potenzial – vor allem bei Älteren und Wohlhabenderen

Obwohl sie nur an einzelnen Wochentagen oder wenige Wochen im Jahr geöffnet sind, ziehen Wochenmärkte und saisonale Märkte 32 Prozent der Bevölkerung regelmäßig in die Innenstadt. Sechs Prozent gehen mehrmals pro Woche und mehr als ein Viertel (26 %) mehrmals pro Monat dort hin. Fast die Hälfte (49 %) besucht diese Märkte seltener, während knapp jede und jeder Fünfte (19 %) sie vollständig meidet.

Die Märkte werden umso häufiger frequentiert, je besser die Bürgerinnen und Bürger verdienen. Nur ein gutes Viertel (27 %) derjenigen, die über weniger als 1000 Euro Nettoäquivalenzeinkommen im Monat verfügen besucht regelmäßig die Märkte in der Innenstadt. Dieser Anteil steigt kontinuierlich mit dem Einkommen, bis auf 39 Prozent unter denjenigen mit über 5000 Euro Monatsnettoeinkommen.

Das vielfältige Warenangebot der Märkte wird mit zunehmendem Alter auch zunehmend geschätzt. Mehr als ein Drittel (34 %) der 18- bis 24-Jährigen besucht die Märkte nie, nur 15 Prozent regelmäßig. Ab dem Alter von 45 Jahren steigt der Anteil derjenigen, die regelmäßig auf Märkte gehen, auf über ein Drittel (34 bis 41 %).

Kultur als Gelegenheitsbesuch: Mehrheit nutzt Angebote in der Innenstadt selten

Der Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen ist nur für eine Minderheit ein regelmäßiger Anlass, in die Innenstadt zu gehen. Nur zwei Prozent besuchen diese Angebote mehrmals pro Woche, 24 Prozent mehrmals pro Monat. Die Mehrheit der Frankfurterinnen und Frankfurter (62 %) nutzt das kulturelle Angebot in der Innenstadt selten. Zwölf Prozent meiden es gänzlich.

Diejenigen mit Hochschulreife besuchen kulturelle Einrichtungen regelmäßiger als alle anderen Gruppen (32 % regelmäßig), insbesondere im Vergleich zu Personen mit Hauptschulabschluss (14 % regelmäßig) oder ohne Schulabschluss (13 % regelmäßig). Zudem gehen Letztere zu 32 Prozent nie in die Innenstadt zu kulturellen Veranstaltungen, während dieser Anteil bei Personen mit Hochschulreife am niedrigsten ist (6 %). Damit ist das kulturelle Angebot für den Bevölkerungsdurchschnitt eher ein sporadisch genutztes, ergänzendes Angebot für Innenstadtbesuche.

Dienstleistungen und Behördengänge keine Frequenzbringer

Die Inanspruchnahme von Dienstleistungen in der Innenstadt ist eher eine Randerscheinung. Lediglich drei Prozent zieht es dafür mehrmals pro Woche dorthin, 18 Prozent mehrmals pro Monat. 63 Prozent nehmen nur selten Dienstleistungen in der Innenstadt in Anspruch, während 16 Prozent dies nicht tun. Nicht verwunderlich angesichts der Digitalisierung des Dienstleistungssektors sind die noch niedrigeren Besuchsfrequenzen für Behördengänge und Banktermine, die die seltensten Gründe für einen Innenstadtbesuch sind. Regelmäßig kommen dafür nur 13 Prozent ins Zentrum – zwölf Prozent mehrmals pro Monat und nur ein Prozent mehrmals pro Woche. Etwa Drei von Vier (74 %) kommen seltener, zwölf Prozent nie.

Feiern kaum ein Faktor

Feiern ist die am wenigsten genannte Aktivität zur Freizeitgestaltung in der Innenstadt. Nur zwei Prozent geben an, mehrmals pro Woche diesen Grund für einen Besuch in der Innenstadt zu haben, 15 Prozent mehrmals pro Monat. Für eine große Mehrheit von 82 Prozent spielt das Feiern selten (57 %) oder nie (25 %) eine Rolle. Anders ist das für die Befragten, die jünger sind als 35 Jahre. Mehr als ein Viertel von ihnen (26 %) geht regelmäßig in der Innenstadt feiern.

Die Innenstadt wird damit vor allem als Ort für soziale Interaktionen aufgesucht, oft gekoppelt mit der Nutzung gastronomischer Angebote und für gezieltes Einkaufen. Für Aktivitäten wie Sport, Kultur und Feiern wird die Innenstadt eher von spezifischen Gruppen angesteuert. Einen wichtigen Ort für den Einkaufsbummel stellt die Frankfurter Innenstadt ebenfalls nur für eine Minderheit der Bevölkerung dar.

Bei der Frage, wie wichtig den Bürgerinnen und Bürgern eine Auswahl verschiedener Aspekte der Innenstadt sind, wird deutlich, dass sie in ihrer Mehrzahl, bis auf eine Ausnahme, für überwiegend wichtig gehalten werden (siehe Abbildung 5.6, Seite 33). Die Attraktivität der Innenstadt wird somit durch ein umfangreiches Bündel an Qualitäten definiert.

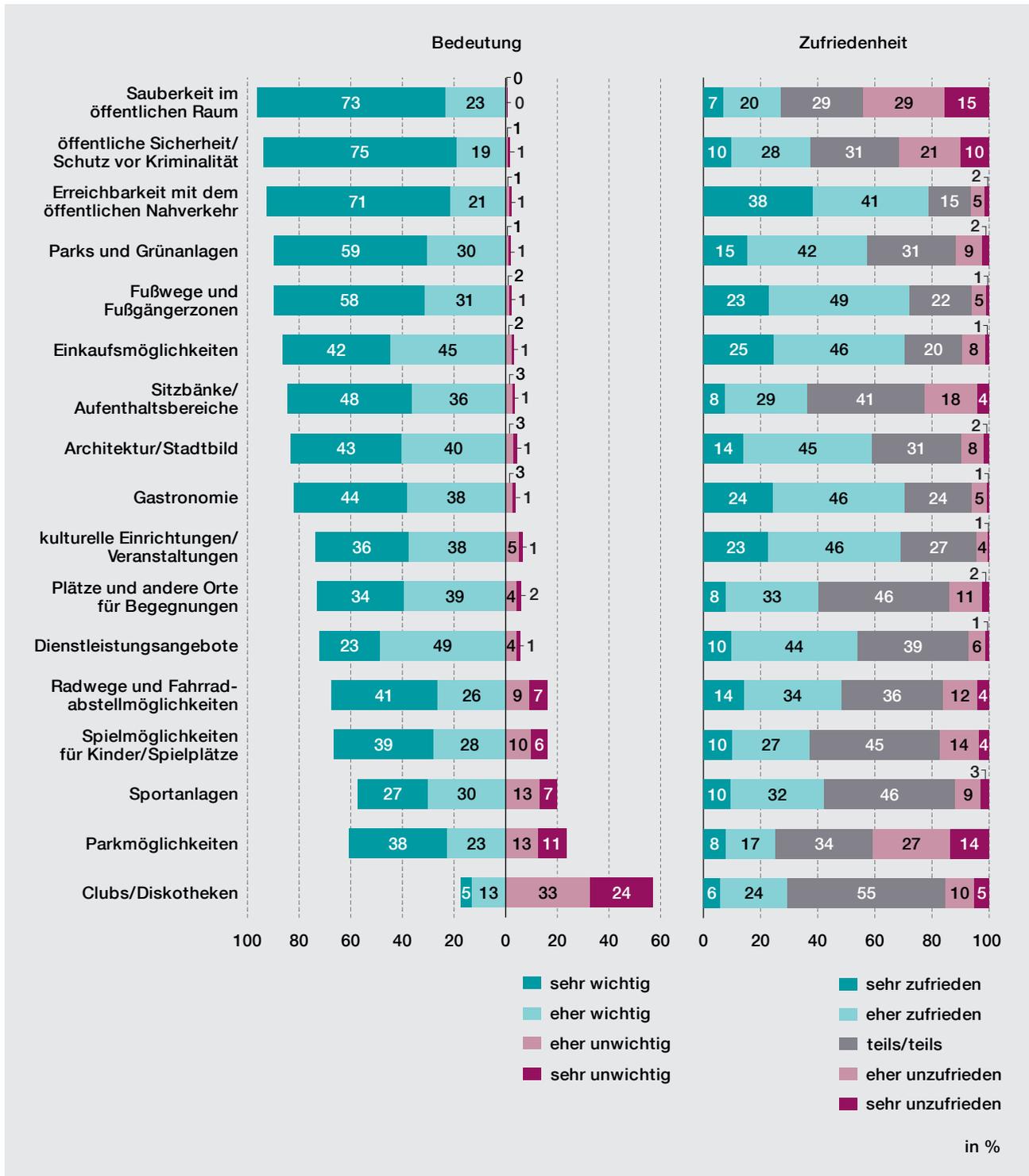
Sauberkeit, Sicherheit und ÖPNV-Anbindung besonders wichtig

Die Frankfurterinnen und Frankfurter legen besonderen Wert auf Sauberkeit im öffentlichen Raum, öffentliche Sicherheit und eine gute Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Über 90 Prozent stufen diese drei Aspekte als sehr wichtig oder eher wichtig ein. Auch Parks und Grünanlagen sowie Fußgängerzonen und Fußwege (je 89 %) stehen hoch im Kurs und werden als wesentliche Bestandteile einer lebenswerten Innenstadt angesehen. Diese Prioritäten unterstreichen, wie stark Aufenthaltsqualität und Zugänglichkeit die Attraktivität der Innenstadt aus Sicht der Bevölkerung beeinflussen.

Aufenthaltsqualität neben Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie zentraler Attraktivitätsfaktor

Neben grundlegenden Anforderungen wie Sauberkeit, Sicherheit und einer guten Verkehrsanbindung

Abb. 5.6 Wie wichtig sind Ihnen persönlich die folgenden Punkte, die eine Innenstadt attraktiv machen, und wie zufrieden sind Sie aktuell in Frankfurt mit diesen?



Sortiert nach dem Saldo aus wichtig und unwichtig. Differenz zu 100 Prozent bei Bedeutung = Anteil unentschiedener Personen.

schätzen die Bürgerinnen und Bürger auch konsumtive, soziale und kulturelle Aspekte, die das Leben in der Innenstadt bereichern. Als besonders wichtig bewertet werden hierbei Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie, Sitzbänke und Aufenthaltsbereiche sowie das Stadtbild: Mehr als 80 Prozent der Bürgerinnen und Bürger halten diese Aspekte für sehr wichtig oder eher wichtig. Sie sind damit zentrale Elemente, die nicht nur eine angenehme Atmosphäre schaffen, sondern auch den Austausch und das Verweilen in der Innenstadt fördern.

Eine besondere Bedeutung wird den Einkaufsmöglichkeiten (87 % wichtig) zugeschrieben, die die Innenstadt zu einem attraktiven Ziel auch für Einheimische machen. Sitzbänke und andere Aufenthaltsbereiche (84 % wichtig) bieten die Möglichkeit zur Erholung und sorgen für eine gesteigerte Aufenthaltsqualität. Auch das Stadtbild, geprägt von Architektur und ästhetischer Gestaltung, trägt entscheidend dazu bei (83 % wichtig), dass Menschen sich gerne in der Innenstadt aufhalten. Eine ähnlich große Rolle spielt die Gastronomie für die Attraktivität der Innenstadt (82 % wichtig): Restaurants, Cafés und andere kulinarische Angebote dienen nicht nur der Versorgung, sondern auch als Treffpunkte für Menschen jeden Alters (siehe Abbildung 5.1, Seite 28).

Dienstleistungen und Kultur ebenfalls von Bedeutung

Häufig – wenngleich etwas seltener als die vorgenannten Faktoren – werden darüber hinaus kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen, Plätze und Orte für Begegnungen sowie Dienstleistungsangebote von einer großen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger für wichtig gehalten. Mehr als 70 Prozent bewerten diese Aspekte als wichtig für die Attraktivität der Innenstadt. Sie tragen zur Vielfalt des Angebots bei und machen die Innenstadt zu einem Ort, der nicht nur für Besorgungen im Alltag, sondern auch für Freizeitaktivitäten anziehend ist.

Die Bedeutung des Kulturangebots nimmt mit steigender Bildung zu. Während rund der Hälfte (52 %) der Menschen mit Hauptschulabschluss kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen wichtig für die Attraktivität der Innenstadt findet, tun dies solche mit Hochschulreife zu 83 Prozent.

Diese Ergebnisse zeigen, dass eine attraktive Frankfurter Innenstadt nicht nur durch funktionale Aspekte bestimmt wird, sondern auch durch Angebote,

die den sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Verschiedene Aspekte der Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes bilden in der Kombination mit Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie die Basis, während kulturelle Angebote und Dienstleistungen eine zusätzliche Bereicherung darstellen.

Vergleichsweise geringe Priorität bei Parkplätzen und Radverkehrsinfrastruktur

Zu den Aspekten mit vergleichsweise niedrigerer Bedeutung gehören Infrastrukturangebote aus dem Bereich individuelle Mobilität. Radwege und Fahrradabstellmöglichkeiten finden rund zwei Drittel (67 %), Parkmöglichkeiten 61 Prozent wichtig. Letztere hält fast ein Viertel (24 %) für unwichtig.

Räumlich betrachtet hat die Radverkehrsinfrastruktur in den innenstadtnahen Umfragebezirken eine deutlich höhere Bedeutung für die Attraktivität der Innenstadt (beispielsweise Innenstadt III 75 % wichtig) als in der Frankfurter Peripherie (beispielsweise Kalbach/Riedberg 56 % wichtig).

Die geringste Bedeutung wird Sportanlagen (57 % wichtig) sowie abgeschlagen Clubs und Diskotheken (18 % wichtig) zugeschrieben. Letztere werden eher von spezifischen Zielgruppen genutzt, insbesondere von Jüngeren (18 bis 24 Jahre 32 % wichtig).

Spannungsverhältnis zwischen Bedeutung und Zufriedenheit

Die hohe Bedeutung von Sauberkeit und Sicherheit steht im Kontrast zur aktuellen Zufriedenheit der Frankfurterinnen und Frankfurter mit diesen Bereichen. Gerade einmal sieben Prozent sind mit der Sauberkeit im öffentlichen Raum sehr zufrieden. Nur jede und jeder Fünfte (20 %) gibt an, eher zufrieden zu sein. Ein weit größerer Teil ist damit sehr (15 %) oder eher unzufrieden (29 %). Dies ist die schlechteste Bewertung aller abgefragten Aspekte und das, obwohl 96 Prozent der Bevölkerung diese für wichtig halten.

Der Blick auf die Sauberkeit der Innenstadt variiert deutlich mit dem Einkommen. Ein Drittel der Menschen mit weniger als 1 000 Euro Nettoäquivalenzeinkommen ist unzufrieden mit der Sauberkeit, während bei den sehr wohlhabenden mit über 5 000 Euro mehr als die Hälfte (55 %) unzufrieden ist.

Ähnlich ernüchternd fällt die Bewertung der öffentlichen Sicherheit aus: Nur zehn Prozent fühlen sich

damit sehr zufrieden, weitere 28 Prozent eher zufrieden. Die Anteile der sehr (10 %) oder eher Unzufriedenen (21 %) halten sich mit den zufriedenen Stimmen fast die Waage. Auch das Sicherheitsgefühl sinkt mit steigendem Einkommen.

Nachholbedarf bei Stadtmöblierung und Aufenthaltsqualität

Sitzbänke und Aufenthaltsbereiche erfüllen die Erwartungen in den Augen der meisten ebenfalls nicht: Nicht einmal jede und jeder Zehnte (8 %) ist damit sehr zufrieden, und 29 Prozent sind eher zufrieden. Dies korrespondiert mit vergleichsweise niedrigen Zufriedenheitsbewertungen von Plätzen und anderen Orten für Begegnungen (8 % sehr, 33 % eher zufrieden) sowie Einschätzungen zu den in der Bedeutung aus Sicht des Bevölkerungsdurchschnitts als weniger wichtig bewerteten Spielmöglichkeiten für Kinder (10 % sehr, 27 % eher zufrieden). Bezüglich Stadtmöblierung und Gestaltung des öffentlichen Raumes mit hoher Aufenthaltsqualität sehen die Einwohnerinnen und Einwohner also deutlichen Verbesserungsbedarf.

Wenig Zufriedenheit besteht auch mit Blick auf die Parkmöglichkeiten. Nur ein Viertel der Bevölkerung ist mit diesen zufrieden – acht Prozent sehr, 17 Prozent eher. Auch wenn eine Mehrheit sie wichtig finden, rangieren die Parkmöglichkeiten in den Augen der Bürgerinnen und Bürger – ganz anders als Sauberkeit und Sicherheit – jedoch am unteren Ende der Bedeutungsskala.

ÖPNV, Fußgängerzonen sowie Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie und Kultur erhalten Lob

Neben dem von den Einwohnerinnen und Einwohnern klar artikulierten Verbesserungsbedarf gibt es auch Aspekte, mit denen sie viel zufriedener sind. So wird die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem öffentlichen Nahverkehr von einer großen Mehrheit nicht nur als wichtig erachtet, sondern auch als gut bewertet. Mehr als ein Drittel (38 %) ist damit sehr zufrieden, weitere 41 Prozent sind eher zufrieden. Auch Fußwege und Fußgängerzonen (23 % sehr, 49 % eher), Einkaufsmöglichkeiten (25 % sehr, 46 % eher), Gastronomie (24 % sehr, 46 % eher) sowie kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen (23 % sehr, 46 % eher) werden von mehr als zwei Dritteln der Bevölkerung mit Zufriedenheit betrachtet. Die Innenstadt wird also durch gute Anbindung und Einkaufsmöglichkeiten sowie kulinarische und kulturelle Angebote sehr positiv gesehen.

Bevölkerung auch mit Parks, Stadtbild und Dienstleistungen überwiegend zufrieden

Mehr als die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger ist auch mit Parks und Grünanlagen (15 % sehr, 42 % eher), Architektur und Stadtbild (14 % sehr, 45 % eher) sowie den Dienstleistungsangeboten (10 % sehr, 44 % eher) zufrieden. All diese Bereiche zeigen, dass die Frankfurter Innenstadt in den Augen der Stadtbevölkerung in einigen wichtigen Punkten bereits hohe Anforderungen erfüllt.

Potenziale für noch attraktivere Innenstadt liegen offen zutage

Die Analyse deutet auf eine klare Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger und deren Einschätzung der aktuellen Lage hin. Aspekte wie Sauberkeit, Sicherheit und stadtgestalterisch durchdachte Aufenthaltsqualität weisen sowohl eine hohe Bedeutung als auch eine niedrige Zufriedenheit auf, was dringenden Handlungsbedarf aus Sicht der Bevölkerung signalisiert. Gleichzeitig gibt es Bereiche, die bereits vergleichsweise gut abschneiden, wie der öffentliche Nahverkehr, die Fußgängerzonen sowie das Einzelhandels-, Gastronomie- und Kulturangebot.

Deutliche Unterschiede zeigen die Ergebnisse der Umfrage auch in der Erreichbarkeit der Innenstadt mit verschiedenen Verkehrsmitteln. Während einige Mobilitätsformen als sehr problemlos empfunden werden, gibt es bei anderen erhebliche Einschränkungen (siehe Abbildung 5.7, Seite 36).

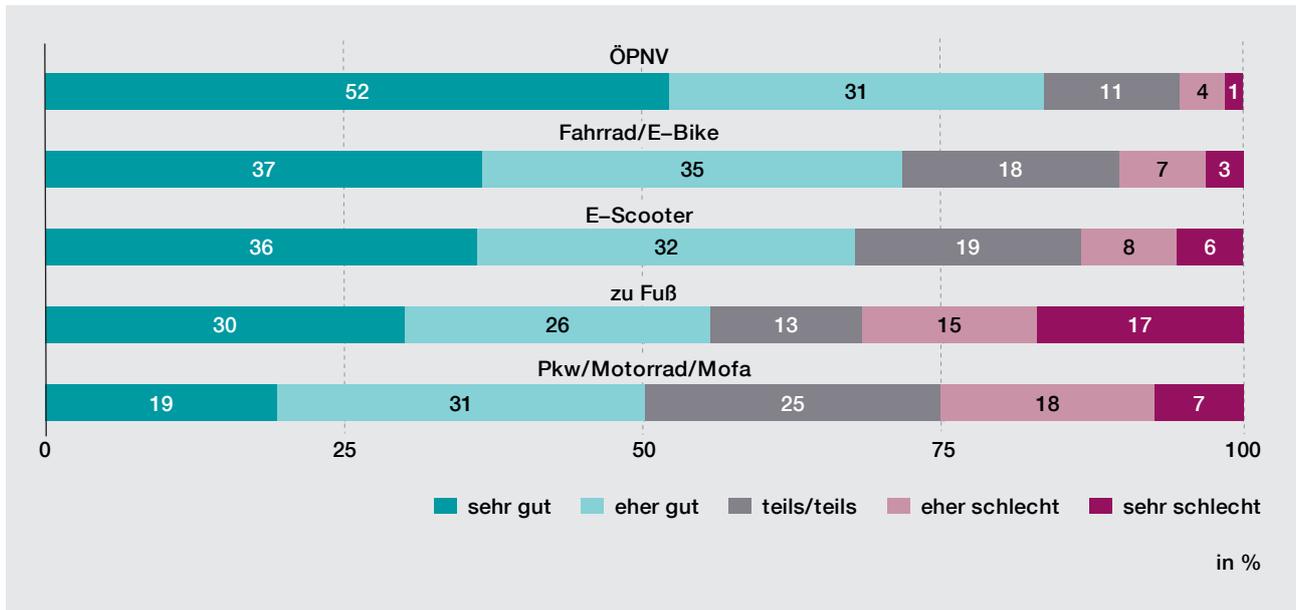
ÖPNV dominiert als bevorzugtes Verkehrsmittel

Der öffentliche Nahverkehr ist mit Abstand die am besten bewertete Option, um die Frankfurter Innenstadt zu erreichen. Mehr als die Hälfte (52 %) gibt an, dass sie die Innenstadt mit Bus und Bahn sehr gut erreichen kann, weitere 31 Prozent empfinden die Anbindung als eher gut. Damit bewerten insgesamt 83 Prozent die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV positiv. Nur elf Prozent sind unentschieden, während lediglich fünf Prozent damit unzufrieden sind.

Fahrrad und E-Bike als starke Alternative

Auch Fahrrad und E-Bike werden als gute Möglichkeiten wahrgenommen, um ins Zentrum zu gelangen. 37 Prozent der Bevölkerung bewerten die Erreichbarkeit mit dem Rad als sehr gut, 35 Prozent als eher gut. Damit erreicht diese Mobilitätsoption

Abb. 5.7 Wie gut lässt sich die Innenstadt für Sie mit folgenden Verkehrsmitteln erreichen?



Sortiert nach der Summe der Anteile von sehr gut und eher gut.

eine positive Bewertung von insgesamt 72 Prozent. Für nur zehn Prozent lässt sich die Innenstadt mit dem Rad eher (7 %) oder sehr schlecht (3 %) erreichen. Mit steigendem Einkommen wird die Erreichbarkeit mit dem Rad positiver eingeschätzt.

E-Scooter mit ähnlicher Bewertung wie Fahrräder

Die Erreichbarkeit mit E-Scootern wird ähnlich beurteilt. 36 Prozent bewerten sie als sehr gut, 32 Prozent als eher gut. Der Anteil der negativen Bewertungen (8 % eher, 6 % sehr schlecht) ist hier etwas höher als beim Fahrrad.

Zu Fußgehen wird gemischter bewertet

Die Innenstadt zu Fuß zu erreichen, ist für viele eine machbare, aber nicht immer ideale Option. 30 Prozent schätzen die Erreichbarkeit zu Fuß für sich als sehr gut und 26 Prozent als eher gut ein. Mehr als die Hälfte (56 %) steht damit dem Gedanken an die fußläufige Erreichbarkeit der Innenstadt positiv gegenüber. Ein erheblicher Anteil der Bürgerinnen und Bürger äußert sich jedoch auch kritisch: 15 Prozent sehen die Erreichbarkeit der Innenstadt zu Fuß als eher schlecht und 17 Prozent als sehr schlecht. Wurde diese Möglichkeit, mobil zu sein, bei der Beantwortung ohne die Kombination mit anderen Mobilitätsoptionen gedacht, erklärt dies die vergleichsweise hohe Unzufriedenheit. Frankfurterinnen und

Frankfurter mit innenstadtfernen Wohnorten schätzen diese Option schlechter ein: eine logische Folge der größeren Distanzen.

Mit dem Auto in die Stadt? Problematisch für viele

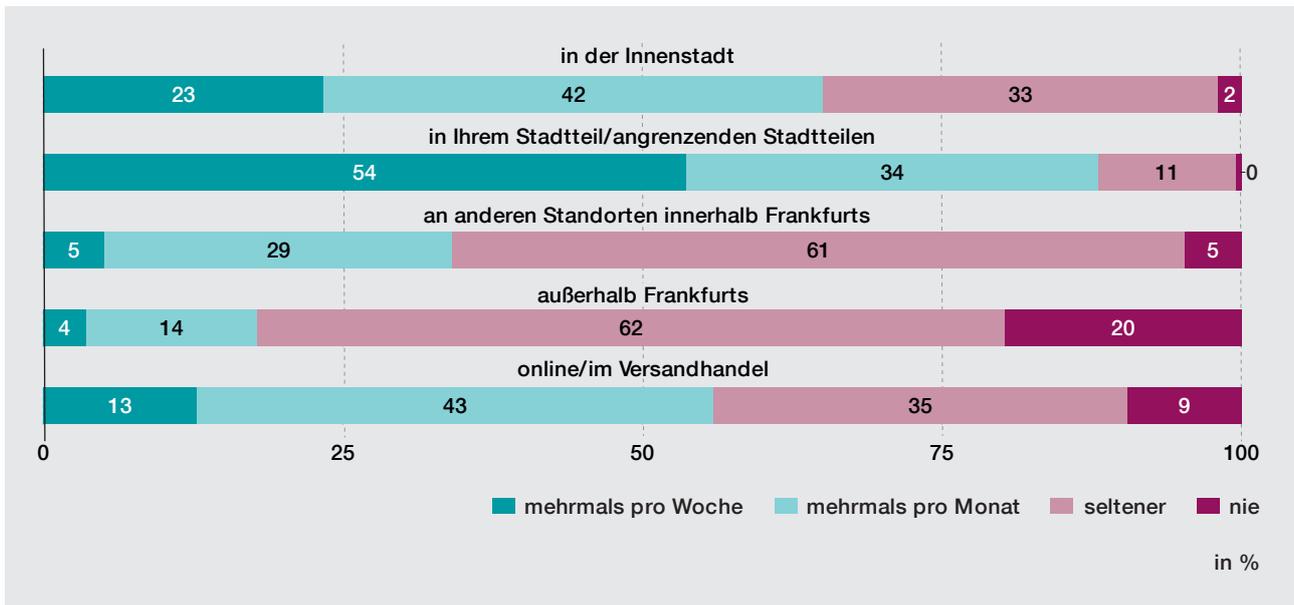
Die wenigsten positiven Einschätzungen unter allen Verkehrsmitteln erhält die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem motorisierten Individualverkehr. Nur 19 Prozent halten die Anbindung mit dem Auto oder Motorrad für sehr gut, 31 Prozent für eher gut. Damit hält genau die Hälfte der Bevölkerung die Erreichbarkeit für gut. Auffällig ist der hohe Anteil negativer Einschätzungen: 18 Prozent bewerten die Erreichbarkeit als eher, sieben Prozent als sehr schlecht, sei es unter anderem durch Verkehrsbelastung, Parkraumangel oder Parksuchverkehr.

Für die Frankfurterinnen und Frankfurter ist der ÖPNV damit mit großem Abstand das bevorzugte Verkehrsmittel für Wege in die Innenstadt. Fahrräder und E-Scooter sind beliebte Alternativen, während die Erreichbarkeit mit dem Auto deutlich schlechter abschneidet.

Einkäufe finden vor allem im Stadtteil statt

Für das Einkaufsverhalten spielt Erreichbarkeit eine entscheidende Rolle. Die meisten Menschen kaufen regelmäßig in ihrem eigenen Stadtteil oder in

Abb. 5.8 Wie häufig kaufen Sie an folgenden Orten ein?



angrenzenden Vierteln ein. Mit 54 Prozent, die dies mehrmals pro Woche tun, und weiteren 34 Prozent, die mindestens mehrmals pro Monat dort einkaufen, versorgen sich fast neun von zehn Bürgerinnen und Bürgern (88 %) regelmäßig in ihrem Stadtteil (siehe Abbildung 5.8). Nur elf Prozent nutzen diese Möglichkeit seltener, und fast niemand verzichtet völlig darauf. Die Nahversorgung vor Ort mit Waren des täglichen Bedarfs spielt damit eine zentrale Rolle im Einkaufsverhalten.

Innenstadt bleibt wichtiger Einkaufsort

Auch die Innenstadt hat für viele eine hohe Bedeutung als Einkaufsort. 23 Prozent der Bevölkerung geben an, hier mehrmals pro Woche einzukaufen, 42 Prozent tun dies mehrmals pro Monat. Damit erreicht die Innenstadt eine Gesamtquote von 65 Prozent regelmäßiger Kundinnen und Kunden mit Wohnort in Frankfurt. Ein Drittel kauft in der Innenstadt nur selten ein, zwei Prozent nie.

Andere Standorte innerhalb Frankfurts spielen untergeordnete Rolle

Beim Einkauf an anderen als den beiden genannten Standorten innerhalb Frankfurts zeigt sich ein anderes Bild. Nur fünf Prozent kaufen hier mehrmals pro Woche ein, 29 Prozent mehrmals pro Monat. Die überwiegende Mehrheit von 61 Prozent tut dies selten, und fünf Prozent geben an, nie an anderen Standorten innerhalb Frankfurts einzukaufen.

Einkäufe außerhalb Frankfurts sind für Bürgerinnen und Bürger die Ausnahme

Der Einkauf außerhalb der Stadtgrenzen hat die geringste Bedeutung für die Frankfurter Bevölkerung. Gerade einmal vier Prozent kaufen mehrmals pro Woche im Umland oder darüber hinaus ein, 14 Prozent mehrmals pro Monat. Ganze 62 Prozent nutzen diese Möglichkeit nur selten und jede bzw. jeder Fünfte gibt an, niemals außerhalb der Stadt einzukaufen. Dies spricht für eine hohe Bindung an die lokalen Einkaufsmöglichkeiten und verdeutlicht Frankfurts Bedeutung als Oberzentrum der Rhein-Main-Region.

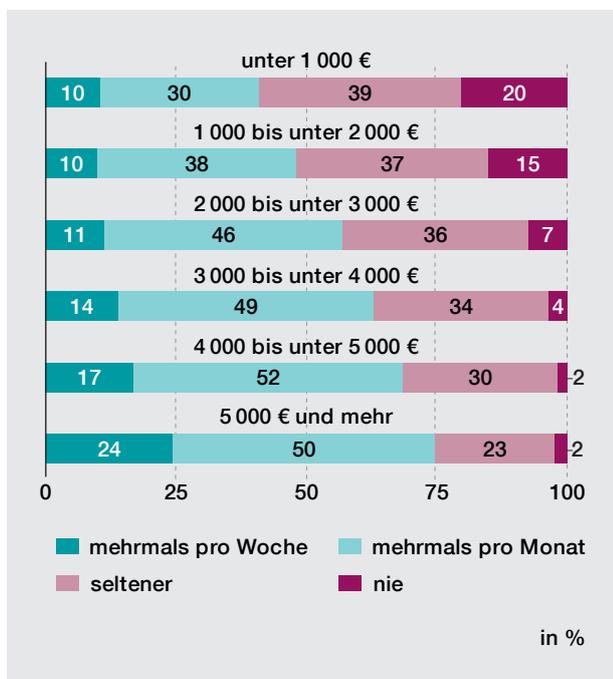
Onlinehandel auf Platz drei – knapp hinter der Innenstadt

Der Versandhandel spielt mittlerweile eine zentrale Rolle im Einkaufsverhalten. 13 Prozent bestellen mehrmals pro Woche online, 43 Prozent mehrmals pro Monat. Damit nutzt mehr als die Hälfte der Bevölkerung (56 %) regelmäßig den Onlinehandel, während 35 Prozent dies nur selten tun. Neun Prozent verzichten ganz auf Onlinekäufe. Damit liegt der Onlinehandel in der Frequenz deutlich hinter Einkäufen im eigenen Stadtteil und knapp hinter der Innenstadt auf Platz drei der häufigsten Einkaufsorte. Er hat sich inzwischen als fester Bestandteil des Einkaufsverhaltens etabliert.

Online-Shopping nimmt mit steigendem Einkommen zu

Die Nutzung des Online- und Versandhandels variiert allerdings stark nach dem Einkommen (siehe Abbildung 5.9). Während nur zehn Prozent mit einem Nettoäquivalenzeinkommen unter 2000 Euro mehrmals pro Woche online einkaufen, steigt dieser Anteil mit zunehmendem Einkommen deutlich an und erreicht in der Einkommensgruppe mit 5000 Euro und mehr 24 Prozent. Auch die Gruppe derjenigen, die mehrmals pro Monat online bestellen, wächst mit dem Einkommen: von 30 Prozent in der niedrigsten Einkommensgruppe auf 50 Prozent in der höchsten.

Abb. 5.9 Wie häufig kaufen Sie online/im Versandhandel ein? (Nettoäquivalenzeinkommen)



Umgekehrt zeigt sich, dass diejenigen mit weniger Einkommen seltener online einkaufen. 20 Prozent der Personen mit weniger als 1000 Euro Monatsnetto nutzen den Online-Handel nie, weitere 39 Prozent nur gelegentlich. In höheren Einkommensgruppen nehmen diese Anteile kontinuierlich ab, und die Zahl der regelmäßigen Online-Käuferinnen und -Käufer steigt. In der höchsten Einkommens-

klasse gibt nur noch weniger als ein Viertel (23 %) an, selten online einzukaufen, geringe zwei Prozent tun dies nie.

Der Überblick über die räumliche Ausprägung des Einkaufsverhaltens kann insbesondere danach differenziert werden, welche Warengruppen wo bevorzugt gekauft werden. Daher wurde in der Umfrage auch die Frage gestellt, wo welche Waren überwiegend eingekauft werden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Einkaufsort stark vom Sortiment abhängt. Während der tägliche Bedarf meist wohnortnah gedeckt wird, spielen Onlinehandel und Innenstadt vor allem bei größeren Anschaffungen und bestimmten Warengruppen eine wichtige Rolle (siehe Abbildung 5.10, Seite 39).

Täglicher Bedarf wird im Stadtteil gedeckt

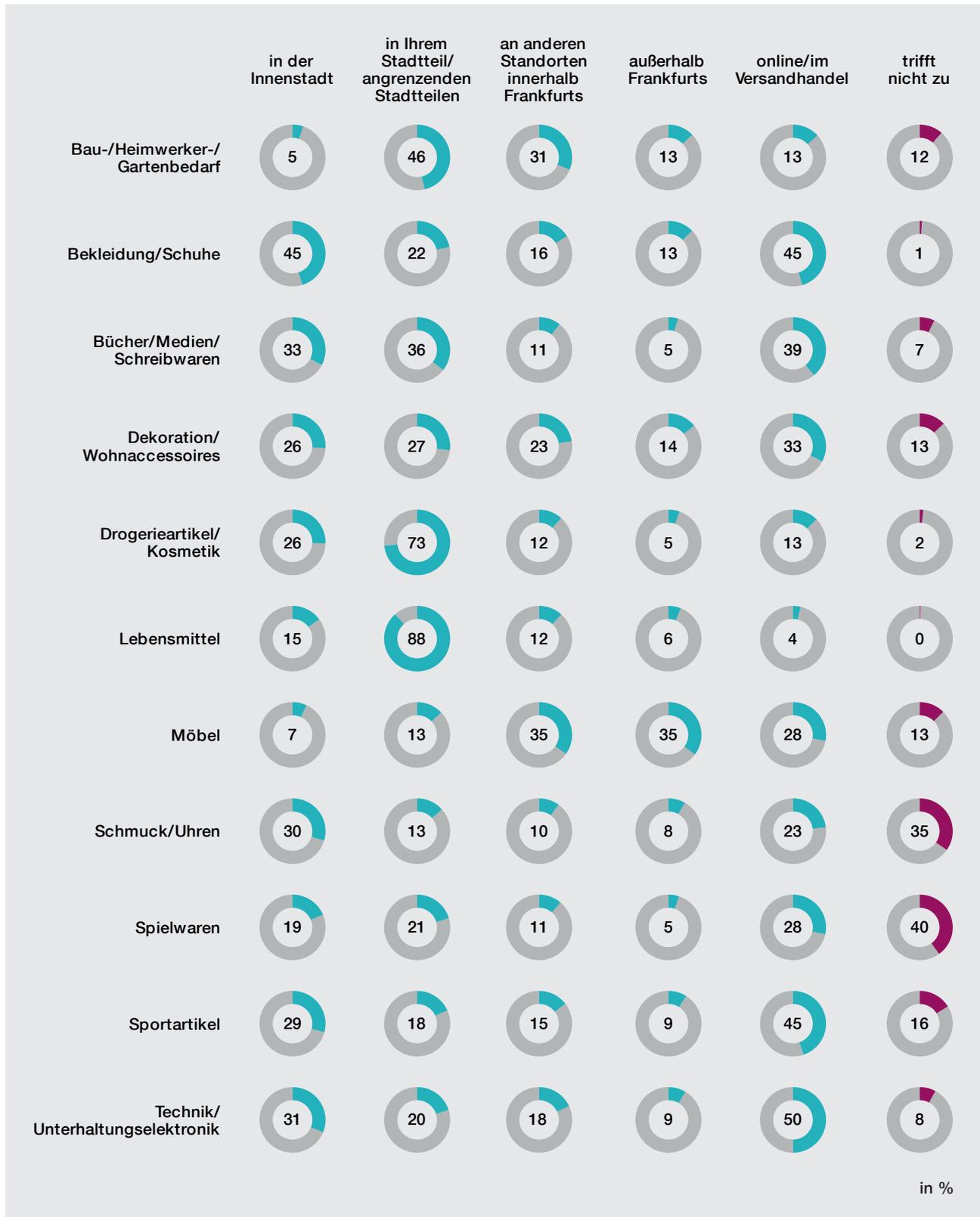
Lebensmittel und Drogerieartikel werden fast ausschließlich wohnortnah eingekauft. 88 Prozent der Bevölkerung besorgen ihre Lebensmittel in ihrem Stadtteil oder angrenzenden Vierteln, bei Drogerieprodukten und Kosmetik sind es etwa Drei von Vier (73 %). Nur eine Minderheit kauft diese Waren in der Innenstadt (Lebensmittel: 15 %, Drogerieartikel/Kosmetik: 26 %), und der Onlinehandel spielt mit vier Prozent (Lebensmittel) bzw. 13 Prozent (Drogerieartikel) in diesem Segment weiterhin kaum eine Rolle.

Ähnlich verhält es sich bei Sortimenten, die in Baumärkten angeboten werden. Bau-, Heimwerker- und Gartenbedarf kaufen die Bürgerinnen und Bürger vor allem in ihrem eigenen Stadtteil (46 %). Wichtiger als bei Lebensmitteln und Drogerieartikeln sind andere Standorte innerhalb Frankfurts, wo ein knappes Drittel (31 %) solchen Bedarf deckt. Die Innenstadt ist in dieser Sparte für die allerwenigsten (5 %) als Einkaufsort relevant.

Bekleidungskäufe konzentrieren sich auf Innenstadt und Onlinehandel

Bekleidung und Schuhe werden am häufigsten in der Innenstadt oder online (jeweils 45 %) gekauft. Der Einkauf im eigenen Stadtteil ist mit 22 Prozent deutlich weniger verbreitet. Die wenigsten weichen für Bekleidungs- oder Schuhkäufe auf andere Standorte innerhalb (16 %) oder außerhalb (13 %) der Stadt aus.

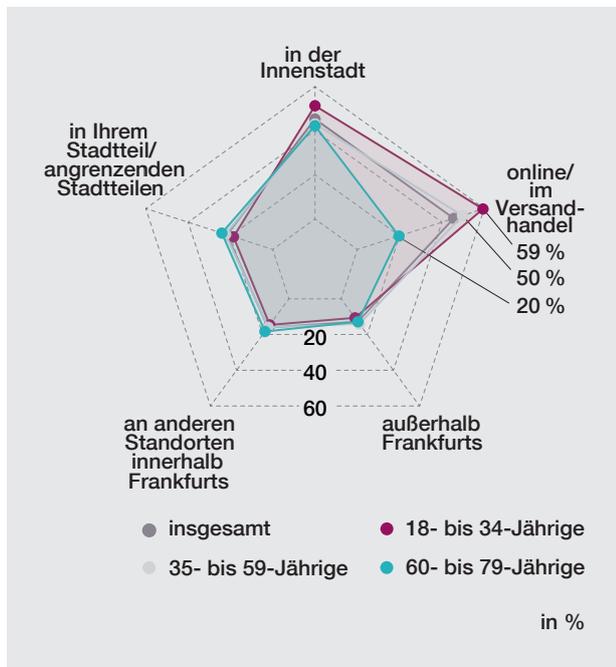
Abb. 5.10 Wo kaufen Sie folgende Waren überwiegend ein?



Mehrfachantworten möglich.

Ein Blick auf verschiedene Altersgruppen zeigt (siehe Abbildung 5.11), dass sich Bekleidungskäufe zunehmend ins Internet verlagern. Während die 60- bis 79-Jährigen nur zu 20 Prozent angeben, Waren aus diesem Segment überwiegend im Internet zu kaufen, liegt dieser Anteil in der mittleren Altersgruppe bereits bei 50 Prozent. Dieser Anteil steigt in der Gruppe der 18- bis 34-Jährigen auf 59 Prozent an. Umgekehrt bevorzugen ältere Menschen häufiger den Einkauf in der Innenstadt. Auch wenn sie sich immer größere Marktanteile mit dem Online-Handel teilen muss, bleibt die Innenstadt für alle Altersgruppen ein wichtiger Einkaufsort im Textilbereich.

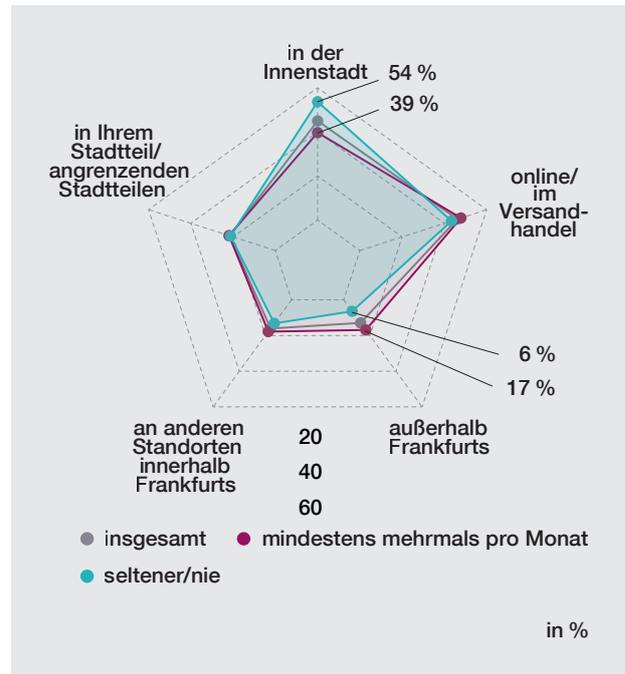
Abb. 5.11 Wo kaufen Sie Bekleidung bzw. Schuhe überwiegend ein? (Alter)



Mehrfachantworten möglich.

Das Einkaufsverhalten bezüglich Bekleidung und Schuhe variiert, obwohl diese nicht schwer zu transportieren sind, auch mit den Mobilitätsgewohnheiten (siehe Abbildung 5.12). Die Frankfurter Kundschaft, die mindestens mehrmals im Monat ihr Auto nutzt, kauft deutlich häufiger Bekleidung überwiegend an Standorten außerhalb Frankfurts (17 %) als diejenigen, die seltener oder nie mit dem Auto fahren (6 %). Diese Gruppe kauft dafür Textilien überwiegend in der Innenstadt (54 %). Dies ist deutlich mehr als bei den regelmäßig mit dem Auto Fahrenden (39 %).

Abb. 5.12 Wo kaufen Sie Bekleidung bzw. Schuhe überwiegend ein? (PKW Nutzung)

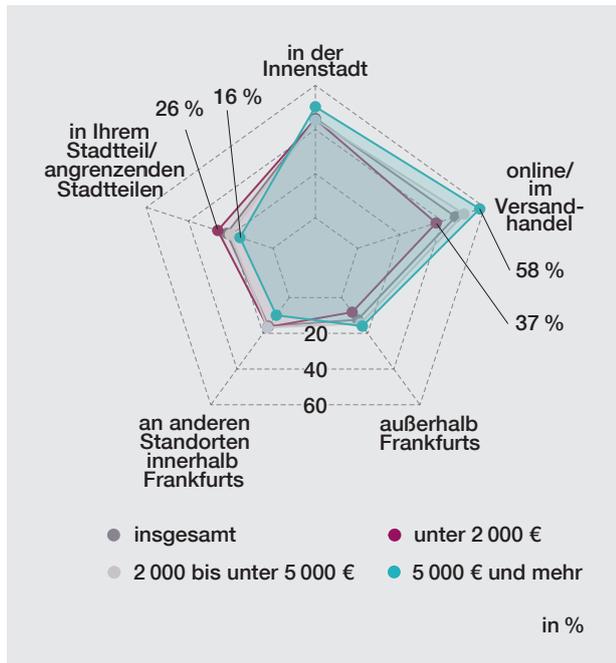


Mehrfachantworten möglich.

Je wohlhabender, desto häufiger werden Bekleidung und Schuhe online gekauft

Die Frankfurter Innenstadt ist für alle Einkommensgruppen eine wichtige Einkaufsstätte für Bekleidung und Schuhe. Doch je wohlhabender die Bürgerinnen und Bürger sind, desto stärker verlagert sich ihr Konsumverhalten in den Onlinehandel und weg von lokalen Textil- und Schuhgeschäften (siehe Abbildung 5.13, Seite 41). Während Menschen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen unter 2000 Euro in diesem Segment zu 26 Prozent überwiegend in ihrem Stadtteil einkaufen, sinkt dieser Wert bei den Wohlhabendsten mit über 5000 Euro Einkommen auf 16 Prozent. Gleichzeitig geben diese zu 58 Prozent eine Präferenz für den Onlinehandel an. Bei den Einkommen bis 2000 Euro liegt dieser Anteil bei nur gut einem Drittel (37 %). Auch Einkäufe außerhalb Frankfurts nehmen mit wachsendem Einkommen tendenziell zu, während die Bedeutung des lokalen Einzelhandels in Frankfurt abnimmt.

Abb. 5.13 Wo kaufen Sie Bekleidung bzw. Schuhe überwiegend ein? (Nettoäquivalenzeinkommen)



Mehrfachantworten möglich.

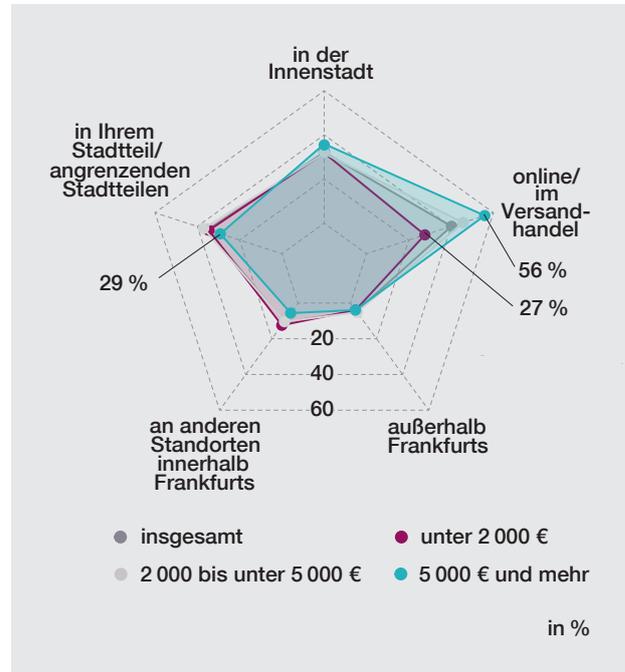
Bücher und Medien: Trias zwischen Online-Shopping, Stadtteilkauf, und Innenstadthandel

Die Käufe von Büchern, Medien und Schreibwaren teilen sich fast gleichmäßig zwischen drei Bezugsorten auf. Sie finden online (39 %) statt, aber Einkäufe im Stadtteil (36 %) und in der Innenstadt (33 %) sind ebenfalls relevant. Andere Standorte innerhalb (11 %) und außerhalb der Stadt (5 %) spielen eine untergeordnete Rolle.

Mit dem Einkommen steigt die Online-Präferenz – auch beim Kauf von Büchern und Medien

Diese Dreiteilung besteht allerdings nur bei der Betrachtung der Gesamtbevölkerung. Differenziert nach dem Einkommen zeigen sich deutliche Unterschiede (siehe Abbildung 5.14). Mehr als die Hälfte (56 %) der Reichsten, mit Nettoäquivalenzeinkommen von 5 000 Euro und mehr, beziehen Bücher, Medien und Schreibwaren überwiegend aus dem Internet und kaufen diese unterdurchschnittlich in ihrem Stadtteil oder angrenzenden Stadtteilen (29 %). Die Bevölkerungsgruppe mit Einkommen unter 2 000 Euro monatlich kauft dagegen deutlich seltener online (27 %) und häufiger im lokalen Buch- und Schreibwarenhandel.

Abb. 5.14 Wo kaufen Sie Bücher, Medien oder Schreibwaren überwiegend ein? (Nettoäquivalenzeinkommen)



Mehrfachantworten möglich.

Möbelkäufe verteilen sich stark

Beim Möbelkauf gibt es keine dominante Einkaufsquelle. Je ein gutes Drittel (35 %) kauft Möbel an anderen Standorten innerhalb oder außerhalb der Stadt. Mehr als ein Viertel (28 %) versorgt sich im Internet mit Mobiliar. 13 Prozent kaufen Möbel im eigenen Stadtteil und nur sieben Prozent tun dies in der Innenstadt.

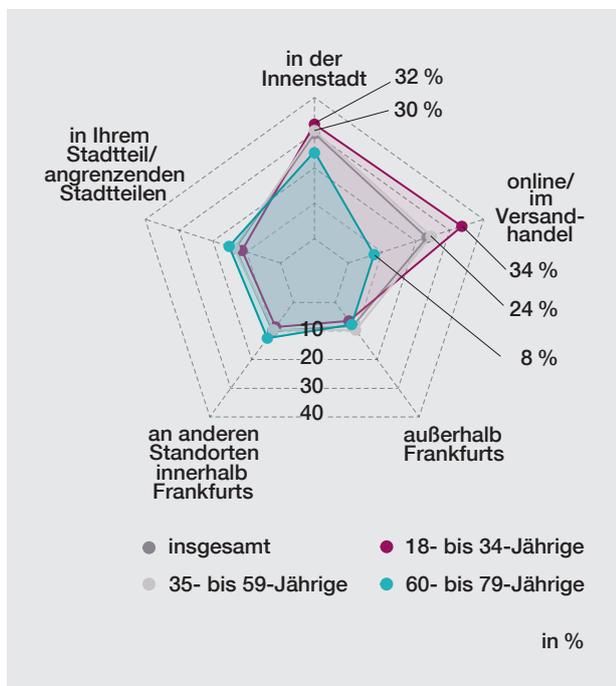
Wohnaccessoires und Dekoration vor allem in der Innenstadt

Wenngleich oft zusammen mit Möbeln angeboten, werden Dekoration und Wohnaccessoires deutlich häufiger in Innenstadt und Stadtteilen nachgefragt als erstere. Mehr als jede und jeder Vierte (27 %) kauft aus diesem Sortiment im Wohnumfeld oder in der Innenstadt (26 %). Auch der Onlinehandel spielt hier mit 33 Prozent eine größere Rolle als bei den Möbeln, während Käufe in anderen Stadtteilen (23 %) und vor allem außerhalb Frankfurts (14 %) deutlich seltener sind.

Innenstadt wichtigster Einkaufsort für Schmuck und Uhren

Das Juweliersortiment ist das einzige, in dem noch überwiegend in der Innenstadt gekauft wird. Schmuck und Uhren werden dort von 30 Prozent der Bevölkerung nachgefragt. Größter Konkurrent ist auch in diesem Bereich der Online-Handel (23 %). Unter den anderen Standorten, die eine deutlich nachgeordnete Rolle spielen, ist der eigene Stadtteil noch am wichtigsten (13 %). Mehr als ein Drittel (35 %) kauft nichts aus diesem Warenssegment.

Abb. 5.15 Wo kaufen Sie Schmuck bzw. Uhren überwiegend ein? (Alter)



Mehrfachantworten möglich.

Auch für Uhren und Schmuck zeichnet sich allerdings ein Generationentrend in Richtung Online-Shopping ab (siehe Abbildung 5.15). Zwischen Jung und Alt gibt es deutliche Unterschiede in den Präferenzen für Online- und Innenstadt-Käufe. Während insgesamt 30 Prozent Artikel aus diesem Sortiment überwiegend in der Innenstadt kaufen, liegt der Anteil bei den 18- bis 34-Jährigen mit 32 Prozent leicht höher. Gleichzeitig ist der Onlinehandel bei dieser Gruppe mit 34 Prozent sogar noch beliebter. Nur knapp ein Viertel der 35- bis 59-Jährigen (24 %) kauft Schmuck und Uhren überwiegend online. Bei

den älteren 60- bis 79-Jährigen liegt der Online-Anteil mit nur acht Prozent noch deutlich niedriger. Sie bevorzugen stärker den stationären Handel, während die Jüngeren flexibler zwischen Online- und Innenstadt-Einkäufen wählen.

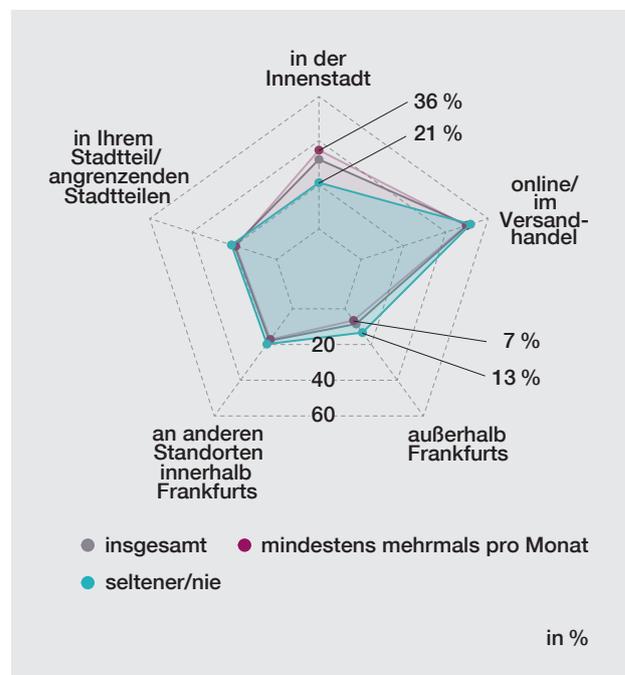
Käufe von Sportartikeln und Technik zumeist im Internet

Bei Sportartikeln und Technik dominiert der Onlinehandel bereits deutlich. 45 Prozent kaufen Sportartikel überwiegend online, bei Technik und Unterhaltungselektronik liegt der Anteil mit 50 Prozent sogar noch höher. Die Innenstadt spielt mit 29 Prozent (Sportartikel) und 31 Prozent (Technik) ebenfalls eine bedeutende Rolle, während der Kauf im Stadtteil weniger verbreitet ist (18 % Sport bzw. 20 % Technik).

ÖPNV-Nutzende kaufen Technik und Unterhaltungselektronik häufiger in der Innenstadt

Auffällig sind Unterschiede in der Präferenz für die Frankfurter Innenstadt als Standort für Käufe von Technik und Unterhaltungselektronik, abhängig von der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs (siehe Abbildung 5.16). Frankfurterinnen und Frankfurter,

Abb. 5.16 Wo kaufen Sie Technik bzw. Unterhaltungselektronik überwiegend ein? (ÖPNV Nutzung)



Mehrfachantworten möglich.

die regelmäßig mindestens mehrmals im Monat mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, kaufen aus diesem Sortiment signifikant häufiger überwiegend in der Innenstadt (36 %) als diejenigen, die seltener oder nie mit dem ÖPNV fahren (21 %). Letztere bevorzugen es, Technikkäufe fast doppelt so häufig außerhalb Frankfurts zu tätigen (13 %) als diejenigen, die regelmäßig mit Bus und Bahn unterwegs sind (7 %).

Stark abhängig ist die Nutzung des Online-Angebots im Bereich Technik und Unterhaltungselektronik auch vom Einkommen. Die Einkommensstärksten mit 5000 Euro und mehr Nettoäquivalenzeinkommen kaufen Elektrogeräte zu mehr als zwei Dritteln (68 %) überwiegend im Internet. Bürgerinnen und Bürger, die über bis zu 2000 Euro monatlich verfügen, tun dies nur zu 39 Prozent.

Spielwarenkäufe häufig im Versandhandel

Auch bei Spielwaren ist der Onlinehandel mit 28 Prozent stark vertreten. Die Innenstadt (19 %) und der eigene Stadtteil (21 %) teilen sich den stationären Handel. Für die Besorgung von Spielwaren nimmt kaum jemand zusätzliche Wege zu anderen Standorten innerhalb (11 %) oder außerhalb (5 %) Frankfurts auf sich. 40 Prozent kaufen keine Spielwaren ein.

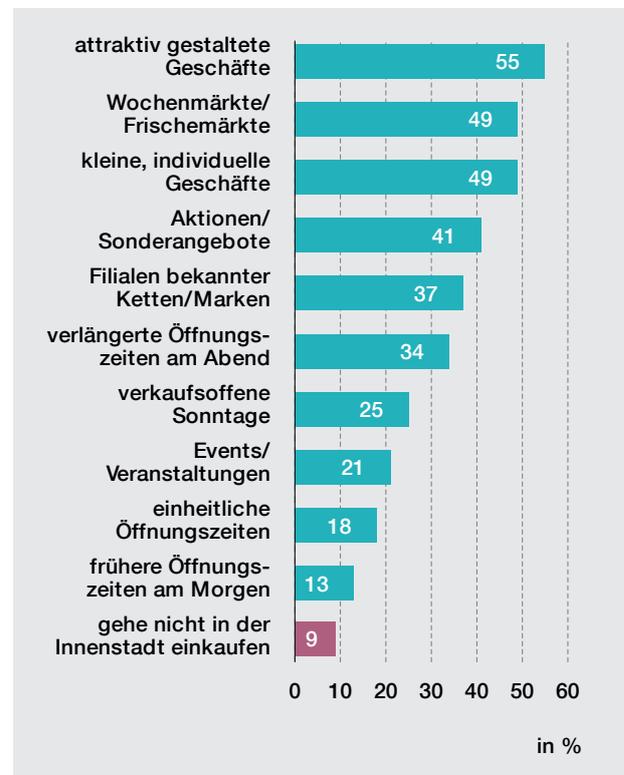
Die Ergebnisse zeigen klare Muster: Täglicher Bedarf wird wohnortnah gedeckt, Bekleidung und Bücher kaufen die Bürgerinnen und Bürger sowohl in der Innenstadt als auch online, und die Anschaffung von Sportartikeln und Technik hat sich größtenteils ins Internet verlagert. Der Einzelhandel in der Innenstadt ist weiterhin in vielen Warengruppen relevant, steht aber bei fast allen Sortimenten in direkter Konkurrenz zum Onlinehandel – bei den Jüngeren und insbesondere den Wohlhabenderen.

Unabhängig davon, wo welche Warengruppen gekauft werden, wurde auch gefragt, was den Bürgerinnen und Bürgern bei ihren Einkäufen in der Innenstadt besonders wichtig ist (siehe Abbildung 5.17).

Gestaltung und Vielfalt sind entscheidend

Attraktiv gestaltete Geschäfte sind für mehr als die Hälfte der Bevölkerung (55 %) der wichtigste Faktor für ein positives Einkaufserlebnis in der Innenstadt. Fast ebenso relevant sind Wochen- und Frischemärkte sowie kleine, individuelle Geschäfte, die für jeweils 49 Prozent eine zentrale Rolle spielen. Damit tragen nicht nur das Warenangebot, sondern insbe-

Abb. 5.17 Was ist für Sie bei Einkäufen in der Innenstadt wichtig?



Mehrfachantworten möglich.

sondere die Atmosphäre und Einzigartigkeit der Geschäfte maßgeblich zur Attraktivität der Innenstadt bei.

Sonderangebote und bekannte Marken als Kaufanreiz

Während kleine, individuelle Geschäfte von besonders vielen geschätzt werden, bleibt auch die Verfügbarkeit großer Marken ein relevanter Faktor. Für mehr als jede und jeden Dritten (37 %) spielen Filialen bekannter Ketten und Marken eine Rolle. Noch häufiger allerdings sind Aktionen und Sonderangebote (41 %) ein Argument für den Innenstadteinkauf.

Flexibilität zu späterer Stunde gefragt

Verlängerte Öffnungszeiten am Abend wünschen sich 34 Prozent, verkaufsoffene Sonntage sind für ein Viertel der Bevölkerung attraktiv. Deutlich weniger Menschen legen Wert auf einheitliche Öffnungszeiten (18 %) oder frühere Öffnungszeiten am Morgen (13 %).

Events spielen untergeordnete Rolle

Zusätzliche Veranstaltungen werden zwar begrüßt, sind aber nicht entscheidend für die Attraktivität der Innenstadt als Einkaufsort. Nur 21 Prozent sehen Events oder Veranstaltungen als wichtigen Faktor für ihre Einkaufserfahrung in der Innenstadt.

Die große Mehrheit nutzt die Innenstadt weiterhin als wichtigen Einkaufsort. Lediglich neun Prozent der Bevölkerung kaufen nicht hier ein.

Im Vergleich zur Innenstadt zeigt sich, dass sich die Prioritäten bezüglich des Einkaufens im Stadtteil teilweise verschieben. Während einige Aspekte ähnlich wichtig bleiben, treten andere deutlicher in den Vordergrund (siehe Abbildung 5.18).

Wochenmärkte und individueller Einzelhandel in den Stadtteilen besonders relevant

Wochen- bzw. Frischemärkte spielen mit 58 Prozent eine noch größere Rolle als in der Innenstadt (49 %). Regionale Frischeangebote für wohnortnahe Einkäufe findet die Stadtbevölkerung somit besonders attraktiv.

Abb. 5.18 Was ist für Sie bei Einkäufen in Ihrem Stadtteil/angrenzenden Stadtteilen wichtig?



Mehrfachantworten möglich.

Auch kleine, individuelle Geschäfte (52 %) werden bei Einkäufen im Stadtteil für noch etwas wichtiger erachtet als in der Innenstadt (49 %). Eine etwas niedrigere Priorität haben hingegen attraktiv gestaltete Geschäfte im Stadtteil (51 %, Innenstadt 55 %). Ansprechendes Design wird also in der Innenstadt noch etwas mehr erwartet als im Wohnumfeld. Dafür, dass Konsumentinnen und Konsumenten vor Ort stärker auf kleinere, individuelle Angebote setzen, spricht auch, dass Filialen bekannter Ketten oder Marken im Stadtteil (33 %) weniger gefragt sind als in der Innenstadt (37 %).

Längere Öffnungszeiten im Stadtteil etwas häufiger gewünscht

Verlängerte Öffnungszeiten am Abend (37 %) sind den Verbraucherinnen und Verbrauchern bei Läden im Stadtteil etwas wichtiger als in der Innenstadt (34 %). Auch die nur von einem kleinen Teil für wichtig erachteten früheren Öffnungszeiten am Morgen, werden im Stadtteil häufiger gewünscht (15 %) als für die Innenstadt (13 %). Dies deutet darauf hin, dass die Bevölkerung flexible Einkaufszeiten außerhalb der Innenstadt schätzt, um wohnortnahe Einkäufe besser in ihren Tagesablauf integrieren zu können.

Events in der City wichtiger als in Stadtteilen

Während ein großer Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter Aktionen und Sonderangebote beim Einkauf im Stadtteil noch wichtiger findet (43 %) als Rabatte in der Innenstadt (41 %), sind verkaufsoffene Sonntage (20 %), Events und Veranstaltungen (19 %) sowie einheitliche Öffnungszeiten (16 %) in dezentraler Lage weniger relevant als in der City. Diese Faktoren scheinen für die Belebung der Innenstadt eine größere Rolle zu spielen als für das Einkaufsverhalten in den Wohnvierteln. Insgesamt zeigt sich, dass der Bevölkerung bei Einkäufen im Stadtteil Frische, Regionalität und Individualität wichtiger sind, während etwa bekannte Marken und Events eher Argumente für das Shopping in der Innenstadt darstellen.

Große Erwartungen, begrenzte Fortschritte: Bevölkerung wünscht mehr Einsatz für attraktive Innenstadt

Im Rahmen der Fragen zu Themen rund um Gesellschaft und Mitgestaltung wurde diesmal auch danach gefragt, wie wichtig den Bürgerinnen und Bürgern ist, dass die Attraktivität der Innenstadt verbessert wird und inwieweit sie solche Verbesserungen bereits umgesetzt sehen. Die Ergebnisse dazu

verdeutlichen, dass die Mehrheit der Befragten großen Wert auf die Verbesserung der Innenstadt legt. Insgesamt 73 Prozent halten die Aufwertung für notwendig, 39 Prozent für sehr und weitere 34 Prozent für eher wichtig. Nur eine kleine Minderheit stuft dieses Thema als unwichtig ein (7 %). Dies unterstreicht den hohen Stellenwert, den eine attraktive Innenstadt für die Bürgerinnen und Bürger besitzt, sei es als sozialer Treffpunkt, für Einkäufe, Gastronomie oder weitere Nutzungen.

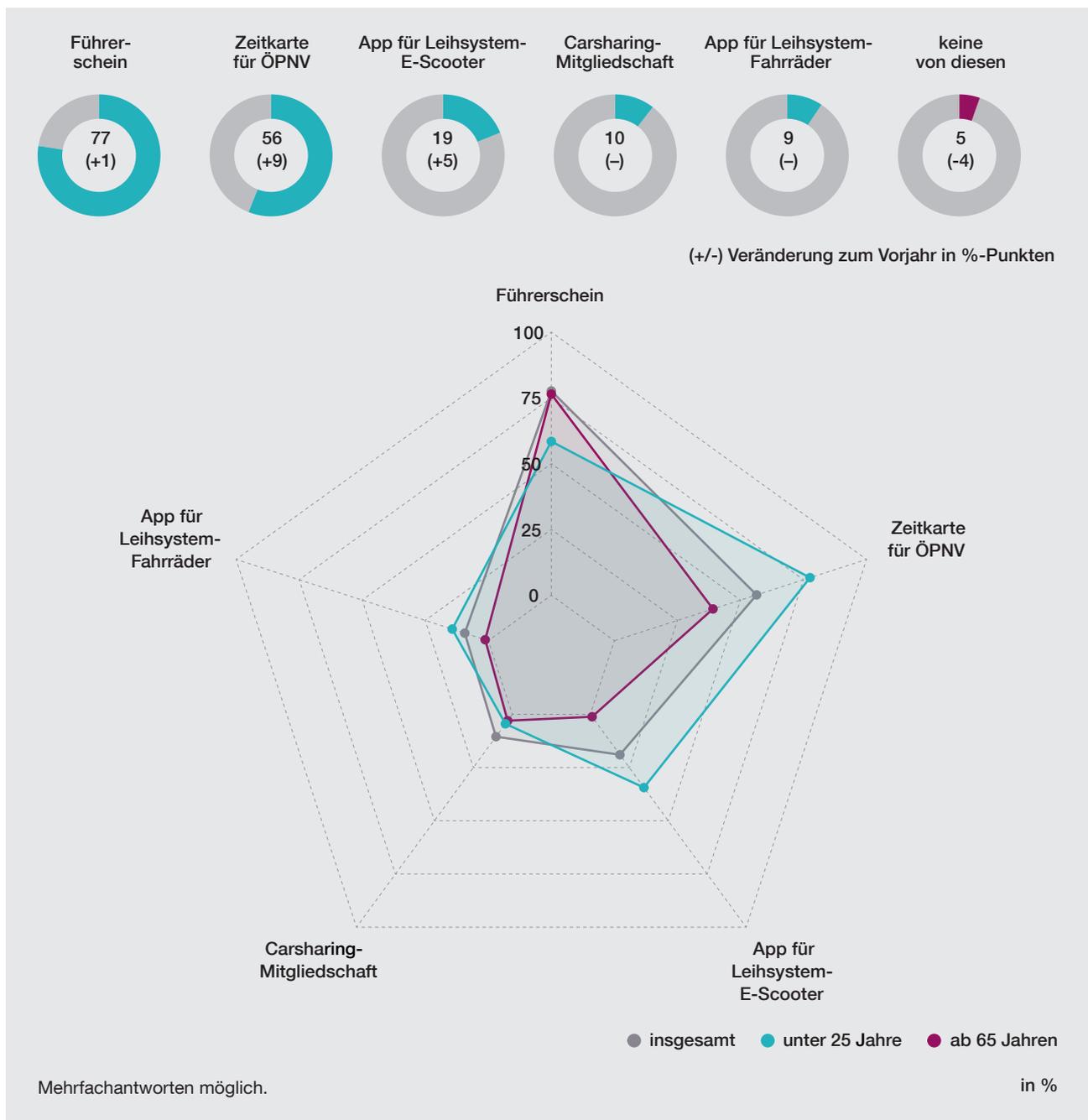
Gleichzeitig zeigt die Umsetzungsperspektive, dass ein erheblicher Bevölkerungsanteil noch deutlichen Verbesserungsbedarf sieht. Während sieben Prozent die bisherigen Maßnahmen als sehr gut bewerten und 24 Prozent sie für eher gut halten, empfindet ein beachtlicher Teil von 68 Prozent (40 % teilweise, 22 % kaum und 6 % überhaupt nicht) die bisherigen Verbesserungen als nicht ausreichend. Die Diskrepanz zwischen Bedeutung und wahrgenommener Umsetzung legt nahe, dass weiterhin konkrete Verbesserungen erforderlich sind, um das Potenzial der Innenstadt voll auszuschöpfen.

Mobilität

Ob Arbeitsplatz, Schule oder Einkaufsmarkt – Mobilität macht diese Orte zugänglich. Sie spielt auch eine zentrale Rolle für die Lebensqualität einer Stadt und deren wirtschaftliche Entwicklung. Für Frankfurt am Main ist sie als deutsche Großstadt mit der höchsten Dichte an Arbeitsplätzen sowie Pendlerinnen und Pendler eine besondere Herausforderung,

der sie mit dem noch zu verabschiedenden Masterplan Mobilität Rechnung tragen will. In der Umfrage „Leben in Frankfurt“ wird der Bedeutung des Themas mit einem konstanten Fragenblock über Verfügbarkeit, Nutzung und Bewertung von Verkehrsaspekten Rechnung getragen.

Abb. 6.1 Welche der folgenden Möglichkeiten, mobil zu sein, besitzen Sie persönlich?



Führerscheinbesitz konstant – ÖPNV-Zeitkartenanteil steigt weiter deutlich

Um Wege zurücklegen zu können, sind in Abhängigkeit vom notwendigen Verkehrsmittel verschiedene Voraussetzungen vonnöten. Eine solche stellt z. B. der Führerschein dar, den gut drei Viertel (77 %) der Frankfurterinnen und Frankfurter besitzen. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil unwesentlich gestiegen.

Deutlich beliebter werden hingegen Zeitkarten für den öffentlichen Nahverkehr. Mit 56 Prozent besitzt über die Hälfte der Frankfurter Bevölkerung eine solche. Das entspricht einem Zuwachs von neun Prozentpunkten im Vorjahresvergleich, gegenüber 2022 sind es sogar 16 Prozentpunkte. Nach Einführung im Mai 2023 scheint das Deutschlandticket einen Beitrag für den gestiegenen Besitz an Zeitkarten für den ÖPNV geleistet zu haben.

App für Leihsystem-E-Scooter unter Sharing-Angeboten am meisten genutzt

Das Anmieten und Teilen von Transportmitteln über diverse Sharing-Angebote hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in den Großstädten Deutschlands etabliert. Während über eine Carsharing-Mitgliedschaft (10 %) und über eine App zum Mieten von Fahrrädern (9 %) je nur etwa jede oder jeder Zehnte verfügt, haben etwa doppelt so viele eine App zum Anmieten von E-Scootern (19 %). Letztere vereinen im Vergleich zum Vorjahr einen um fünf Prozentpunkte gestiegenen Anteil auf sich, die Anteile derer, die über die anderen beiden Sharing-Möglichkeiten verfügen, stagnieren. Nur fünf Prozent haben keine der abgefragten Möglichkeiten, um sich fortzubewegen.

Bei jungen Erwachsenen: ÖPNV-Zeitkarten häufiger als Führerschein in Besitz

Bei Personen unter 25 Jahren weichen die Mobilitätsvoraussetzungen vom Durchschnitt der Gesamtbevölkerung ab. Während über drei Viertel aus dieser Altersgruppe über eine ÖPNV-Zeitkarte verfügen, haben nur 58 Prozent einen Führerschein. In 2022 war bei dieser Gruppe noch der Führerschein die am häufigsten vorhandene Mobilitätsvoraussetzung. Gegenüber 2023 hat sich der Anteil der Personen unter 25 Jahren, die einen Führerschein besitzen, um weitere fünf Prozentpunkte verringert. Bei der ÖPNV-Zeitkarte gibt es im Vorjahresvergleich ein Plus von sieben Prozentpunkten in dieser Gruppe.

Bei Personen ab 65 Jahren haben gut drei Viertel einen Führerschein, eine ÖPNV-Zeitkarte besitzen nur 39 Prozent. Aber auch bei diesen ist der Anteil derer, die über eine solche verfügen, mit einem Plus von sieben Prozentpunkten deutlich gestiegen.

Miet-E-Scooter bei jungen Erwachsenen deutlich gefragter

Etwa ein Drittel der unter 25-Jährigen besitzt eine App, mit der man E-Scooter zur Fortbewegung mieten kann. Damit ist der Anteil in dieser Gruppe um 15 Prozentpunkte größer als in der Gesamtbevölkerung. Auch die Möglichkeit zum Mieten von Fahrrädern ist bei jungen Erwachsenen etwas häufiger gegeben als im Frankfurter Durchschnitt. Unter den Angeboten zum Verkehrsmittelsharing ist einzig eine Carsharing-Mitgliedschaft mit einem Anteil von vier Prozent bei Personen unter 25 Jahren seltener als bei der Gesamtheit der Bürgerinnen und Bürger. Personen ab 65 Jahren nutzen Sharingangebote viel seltener als der Rest der Bevölkerung.

Einkommensschwache Personen deutlich seltener in Besitz von Pkw

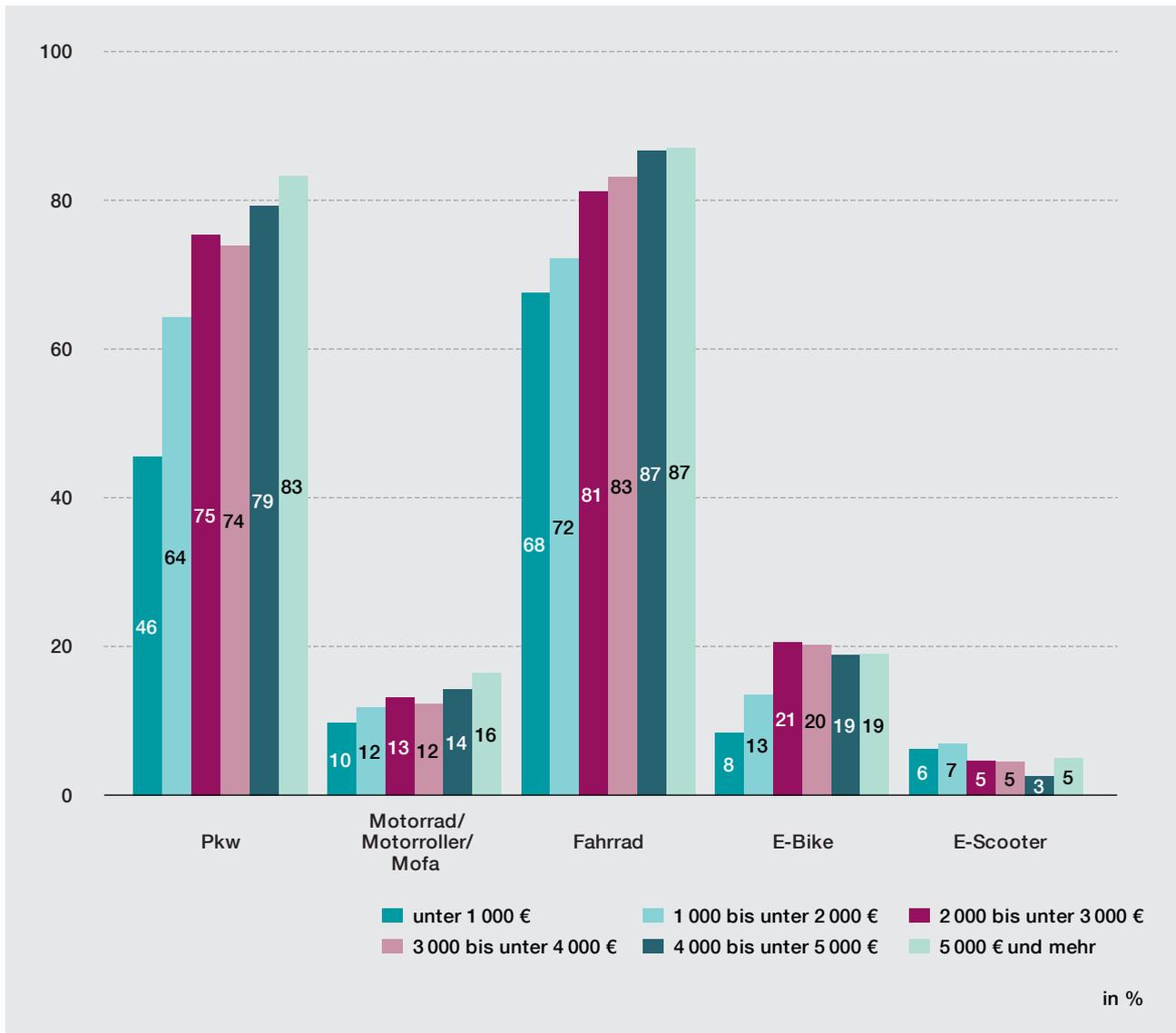
Neben den bisher betrachteten Mobilitätsvoraussetzungen kann auch das Vorhandensein von Fahrzeugen bei einigen Verkehrsmitteln erforderlich sein. Bei den Pkw fällt auf, dass Ärmere in ihren Haushalten seltener mit einem solchen ausgestattet sind. Weniger als die Hälfte der ärmsten Einkommensgruppe hat einen Pkw zur Verfügung (siehe Abbildung 6.2, Seite 47). In der Gruppe derer mit einem Nettoäquivalenzeinkommen (siehe Infokasten, Kapitel 5, Seite 29) von 1 000 bis unter 2 000 Euro sind es schon fast zwei Drittel. Bei den Personen mit mehr verfügbarem Geld liegen die Anteile je bei knapp drei Vierteln oder darüber.

Deutlich weniger Unterschiede zwischen den Einkommensklassen ergeben sich bei den Personen, die über ein motorisiertes Zweirad verfügen. Die Anteile derer, die ein solches in Besitz haben, bewegen sich zwischen zehn und 16 Prozent.

Umfangreiche Ausstattung mit Fahrrädern in den Frankfurter Haushalten

Fahrräder stehen über alle Einkommensgruppen hinweg am häufigsten zur Verfügung. Dennoch lässt sich ein Unterschied feststellen: Während die Einkommensschwächsten nur zu zwei Dritteln über mindestens ein Fahrrad im Haushalt verfügen, sind es bei einem Nettoäquivalenzeinkommen zwischen 1 000 und unter 2 000 Euro schon knapp drei Viertel.

Abb. 6.2 Verkehrsmittelverfügbarkeit nach Nettoäquivalenzeinkommen



Bei den Personen mit mehr Einkommen liegen die Anteile über 80 Prozent.

Die Besitzanteile über die Einkommensgruppen bewegen sich beim E-Bike auf deutlich geringerem Niveau. Jede fünfte Person mit einem Nettoäquivalenzeinkommen ab 2000 Euro hat ein solches zur Verfügung. Bei den Gruppen mit geringeren Einkommen sind die Anteile mit acht Prozent (Nettoäquivalenzeinkommen bis 1000€) bzw. 13 Prozent (1000 bis unter 2000€) deutlich geringer.

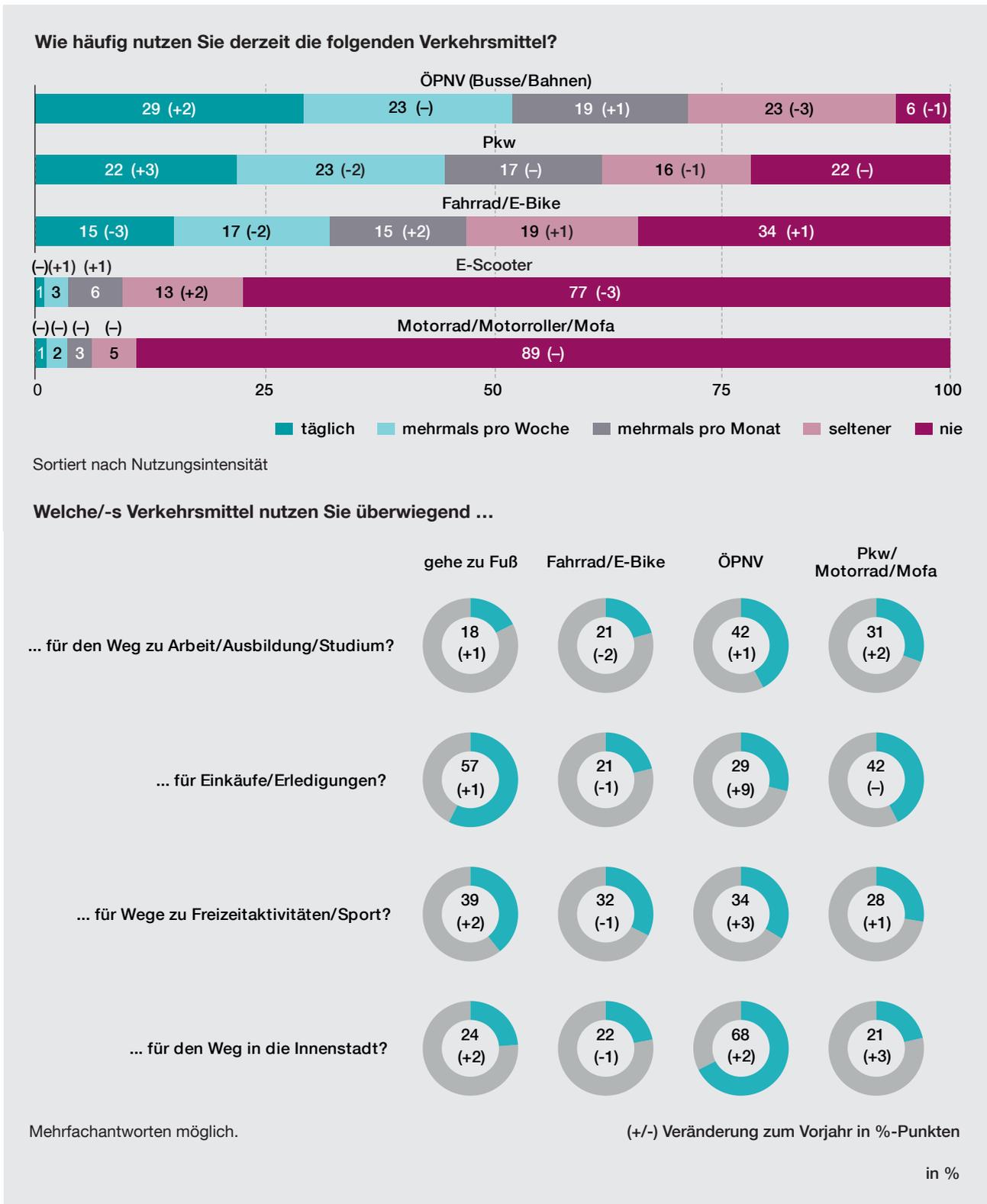
Der einzige erfragte Fahrzeugtyp, bei dem nicht die Tendenz zu erkennen ist, dass dessen Vorhandensein mit dem Einkommen zunimmt, ist der E-Scooter. Dieser steht deutlich seltener zur Verfügung, im

Durchschnitt nur etwa jeder bzw. jedem Fünfzehnten.

ÖPNV wird deutlich am meisten genutzt

Der Trend zur stärkeren Nutzung des ÖPNV setzt sich fort. 29 Prozent nutzen diesen täglich, was einer Steigerung um zwei Prozentpunkte im Vergleich zu 2023 entspricht. Über die Hälfte fahren mehrmals pro Woche mit dem ÖPNV, mehr als zwei Drittel mehrmals pro Monat. Nur 29 Prozent nutzen Bus und Bahn seltener (23 %) oder nie (6 %). Dieser Anteil ist damit um vier Prozentpunkte im Vergleich zum letzten Jahr zurückgegangen. Damit ist der öffentliche Nahverkehr das von den Frankfurterinnen

Abb. 6.3 Verkehrsmittelnutzung und -wegearten



und Frankfurter*innen deutlich am meisten genutzte Verkehrsmittel.

Pkw-Nutzung steigt leicht

Am zweithäufigsten werden Pkw genutzt: von gut jeder und jedem Fünften täglich (22 %), von 45 Prozent mehrmals pro Woche. Im Vorjahresvergleich fällt auf, dass der Anteil derer, die täglich auf das Automobil zugreifen, um drei Prozentpunkte gestiegen ist, während das Plus bei denen, die es mehrmals pro Woche verwenden, geringer ausfällt. Das deutet darauf hin, dass sich die Nutzungsintensität von Pkw bei den Bürger*innen und Bürger*innen, die das Auto ohnehin häufiger nutzen, erhöht hat, während Personen, die im letzten Jahr weniger das Auto verwendet haben, auch weiterhin seltener als Autofahrer*innen oder -fahrer mobil sind.

Fahrradnutzung nimmt ab

15 Prozent fahren täglich mit dem Fahrrad oder E-Bike, knapp ein Drittel legt mehrmals pro Woche mit einem nicht motorisierten Zweirad eine Wegstrecke zurück. Der Anteil derer, die es mehrmals pro Monat (15 %) oder seltener (19 %) verwenden, ist mit gut einem Drittel genauso hoch wie der Anteil der Nicht-Nutzenden. Im Vorjahr war der Anteil derer, die ein Fahrrad oder E-Bike mehrmals in der Woche nutzen, noch um fünf Prozentpunkte größer. Der Anteil derjenigen, die jeden Tag mit dem Rad unterwegs sind, ist um drei Prozentpunkte gesunken.

Nur eine sehr untergeordnete Rolle für die Mobilität der Frankfurter*innen und Frankfurter spielen E-Scooter wie auch Motorräder, Motorroller und Mofas. Während die Nutzungsintensität von Letzteren im Vergleich zu 2023 unverändert bleibt, ist bei den E-Scootern zu erkennen, dass der Anteil derer, die diese zumindest selten verwenden, um vier Prozentpunkte gestiegen ist.

ÖPNV-Nutzung steigt bei den unterschiedlichen Wegarten

Welches Verkehrsmittel genutzt wird, ist abhängig davon, für welchen Zweck eine Wegstrecke zurückgelegt wird. Für den Weg zur Arbeit, zur Ausbildung oder zum Studium verwenden 42 Prozent Angebote von Bus und Bahn, knapp ein Drittel wählt für diesen Weg einen Pkw, ein Motorrad oder ein Mofa. Gut jede oder jeder Fünfte greift auf ein Fahrrad oder E-Bike zurück, ein nur etwas geringerer Anteil läuft diese Strecke.

Wege für Einkäufe und Erledigungen absolvieren mit 57 Prozent die meisten Bürger*innen und Bürger*innen zu

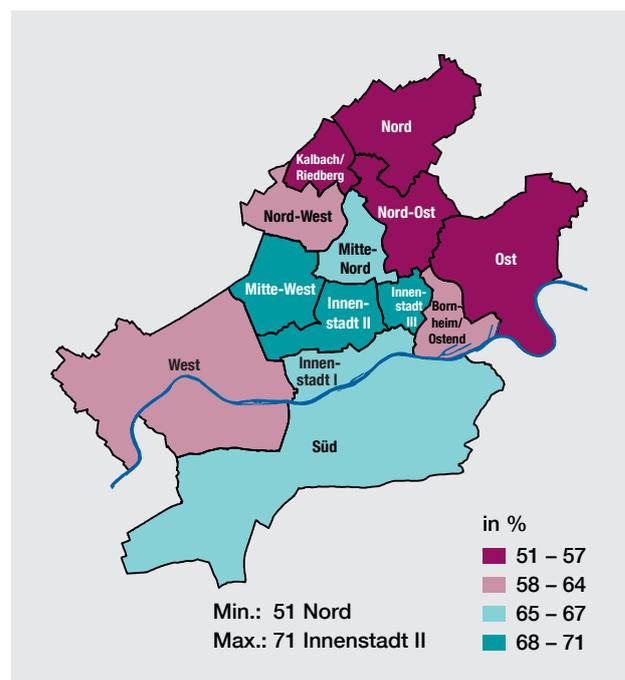
Fuß, 42 Prozent nutzen einen Pkw oder ein motorisiertes Zweirad. Ein großes Plus kann hier der ÖPNV verzeichnen, der mit 29 Prozent einen um neun Prozentpunkte größeren Nutzungsanteil als im Vorjahr auf sich vereinen kann. Recht gleichmäßig verteilen sich die verwendeten Verkehrsmittel beim Zurücklegen von Strecken zu Freizeitaktivitäten oder Sport: 39 Prozent gehen diese zu Fuß, nur etwas weniger greifen auf den ÖPNV (34 %), das Rad (32 %) oder auf Pkw, Motorrad oder Mofa (28 %) zurück. Eindeutig ist die Präferenz der Frankfurter Bevölkerung, was den Weg in die Innenstadt betrifft. Gut zwei Drittel wählen hierfür Bus und Bahn, bei den anderen Verkehrsmitteln liegen die Anteile zwischen einem Fünftel und einem Viertel und damit deutlich darunter.

Insgesamt bestätigen die Veränderungen in den zweckabhängigen Nutzungsfrequenzen der Verkehrsmittel die Veränderungen derer, die von der Art des Wegs unabhängig sind: Der ÖPNV wird insgesamt und v. a. in der Freizeit häufiger verwendet. Auch die Verwendung von Pkw steigt leicht, während auf das Fahrrad für alle Wege etwas seltener zurückgegriffen wird.

Längere Arbeitswege für Frankfurter*innen und Frankfurter*innen im Norden und Osten

Wie lange der Weg zur Arbeitsstätte ist, wird davon beeinflusst, wo man in Frankfurt wohnt. Während

Abb. 6.4 Anteil derjenigen, die einen Arbeitsweg von unter 30 Minuten haben



in den Umfragebezirken Innenstadt II, Innenstadt III und Mitte-West ungefähr 70 Prozent weniger als 30 Minuten zur Arbeit brauchen, erreichen gut 65 Prozent der Frankfurterinnen und Frankfurter aus Innenstadt I, Süd und Mitte-Nord ihre Arbeitsstätte in derselben Zeit. In Bornheim/Ostend, West und Nord-West benötigen zwischen 58 und 64 Prozent weniger als eine halbe Stunde, um zur Arbeit zu gelangen. Geringer sind die Anteile in Kalbach/Riedberg, Ost, Nord-Ost und Nord. In letzterem dauert der Arbeitsweg sogar für fast die Hälfte der Menschen 30 Minuten oder länger.

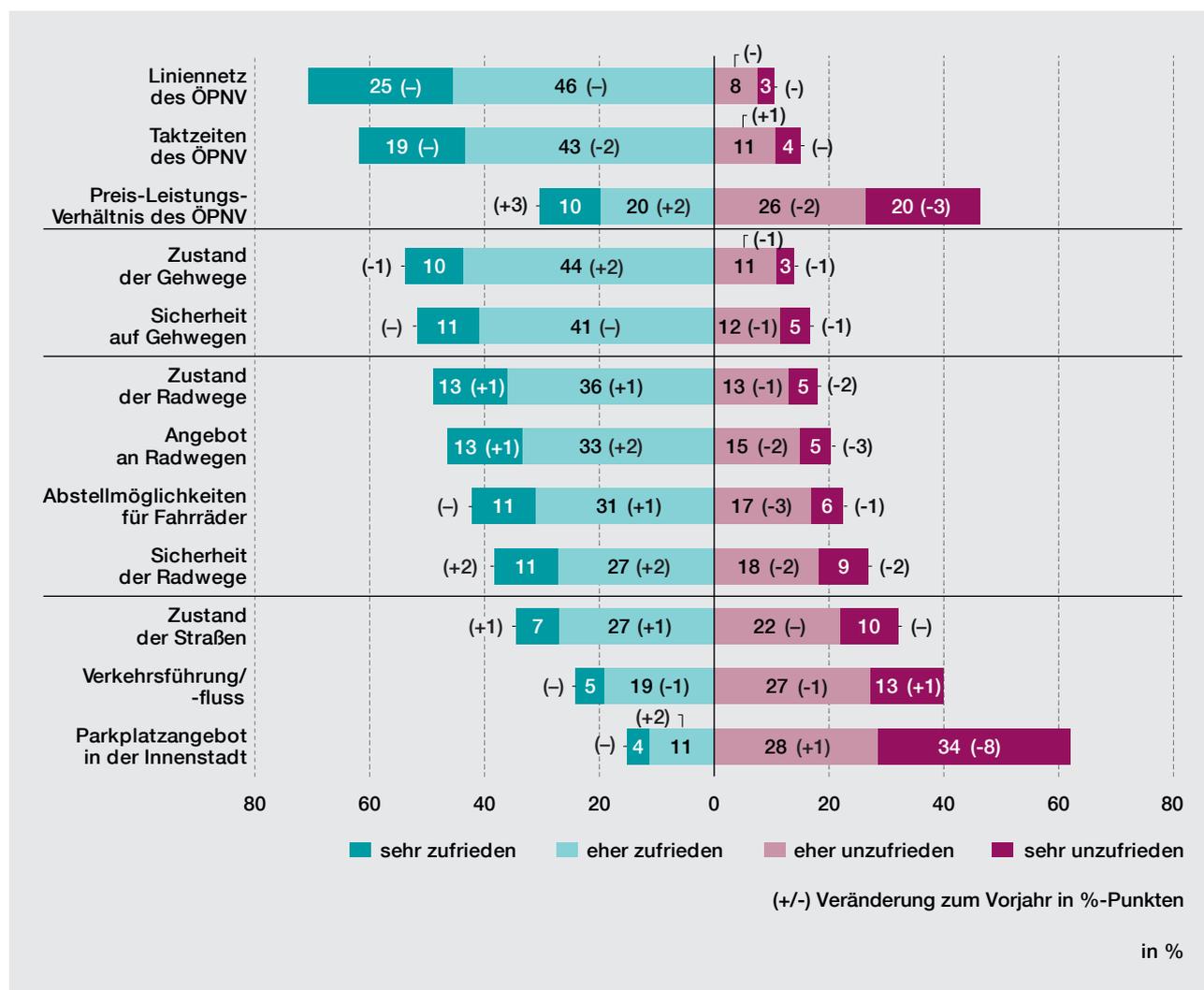
ÖPNV-Liniennetz und -Taktzeiten überzeugen, das Preis-Leistungs-Verhältnis noch nicht

Von verschiedenen Aspekten des Verkehrs wird das Liniennetz für öffentliche Verkehrsmittel am besten

bewertet. Während 71 Prozent mit diesem sehr oder eher zufrieden sind, sind nur elf Prozent gegenteiliger Auffassung. Auch die Taktzeiten im öffentlichen Nahverkehr erhalten überwiegend positive Rückmeldung. Einem Anteil von 62 Prozent an zufriedenen Personen stehen 15 Prozent Unzufriedene entgegen, die trotz teilweise reduzierter Taktzeiten nur um einen Prozentpunkt angewachsen sind.

Anders als diese beiden Qualitätsmerkmale des ÖPNV wird dessen Preis-Leistungs-Verhältnis überwiegend negativ bewertet: 30 Prozent sind zufrieden, 46 Prozent unzufrieden. Jedoch ist anzumerken, dass sich dieses Verhältnis im Vorjahresvergleich verbessert hat. Der Anteil derjenigen, die es positiv wahrnehmen, ist um fünf Prozentpunkte

Abb. 6.5 Wie zufrieden sind Sie persönlich mit folgenden Aspekten des Verkehrs in Frankfurt?



Sortiert nach Verkehrsbereichen und Saldo aus zufrieden und unzufrieden. Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

gestiegen, während die kritisch Bewertenden im gleichen Umfang abgenommen haben.

Gehwege erhalten positive Rückmeldung

Mit dem Zustand und der Sicherheit der Gehwege sind die Frankfurterinnen und Frankfurter mehrheitlich zufrieden. Gut die Hälfte (54 % bzw. 52 %) gibt eine positive Rückmeldung, nur 14 bzw. 17 Prozent sind unzufrieden. Beide erhalten eine leicht bessere Bewertung als noch im Vorjahr.

Fahrradinfrastruktur nochmals besser bewertet

Die Aspekte, die die Infrastruktur für den Radverkehr betreffen, werden seit 2021 mit jedem Jahr besser bewertet. Zufriedenheit mit dem Zustand der Radwege äußert knapp die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger (49 %), bei dem Angebot an Radwegen (46 %), den Abstellmöglichkeiten für Fahrräder (42 %) und der Sicherheit der Radwege (38 %) sind die Anteile niedriger. Diese haben aber jeweils bis zu vier Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr zugenommen, im Vergleich zu 2021 fallen die Veränderungen mit einem Plus von vier Prozentpunkten bei den Abstellmöglichkeiten bis zu zehn Prozentpunkten beim Angebot an Radwegen teilweise deutlich aus.

Bestärkt wird diese Erkenntnis dadurch, dass auch weniger Personen mit diesen Aspekten unzufrieden sind. Die Anteile sind im Vergleich zum letzten Jahr um drei bis fünf Prozentpunkte kleiner, seit 2021 sind diese bei den Abstellmöglichkeiten und beim Zustand der Radwege um acht Prozentpunkte gesunken, beim Angebot an Radwegen sind sie zwölf Prozentpunkte geringer.

Unzufriedenheit im Straßenverkehr, insbesondere mit dem Parkplatzangebot

Die drei Aspekte des Straßenverkehrs erhalten von der Bevölkerung kritisches Feedback. Während mit dem Zustand der Straßen gut ein Drittel zufrieden ist und damit mehr Personen zufrieden als unzufrieden sind, überwiegt bei der Verkehrsführung und dem Verkehrsfluss mit einem Anteil von 40 Prozent der Anteil der Unzufriedenen. Mit großem Abstand am schlechtesten wird das Parkplatzangebot in der Innenstadt bewertet. Nur 15 Prozent sind zufrieden, während 62 Prozent Kritik üben. Im Vergleich zu 2023 ist aber auffällig, dass acht Prozent weniger sehr unzufrieden mit den Parkmöglichkeiten für Kraftfahrzeuge sind.

Zukünftig steigende Bedeutung von Elektroautos, Fahrrädern und ÖPNV

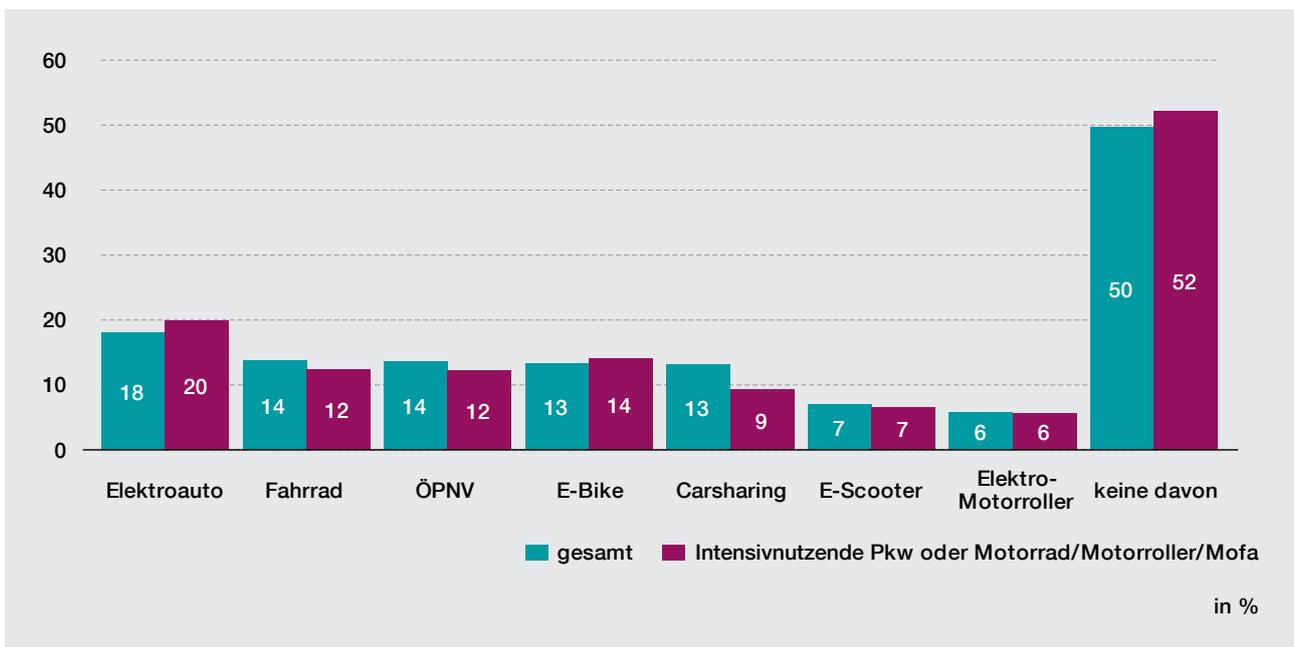
Im Masterplan Mobilität der Stadt Frankfurt am Main ist als Ziel festgelegt, den Anteil des Umweltverbunds sowohl an den Wegen als auch an der Verkehrsleistung zu erhöhen. Der Umweltverbund umfasst den nicht-motorisierten Verkehr wie Fußverkehr, Radverkehr, öffentliche Verkehrsmittel wie Bus und Bahn, Verkehrsmittelsharing und z. T. Mikromobilität, also das Fortbewegen mit z. B. E-Scootern. Deshalb ist es interessant zu beobachten, welche Möglichkeiten zur Mobilität die Frankfurterinnen und Frankfurter aktuell noch nicht nutzen, aber deren Nutzung in den nächsten ein bis zwei Jahren beabsichtigen.

Insgesamt plant knapp jede oder jeder Fünfte (18 %) innerhalb der nächsten beiden Jahren die erstmalige Nutzung eines Elektroautos. Bei Fahrrad und ÖPNV sind die Anteile mit 14 Prozent etwas geringer. Ein E-Bike zu nutzen, kommt für 13 Prozent infrage, genauso viele können sich Carsharing als Erweiterung oder Änderung des eigenen Mobilitätsverhaltens vorstellen. Geringer sind die Wachstumspotentiale der Nutzendenanzahl von E-Scootern (7 %) und Elektro-Motorrollern (6 %). Die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger kann sich keine Nutzung der genannten Verkehrsmittel vorstellen.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Personen gelegt, die mehrmals pro Woche Pkw, Motorrad, Motorroller oder Mofa nutzen, da sich deren Verkehrsmittelnutzung bei einer Erhöhung des Anteils der Verkehrsleistung vom Umweltverbund am stärksten ändern würde. Diese gelten hier als Intensivnutzende der genannten Verkehrsmittel.

Bei dieser Gruppe sind die Anteile derer, die die abgefragten Verkehrsmittel noch nicht nutzen, aber in ein bis zwei Jahren nutzen möchten, auf einem ähnlichen Niveau. Die Nutzung eines Elektroautos, das im Übrigen nicht zum Umweltverbund zählt, beabsichtigen aus dieser Gruppe etwas mehr Menschen (20 %), ähnlich ist es beim E-Bike (14 %). Eine Umstellung oder Erweiterung des Mobilitätsverhaltens zugunsten von Fahrrad und ÖPNV ist aus dieser Gruppe für weniger Menschen denkbar (je 12 %) als im Bevölkerungsdurchschnitt. Carsharing ist für Personen mit bisheriger Präferenz für Pkw oder motorisiertem Zweirad deutlich seltener eine Option (9 %).

Abb. 6.6 Welche der folgenden Möglichkeiten, mobil zu sein, nutzen Sie noch nicht, beabsichtigen Sie aber, in den nächsten ein bis zwei Jahren zu nutzen?



Mehrfachantworten möglich.

Sicherheitsgefühl

Das Bedürfnis nach Sicherheit ist tief verwurzelt und spielt eine entscheidende Rolle für das Wohlbefinden einer und eines jeden. Um einen Überblick über das persönliche Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in Frankfurt am Main zu erhalten und die Wahrnehmung verschiedener Bereiche¹ zu analysieren, wurde nun bereits zum vierten Mal die Frage nach dem individuellen Sicherheitsgefühl im Rahmen der Umfrage „Leben in Frankfurt“ gestellt und mit den Vorjahren verglichen.

Allgemeine Einschätzung der Lage zur Sicherheit und Kriminalität in der Stadt

Bereits im Kapitel 2 (siehe Seite 6 ff.) wurde mit der Frage: Wie beurteilen Sie den Lebensbereich öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität? kurz auf die Sicherheitswahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger eingegangen. Im weiteren Verlauf der Betrachtung wird nun das Sicherheitsgefühl zunächst für die eigene Wohnung und das Wohnumfeld beleuchtet. Hier fühlt sich die Mehrheit am sichersten (siehe Abbildung 7.1). Die weiteren abgefragten Bereiche werden kritischer beurteilt.

Höchstes Sicherheitsgefühl zuhause

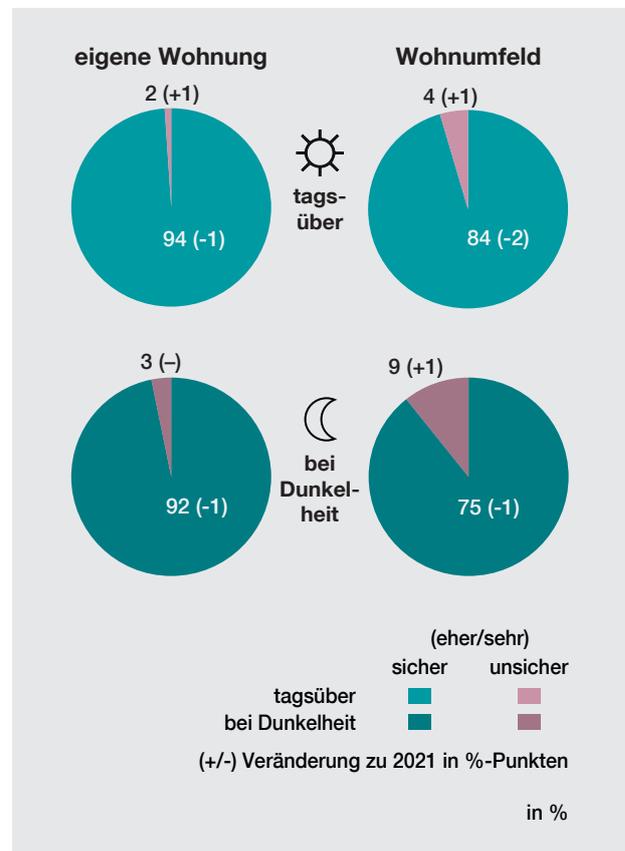
Über neun von zehn Einwohnerinnen und Einwohnern fühlen sich aktuell sowohl bei Tag (94 %) als auch bei Nacht (92 %) in ihrer Wohnung sicher. Das war im Jahr 2021 bereits auch schon so (95 % tagsüber, 93 % nachts). Im Wohnumfeld ist das Sicherheitsgefühl etwas niedriger. Tagsüber haben dort 84 Prozent ein eher sicheres oder sehr sicheres Gefühl. Nach Anbruch der Dunkelheit sinkt das Sicherheitsgefühl bei den Bürgerinnen und Bürgern. Bei Dunkelheit fühlen sich, wie bereits im Jahr 2021, nur noch rund drei Viertel in ihrem direkten Wohnumfeld sicher.

Gefühlte Unsicherheit nimmt zu

Das Sicherheitsempfinden der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger ist weiter rückläufig (siehe Abbildung 7.2, 55). An Bahnhöfen fühlen sie sich besonders unsicher (34 % tagsüber, 61 % bei Dunkelheit). Jede und jeder Zweite (54 %) hat nachts beim Besuch von Parks und Grünanlagen ein unsicheres Gefühl. Der Anteil derjenigen, der sich sicher fühlt, befindet sich im Vergleich zum Jahr 2021 auf dem gleichen

¹ Bahnhöfe; Haltestellen von Bus und Bahn; Innenstadt; öffentliche Verkehrsmittel; Parks und Grünanlagen; eigene Wohnung; Wohnumfeld.

Abb. 7.1 Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohnung und im Wohnumfeld



Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

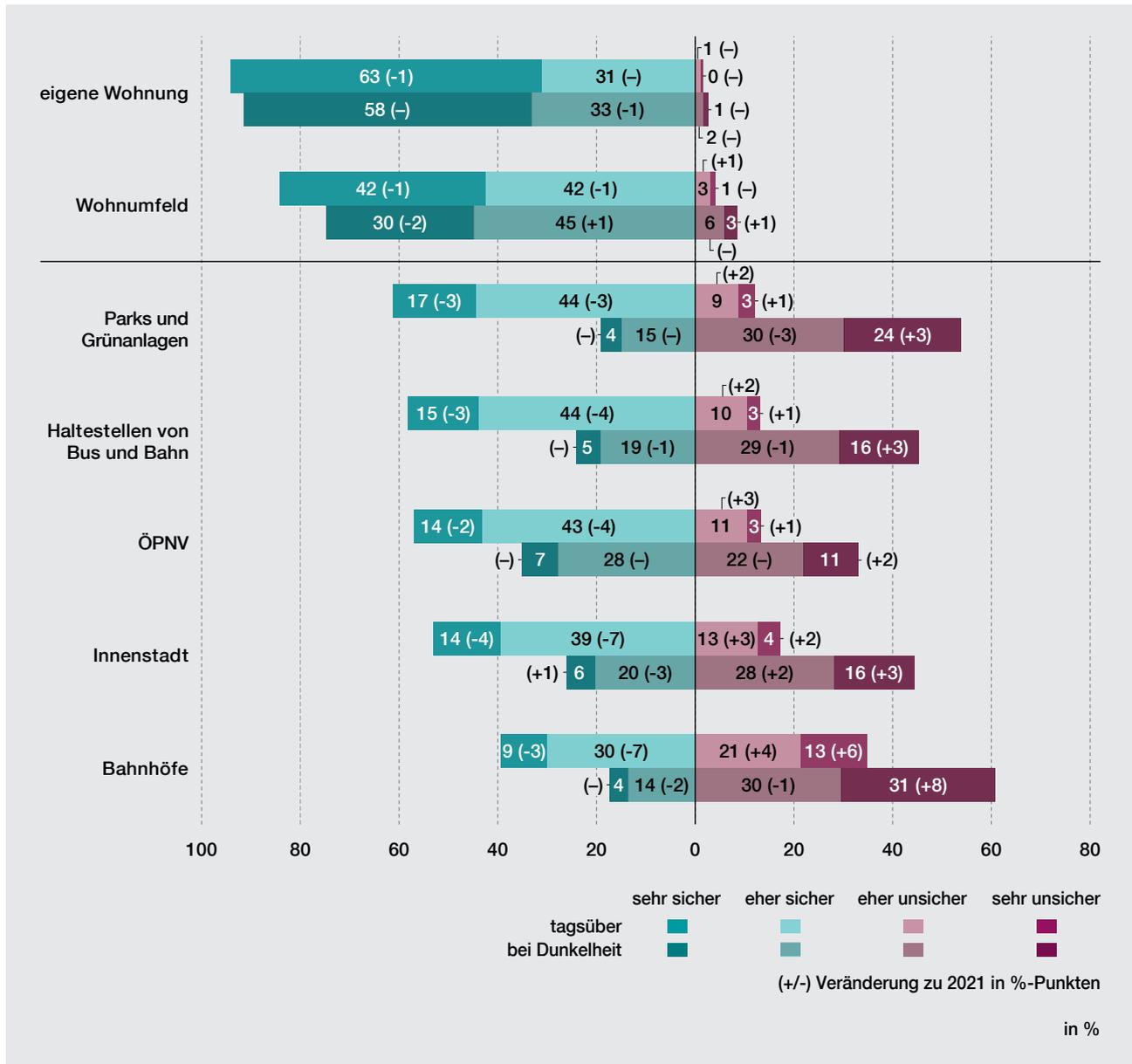
Niveau. Lediglich jede und jeder Fünfte (19 %) fühlt sich dort bei Dunkelheit sicher.

Bereiche außerhalb des Wohnumfeldes sowohl bei Tag als auch bei Nacht im Negativtrend

In allen abgefragten Bereichen außerhalb von Wohnung und Wohnumfeld hat sich das Sicherheitsgefühl im Vergleich zum Jahr 2021 deutlich negativ entwickelt (siehe Abbildung 7.3, 56). Besonders im Bereich Innenstadt und an Bahnhöfen ist das Gefühl der Sicherheit gesunken und das Gefühl der Unsicherheit gestiegen. Diese Entwicklung ist tagsüber deutlicher als bei Nacht. Bei Dunkelheit ist das Sicherheitsgefühl im ÖPNV bzw. in Parks und Grünanlagen stabil.

Die höchsten Einbußen beim Sicherheitsgefühl im Vergleich zu 2021, sowohl bei Tag als auch bei Nacht, sind an Bahnhöfen zu erkennen. Der Anteil derjenigen, die sich sicher fühlen, nimmt deutlich ab

Abb. 7.2 Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich in Frankfurt?



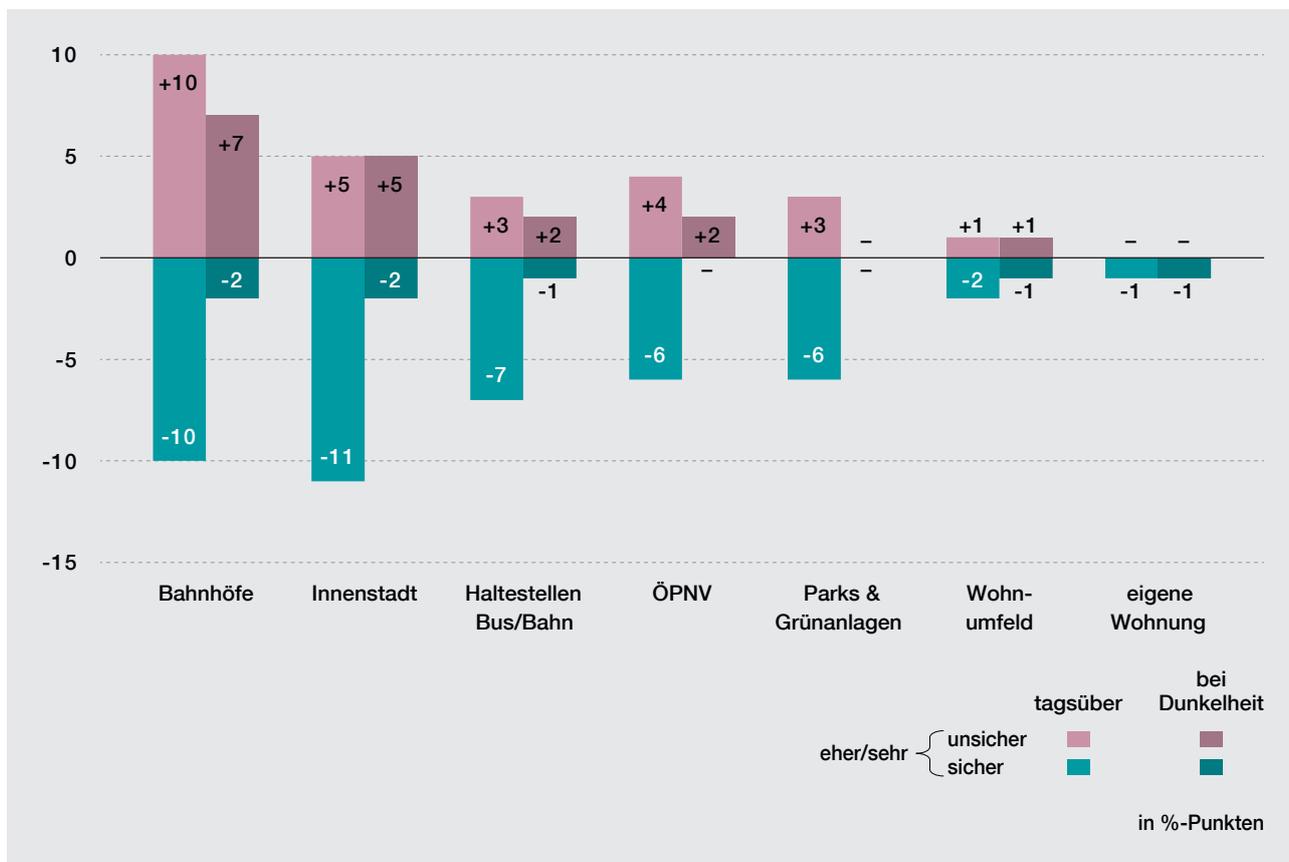
Sortiert nach Saldo aus sicher und unsicher tagsüber. Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

(tagsüber -10 %-Punkte, nachts -2 %-Punkte), während der Anteil der sich unsicher Fühlenden rund um die Uhr zunimmt (tagsüber +10 %-Punkte, bei Dunkelheit +7 %-Punkte). An Bahnhöfen fühlen sich bei Tag damit nur noch vier von zehn (39 %) und bei Nacht nur knapp jede und jeder Sechste (18 %) sicher. Ähnlich zeigt sich die Entwicklung auch in der Innenstadt (tagsüber -11 %-Punkte, nachts -2 %-Punkte). Dort fühlt sich tagsüber gut die Hälfte der Bevölkerung (53 %) sicher und rund jede und jeder Sechste (17 %) unsicher. Bei Nacht hat dort lediglich ein Viertel (26 %) ein sicheres und 44 Prozent ein unsicheres Gefühl.

Hohe gefühlte Sicherheit bei Nacht in allen Umfragebezirken

Der weitaus überwiegende Teil der Einwohnerinnen und Einwohner fühlt sich nach Anbruch der Nacht in seinem Wohnumfeld sicher, egal wo er im Stadtgebiet wohnt (siehe Abbildung 7.4, 57). Nur wenige geben an, dass sie sich nicht sicher fühlen. Bei Nacht ist, wie bereits in den Jahren zuvor, das Gefühl der Sicherheit in den Umfragebezirken Kalbach/Riedberg (89 %) und Innenstadt III (87 %) am höchsten. Zwar fühlen sich die Befragten dort am sichersten, betrachtet man aber die Unterteilung

Abb. 7.3 Veränderung des Sicherheitsgefühls im Vergleich zum Jahr 2021



Sortiert nach den höchsten Sicherheitsverlusten tagsüber.

des Sicherheitsgefühls, so ist festzustellen, dass sich sowohl in Kalbach/Riedberg als auch der Innenstadt III die Bürgerinnen und Bürger zwar sicher fühlen, jedoch viele angegeben haben, dass sie sich zwar noch sicher, aber nicht mehr sehr sicher fühlen. Dementsprechend haben dort auch die Wenigsten angegeben, dass sie sich unsicher fühlen (4 % bzw. 3 %).

Mit 59 Prozent der Bewohnerschaft, die sich in ihrem Wohnumfeld sicher fühlt, ist Innenstadt I der Umfragebezirk mit dem geringsten Sicherheitsgefühl. Es hat sich hier im Vergleich zu 2021 auch am stärksten negativ entwickelt (-5 %-Punkte sicher, +4 %-Punkte unsicher).

Nur wenige größere Verschiebungen in der Rangfolge der Umfragebezirke bei Nacht

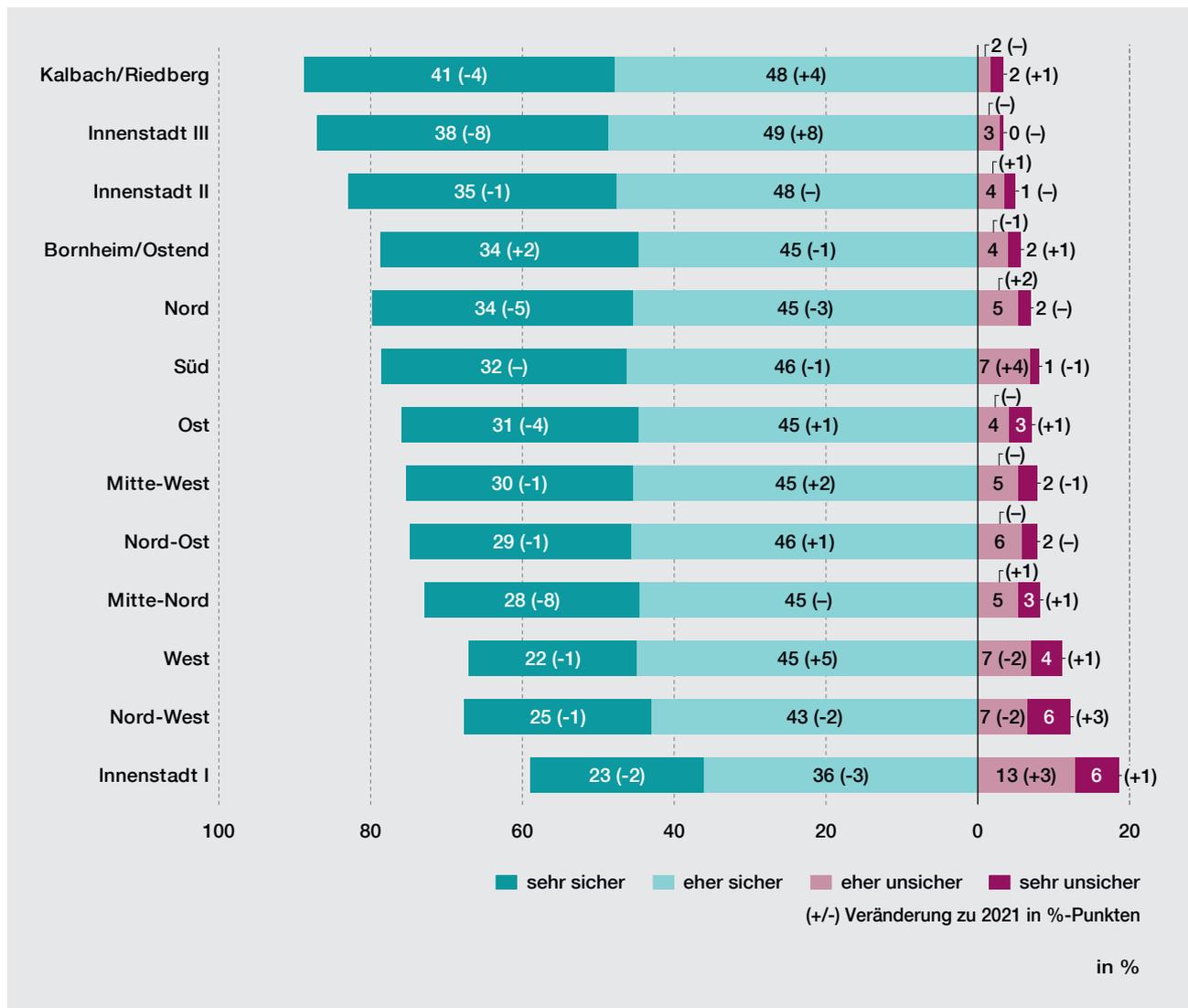
Die größte positive Entwicklung in der Rangfolge der 13 Umfragebezirke weist der Bezirk Bornheim/Ostend auf (von Rang acht auf Rang vier), in dem das Sicherheitsgefühl im Wohnumfeld im Vierjah-

resvergleich sehr stabil ist. Eine Verschlechterung in der Rangfolge der Bezirke und somit auch im Sicherheitsgefühl mussten die Umfragebezirke Mitte-Nord (von Rang 5 auf Rang 10) und Nord (von Rang 3 auf Rang 5) verbuchen. Der Bevölkerungsanteil, der sich sehr sicher fühlt, ging in Mitte-Nord binnen vier Jahren um acht Prozentpunkte zurück. In Nord nahm der Anteil derjenigen, die sich insgesamt sicher fühlen, ebenfalls um acht Prozentpunkte ab.

Sicher, jedoch nicht mehr sehr sicher

Im Vergleich zum Jahr 2021 ist festzustellen, dass sich das Sicherheitsgefühl im Wohnumfeld nur unwesentlich verändert hat. Auffallend ist jedoch, dass sich die Menschen tendenziell seltener sehr sicher und häufiger eher sicher fühlen. In den abgefragten Bereichen außerhalb des Wohnumfeldes fühlt sich die Bevölkerung tendenziell unsicherer. Hier lässt sich für einige Orte gerade bei Nacht eine Verschiebung von eher unsicher zu sehr unsicher erkennen.

Abb. 7.4 Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich in Frankfurt in Ihrem Wohnumfeld nach Einbruch der Dunkelheit?



Sortiert nach Saldo aus sicher und unsicher. Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

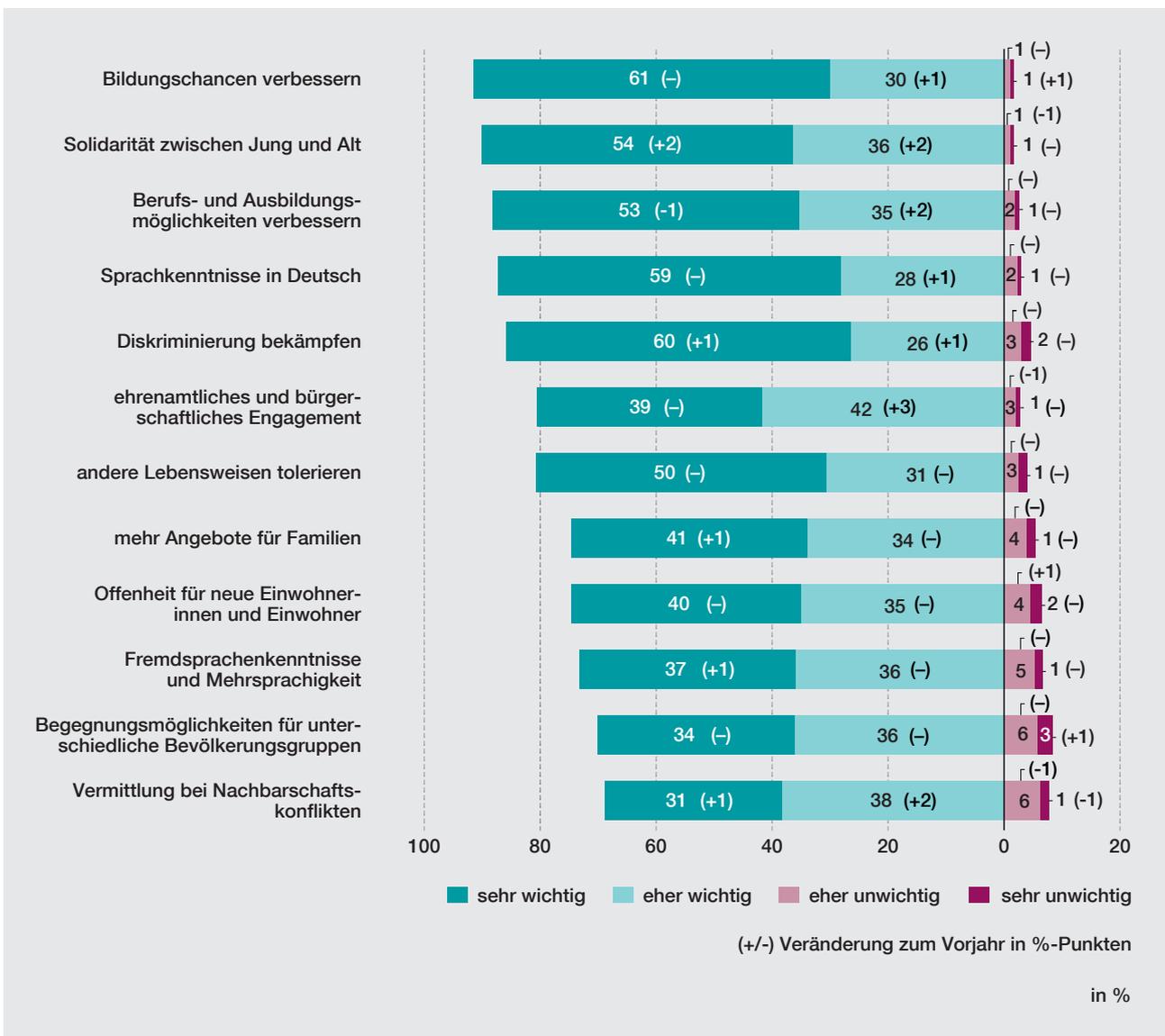
Gesellschaft und Mitgestaltung

Die Umfrage „Leben in Frankfurt“ befragt regelmäßig die Bürgerinnen und Bürger dazu, was nötig ist, damit Menschen in Frankfurt gut zusammenleben können, und welche politischen Maßnahmen für sie die höchste Priorität haben. So gibt die Umfrage einen umfassenden Einblick, wie die Frankfurterinnen und Frankfurter sich ein gutes gesellschaftliches Miteinander vorstellen und eröffnet ihnen, dieses durch das Setzen von Prioritäten mitzugestalten.

Zunehmende Bedeutung fast aller Bereiche des Zusammenlebens

Wie im vorigen Jahr wurden die Bürgerinnen und Bürger darum gebeten, für zwölf stichwortartig aufgeführte Bereiche zu bewerten, wie wichtig diese für das Zusammenleben der Menschen in Frankfurt sind. Ähnlich wie im Vorjahr schätzen die Frankfurterinnen und Frankfurter alle Bereiche mehrheitlich als sehr wichtig oder wichtig ein. Diese Tendenz hat

Abb. 8.1 Wie wichtig sind Ihrer Ansicht nach folgende Dinge für das Zusammenleben der Menschen in Frankfurt?



Sortiert nach der Summe von sehr wichtig und eher wichtig. Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

sich gegenüber dem Vorjahr sogar noch verstärkt. Keiner der Bereiche wird als weniger wichtig eingeschätzt und bis auf drei (andere Lebensweisen tolerieren, Offenheit für neue Einwohnerinnen und Einwohner, Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen) haben alle Bereiche an Bedeutung gewonnen (siehe Abbildung 8.1, Seite 58). Am wichtigsten für das Zusammenleben betrachten die Frankfurterinnen und Frankfurter, wie schon im Jahr zuvor, dass Bildungschancen verbessert werden. Ganze 91 Prozent erachten dies als sehr wichtig oder eher wichtig.

Größter Bedeutungszuwachs bei der Solidarität zwischen Jung und Alt

Merklich an Bedeutung hat die Solidarität zwischen Jung und Alt gewonnen, welche von 90 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner als sehr oder eher wichtig bewertet wird. Dies entspricht einer Steigerung um vier Prozentpunkte. Ebenfalls an Bedeutung gewinnen ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement sowie die Vermittlung bei Nachbarschaftskonflikten, die jeweils drei Prozentpunkte mehr bei den Antwortoptionen sehr und eher wichtig verzeichnen. Die übrigen Bereiche steigen in der Relevanz nur leicht oder stagnieren auf einem hohen Niveau. Selbst den am wenigsten wichtig befundenen Bereich, die Vermittlung bei Nachbarschaftskonflikten, sehen über zwei Drittel (69 %) der Frankfurterinnen und Frankfurter als sehr wichtig oder eher wichtig an.

Nur wenige bewerten vorgeschlagene Bereiche als unwichtig

Durchgehend sehr wenige Personen bewerten die abgefragten Bereiche als eher unwichtig oder sehr unwichtig. Am stärksten fällt dies noch bei den Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen aus, welche von neun Prozent der Frankfurterinnen und Frankfurter als eher unwichtig oder sehr unwichtig angesehen werden. Nur in der Hälfte der Bereiche gibt es bei diesen beiden Antwortoptionen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr und diese fallen rundweg gering aus.

Blick auf Zusammenleben variiert mit Staatsangehörigkeit

In Frankfurt leben Menschen aus 181 Nationen zusammen und Ausländerinnen und Ausländer stellen fast ein Drittel der Frankfurter Bevölkerung.¹ Welche Dinge erachten Bürgerinnen und Bürger ohne

deutschen Pass als besonders wichtig für das Zusammenleben und gibt es dabei Unterschiede zu ihren deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürgern? Zunächst fällt auf, dass Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nahezu alle Bereiche als wichtiger bewerten als deutsche Staatsangehörige. Der Anteil derjenigen, die einen Bereich als sehr wichtig oder eher wichtig ansehen, ist bei deutschen Bürgerinnen und Bürgern lediglich bei der Solidarität zwischen Jung und Alt und der Verbesserung von Bildungschancen etwas höher als bei der ausländischen Bevölkerung.

Verbesserung von Bildungschancen am wichtigsten für gutes Zusammenleben

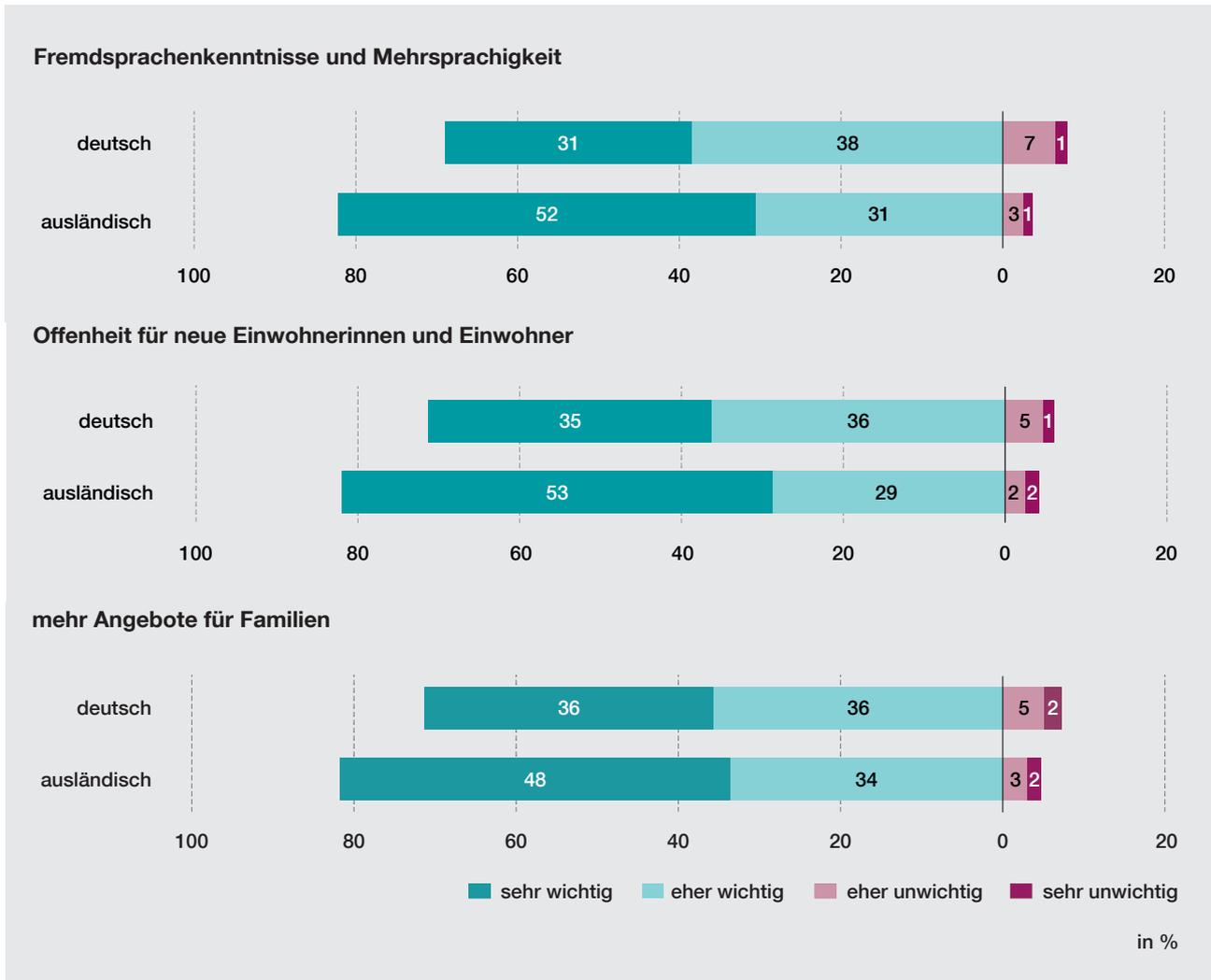
Was die Rangfolge bezüglich der Bedeutung für ein gutes Zusammenleben anbetrifft, sind sich deutsche und ausländische Einwohnerinnen und Einwohner sowohl beim wichtigsten als auch bei den beiden unwichtigsten Bereichen einig. In beiden Bevölkerungsgruppen sehen über 90 Prozent die Verbesserung von Bildungschancen als wichtigen Aspekt für das Zusammenleben an. Unabhängig von der Staatsangehörigkeit werden die Vermittlung bei Nachbarschaftskonflikten (deutsch: 67 %, ausländisch: 73 %) und Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (deutsch: 68 %, ausländisch: 75 %) vom im Vergleich zu anderen Bereichen kleinsten Anteil der Bevölkerung als sehr wichtig oder eher wichtig betrachtet. Diese beiden Themen werden zudem sowohl von deutschen als auch ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern am ehesten für eher unwichtig oder sehr unwichtig befunden.

Unterschiedliche Meinungen zur Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen

Den größten Unterschied zwischen ausländischen und deutschen Einwohnerinnen und Einwohnern in der Bewertung als sehr wichtig und eher wichtig gibt es bei Fremdsprachenkenntnissen und Mehrsprachigkeit (siehe Abbildung 8.2, Seite 60). Der Anteil derer, die diesem Bereich eine höhere Bedeutung zumessen, ist bei Ausländerinnen und Ausländern (83 %) um 14 Prozentpunkte höher als bei Personen mit deutschem Pass (69 %). Auch in der Bewertung als eher unwichtig und sehr unwichtig lässt sich bei Fremdsprachenkenntnissen und Mehrsprachigkeit der größte Unterschied zwischen Deutschen und Ausländerinnen und Ausländern beobachten. Der Anteil derjenigen, die diesen Bereich als eher oder sehr unwichtig betrachten, liegt bei Deutschen (8 %)

¹ Stand: 31.12.2023 (Stichtag der Stichprobenziehung).

Abb. 8.2 Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen in Frankfurt – ausgewählte Aspekte nach Staatsangehörigkeit



Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

doppelt so hoch wie bei Ausländerinnen und Ausländern (4%). Dagegen werden Sprachkenntnisse in Deutsch unabhängig von der Staatsangehörigkeit von 87 Prozent der Frankfurterinnen und Frankfurter als sehr wichtig oder eher wichtig bewertet.

Angebote für Familien sind Ausländerinnen und Ausländern wichtiger als Deutschen

Weitere Bereiche, die bei Ausländerinnen und Ausländern einem deutlich größeren Anteil wichtig sind als bei Deutschen, sind mehr Angebote für Familien (+10%-Punkte) und die Offenheit für neue Einwohnerinnen und Einwohner (+11%-Punkte). Auch Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (+7%-Punkte), die Ver-

mittlung bei Nachbarschaftskonflikten (+6%-Punkte) und das Bekämpfen von Diskriminierung (+4%-Punkte) schätzen anteilig mehr Ausländerinnen und Ausländer als wichtig ein als Personen mit deutschem Pass. Dagegen gibt es beim ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagement und der Tolerierung anderer Lebensweisen nur geringe Unterschiede.

Insgesamt zeigen die Umfrageergebnisse, dass die Einwohnerinnen und Einwohner abhängig von der Staatsangehörigkeit unterschiedliche Sichtweisen darauf haben, was ein gutes Zusammenleben ausmacht. Das Beherrschen mehrerer Sprachen, ein breiteres Angebot für Familien und eine generelle Willkommenskultur gegenüber neu zugezogenen

Personen stehen bei ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurtern dabei besonders im Vordergrund.

Prioritäten aus Sicht der Frankfurterinnen und Frankfurter

Im Rahmen der Umfrage „Leben in Frankfurt“ haben die Einwohnerinnen und Einwohner nicht nur die Möglichkeit, die aus ihrer Sicht größten Probleme in der Stadt zu benennen, sondern sich auch zu Priorität und Umsetzungsstand von 16 vorformulierten politischen Handlungsfeldern von Arbeitsplätze schaffen über Klima schützen bis Wirtschaft fördern zu äußern. Generell schätzt der Großteil der Bevölkerung die Handlungsfelder eher als wichtig ein (siehe Abbildung 8.3). Im Durchschnitt geben etwas mehr als drei Viertel (76 %) der Frankfurterinnen und Frankfurter an, dass es ihnen sehr oder eher wichtig ist, dass Handlungsfelder vorrangig angegangen werden. Dagegen sagt im Schnitt nur jede und jeder Zehnte, dass dies eher oder sehr unwichtig ist.

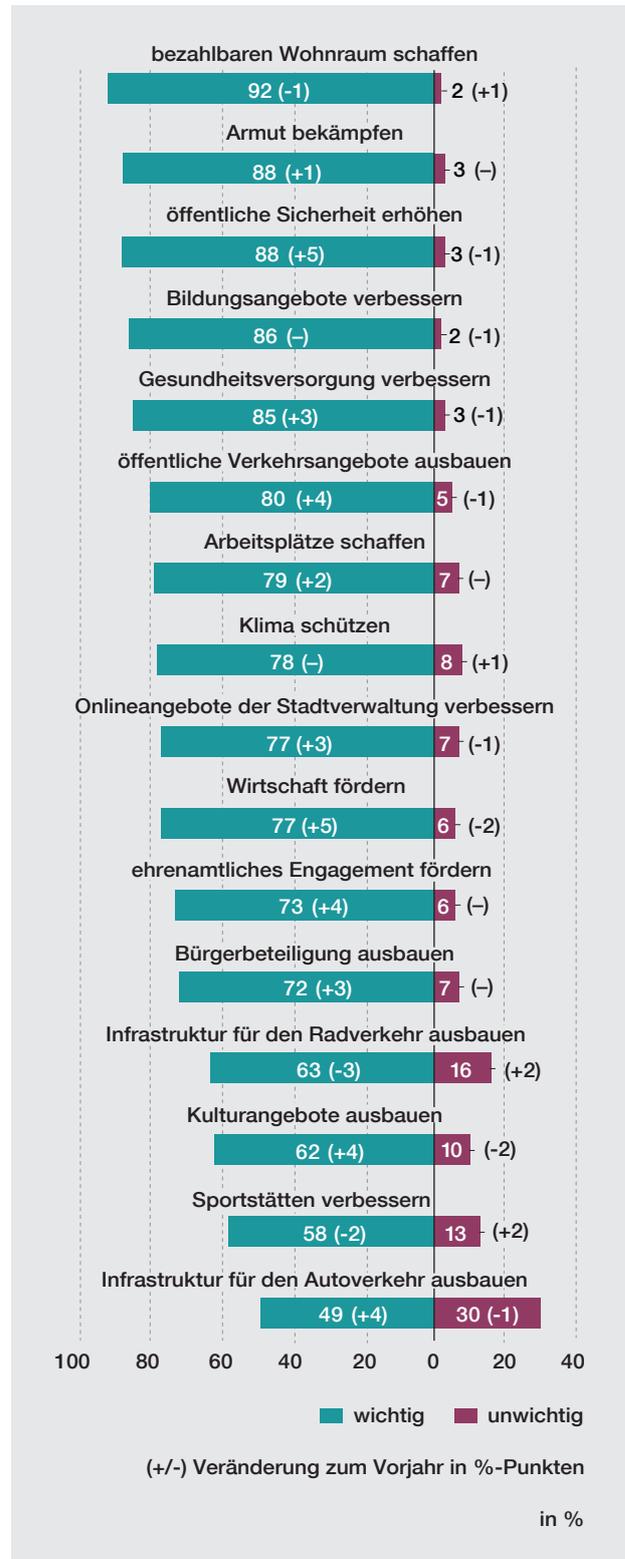
Bedeutungszuwachs bei den meisten Handlungsfeldern

Im Vergleich zum Vorjahr nimmt die Bedeutung der meisten Handlungsfelder erkennbar zu. Nur bei drei Handlungsfeldern sinkt der Anteil der Personen, die es als sehr oder eher wichtig bewerten, dass diese vorrangig angegangen werden. Während sich die Einschätzung der Frankfurterinnen und Frankfurter bezüglich der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum nur geringfügig verringert, verlieren die Verbesserung von Sportstätten (-2 %-Punkte) und der Ausbau der Infrastruktur für den Radverkehr etwas mehr an Bedeutung (-3 %-Punkte). Weiterhin unangefochten das wichtigste Handlungsfeld ist aus Sicht der überwiegenden Mehrheit die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. 92 Prozent der Bürgerinnen und Bürger bewerten eine vorrangige Behandlung dieses Handlungsfelds als sehr oder eher wichtig. Dies deckt sich wie auch im letzten Jahr mit der Problemwahrnehmung der meisten Bürgerinnen und Bürger (siehe Kapitel 2, Seite 6).

Öffentliche Sicherheit zunehmend wichtig

Den stärksten Bedeutungszuwachs erhalten die Förderung der Wirtschaft und die Erhöhung der öffentlichen Sicherheit, bei denen der Anteil von sehr und eher wichtig um jeweils fünf Prozentpunkte steigt. Die Erhöhung der öffentlichen Sicherheit springt so mit 88 Prozent sehr oder eher wichtig auf der Prioritätenliste auf den zweiten Platz, den es mit der Armutsbekämpfung teilt. Kurz dahinter

Abb. 8.3 Wie wichtig ist Ihnen, dass folgende Dinge in Frankfurt vorrangig angegangen werden?



Wichtig = sehr wichtig + eher wichtig, unwichtig = sehr unwichtig + eher unwichtig. Sortiert nach der Summe von sehr wichtig und eher wichtig. Differenz zu 100 Prozent = Anteil unentschiedener Personen.

finden sich die auch im letzten Jahr mit einer hohen Priorität versehenen Verbesserungen von Bildungsangeboten (86 %) und der Gesundheitsversorgung (85 %). Selbst beim Ausbau der Infrastruktur für den Autoverkehr, welcher mit 49 Prozent vom geringsten Anteil der Frankfurterinnen und Frankfurter als sehr oder eher wichtig bewertet wird, steigt die Bedeutung um vier Prozentpunkte.

Polarisierung bei Ausbau der Autoinfrastruktur weiterhin am höchsten

Mit 30 Prozent empfindet aber immer noch der mit deutlichem Abstand größte Anteil der Bürgerinnen und Bürger den Ausbau der Infrastruktur für den Autoverkehr als eher oder sehr unwichtig. Weitere Handlungsfelder, die von einem größeren Teil der Einwohnerinnen und Einwohner als eher oder sehr unwichtig betrachtet werden, sind der Ausbau der Infrastruktur für den Radverkehr (16 %), die Verbesserung von Sportstätten (13 %) und der Ausbau von Kulturangeboten (10 %).

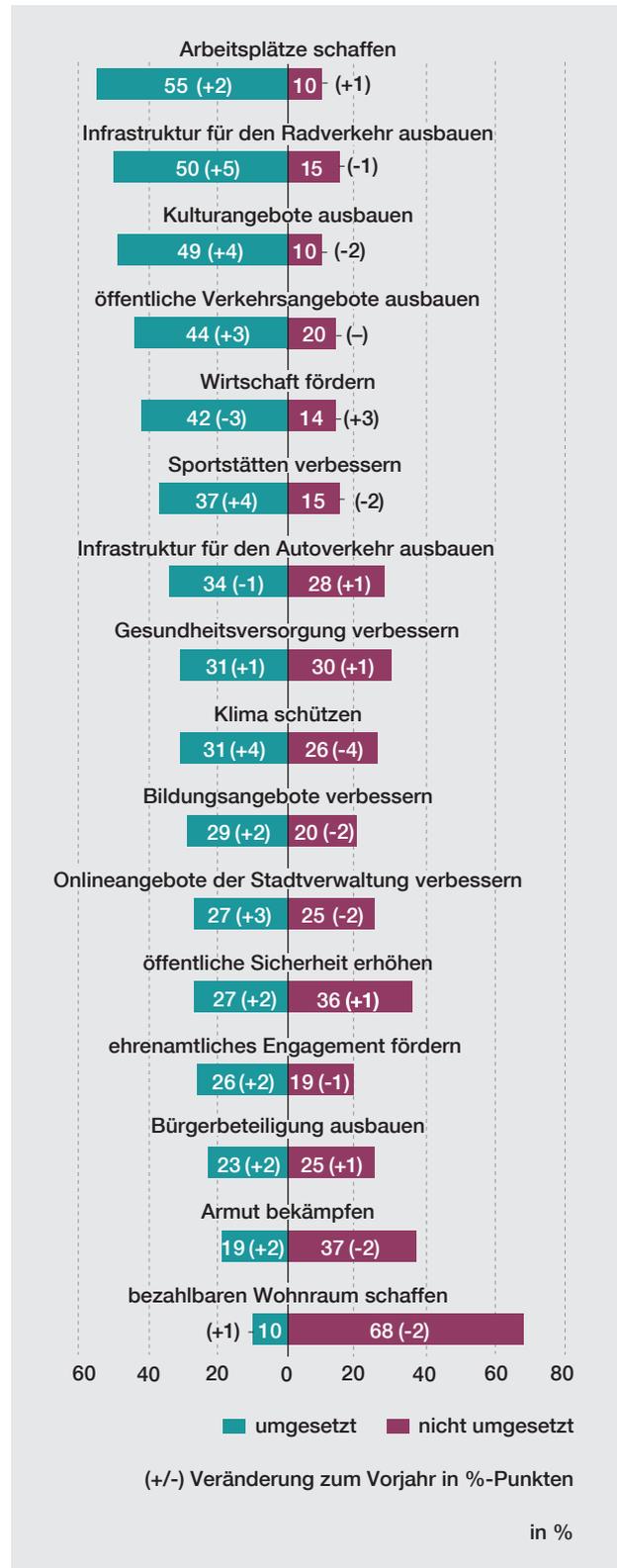
Ein Viertel bewertet Handlungsfelder als noch nicht umgesetzt

Im Schnitt bewertet ein Viertel der Frankfurterinnen und Frankfurter die Handlungsfelder als kaum oder überhaupt nicht umgesetzt. Durchschnittlich ein Drittel betrachtet die Handlungsfelder bereits als sehr oder eher gut umgesetzt. Im Vergleich zum Vorjahr nimmt bei fast allen Handlungsfeldern der Anteil derer zu, die das entsprechende Handlungsfeld als sehr oder eher gut umgesetzt einschätzen (siehe Abbildung 8.4). Eine bessere Umsetzung sehen die Frankfurterinnen und Frankfurter vor allem beim Ausbau der Infrastruktur für den Radverkehr (+5 %-Punkte) sowie bei der Verbesserung von Sportstätten, dem Ausbau von Kulturangeboten und dem Klimaschutz (jeweils +4 %-Punkte).

Gegensätzliche Trends bei Umsetzung von Klimaschutz und Förderung der Wirtschaft

Die größten Fortschritte erkennen die Bürgerinnen und Bürger beim Klimaschutz. Hier steigt nicht nur der Anteil derer, die den Schutz des Klimas bereits sehr oder eher gut umgesetzt sehen, um vier Prozentpunkte. Gleichzeitig verringert sich der Anteil derer, die diesen kaum bis überhaupt nicht umgesetzt sehen, mit vier Prozentpunkten am deutlichsten. Genau in die entgegengesetzte Richtung entwickelt sich die Einschätzung zur Förderung der Wirtschaft. Während der Anteil derer, die die Förderung der Wirtschaft bereits sehr bis eher gut umgesetzt sehen, um drei Prozentpunkte sinkt, steigt

Abb. 8.4 Inwieweit sind die folgenden Dinge aus Ihrer Sicht in Frankfurt bereits umgesetzt?



Umgesetzt = sehr gut + eher gut umgesetzt, nicht umgesetzt = kaum umgesetzt + überhaupt nicht umgesetzt. Sortiert nach der Summe von sehr gut und eher gut umgesetzt. Differenz zu 100 Prozent = teilweise umgesetzt.

der Anteil der Personen, die dieses Handlungsfeld kaum bis überhaupt nicht umgesetzt sehen, um drei Prozentpunkte.

Mehrheit betrachtet Schaffung von Arbeitsplätzen als gut umgesetzt

Im Vergleich zu den anderen Handlungsfeldern wird die Schaffung von Arbeitsplätzen vom größten Anteil der Bürgerinnen und Bürger als eher bis sehr gut umgesetzt angesehen. Eine Mehrheit von 55 Prozent ist dieser Meinung. Genau die Hälfte betrachtet die Umsetzung des Ausbaus der Infrastruktur für den Radverkehr als sehr oder eher gut, beim Ausbau von Kulturangeboten ist es etwas weniger als die Hälfte (49 %) der Frankfurterinnen und Frankfurter. Alle anderen Handlungsfelder werden ebenfalls von weniger als der Hälfte der Bürgerinnen und Bürger als eher bis sehr gut umgesetzt angesehen. Schlusslichter sind hier die Schaffung bezahlbaren Wohnraums (10 %) und die Bekämpfung von Armut (19 %).

Umsetzung der Schaffung bezahlbaren Wohnraums noch ausbaufähig

Blickt man auf den Anteil der Bevölkerung, die die jeweiligen Handlungsfelder als kaum bis überhaupt nicht umgesetzt einschätzen, dann steht auch hier die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum an erster Stelle. Der Unterschied zu den anderen Handlungsfeldern ist aber im Vergleich zur oben beschriebenen Bedeutung für die Bürgerinnen und Bürger ungleich größer. Während 68 Prozent der Frankfurterinnen und Frankfurter die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum als kaum bis überhaupt nicht umgesetzt betrachten, findet sich bei keinem anderen Handlungsfeld eine Mehrheit mit einer entsprechenden Einschätzung. Der kleinste Anteil der Bürgerinnen und Bürger befindet die Schaffung von Arbeitsplätzen und den Ausbau von Kulturangeboten noch für kaum bis überhaupt nicht umgesetzt (jeweils 10 %).

Einschätzung der Priorität anhand Bedeutung und Umsetzungsstand

Betrachtet man Bedeutung und Umsetzung der jeweiligen Handlungsfelder zusammen, so lässt sich die Priorität des entsprechenden Handlungsfelds ableiten. Ist ein Handlungsfeld sehr bis eher wichtig und gleichzeitig bereits sehr bis eher gut umgesetzt, sollte die Priorität hochgehalten werden. Wird dagegen das Handlungsfeld als sehr bis eher wichtig, aber kaum bis überhaupt nicht umgesetzt angesehen, dann spricht dies dafür, die Priorität zu erhöh-

en. Bei geringer Bedeutung (eher bis sehr unwichtig) und bereits guter Umsetzung kann die Priorität gegebenenfalls auch gesenkt, bei noch unzureichender Umsetzung eher niedrig belassen werden.

Bezahlbarer Wohnraum hat höchste Priorität

Ausgehend von den Einschätzungen der meisten Bürgerinnen und Bürger ist eine höhere Priorität für die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum am vorranglichsten, was sich auch mit der Einschätzung als größtes Problem (siehe Kapitel 2, Seite 6) deckt. Etwas mehr als zwei Drittel (67 %) bewerten ein größeres bezahlbares Wohnraumangebot als sehr bis eher wichtig, aber kaum bis überhaupt nicht umgesetzt (siehe Abbildung 8.5, Seite 64). Mit deutlichem Abstand wären an geteilter zweiter Stelle auch die Priorität der Bekämpfung von Armut und der Verbesserung der Gesundheitsversorgung zu erhöhen. Diese Handlungsfelder haben für etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung (jeweils 35 %) eine hohe Bedeutung, werden von diesen aber als nicht ausreichend umgesetzt betrachtet.

Schaffung von Arbeitsplätzen am ehesten im Soll

Die bereits hohe Priorität sollte den Angaben der Frankfurterinnen und Frankfurter zufolge besonders bei der Schaffung von Arbeitsplätzen (40 %), dem Ausbau der öffentlichen Verkehrsangebote (33 %), dem Ausbau von Kulturangeboten und der Förderung der Wirtschaft (jeweils 32 %) beibehalten bleiben. Obwohl die Bürgerinnen und Bürger die Förderung der Wirtschaft als weniger gut umgesetzt betrachten als im Vorjahr, sieht immer noch fast ein Drittel die Priorität dieses Handlungsfelds bei Politik und Verwaltung als angemessen an.

Verringerung der Priorität von Handlungsfeldern nur für kleinen Teil der Bevölkerung denkbar

Eine Verringerung der Priorität käme nach Maßgabe der Bürgerinnen und Bürger am ehesten beim Ausbau der Infrastruktur sowohl für den Auto- als auch den Radverkehr in Betracht. Immerhin jede und jeder Siebte (14 %) empfindet den Ausbau der Infrastruktur für den Autoverkehr als bereits sehr oder eher gut umgesetzt, aber auch gleichzeitig eher bis sehr unwichtig. Beim Radverkehr ist es noch etwas mehr als jede zehnte Person (11 %), die einer verringerten Priorität wohl eher gleichgültig begegnen würde. Der größte Anteil der Bevölkerung, der damit zufrieden wäre, wenn die Priorität des Handlungsfelds auf einem niedrigen Niveau belassen würde,

Abb. 8.5 Wie wichtig ist Ihnen, dass folgende Dinge in Frankfurt vorrangig angegangen werden und inwieweit sind diese Dinge aus Ihrer Sicht in Frankfurt bereits umgesetzt?



Größe der Kreise skaliert auf den Wertebereich von eins bis acht.

noch: Wie wichtig ist Ihnen, dass folgende Dinge in Frankfurt vorrangig angegangen werden und inwieweit sind diese Dinge aus Ihrer Sicht in Frankfurt bereits umgesetzt?



Größe der Kreise skaliert auf den Wertebereich von eins bis acht.

findet sich wiederum beim Ausbau der Infrastruktur für den Autoverkehr. Jede und jeder Zwanzigste (5 %) sieht dieses Handlungsfeld zwar als kaum oder überhaupt nicht umgesetzt, aber auch eher bis sehr unwichtig an.

Konträre Positionen bei Bürgerbeteiligung, Klimaschutz und städtischen Onlineangeboten

Deutlich uneiniger als bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum oder Arbeitsplätzen sind sich die Frankfurterinnen und Frankfurter beim Ausbau der Bürgerbeteiligung, dem Klimaschutz und der Verbesserung der Onlineangebote der Stadtverwaltung. Hier lässt sich aus den Angaben von jeweils etwa einem Fünftel der Bürgerinnen und Bürger folgern, dass eine stärkere Priorisierung des Handlungsfelds nötig ist. Ebenfalls jeweils etwa ein Fünftel tendiert eher dazu, die Priorität weiterhin hochzuhalten. Einig ist sich eine große Mehrheit von mehr als 70 Prozent aber bei allen drei Handlungsfeldern, dass diese vorrangig angegangen werden sollten.

Die Umfrage „Leben in Frankfurt“ zeigt, dass die Bürgerinnen und Bürger sowohl hinsichtlich des Zusammenlebens in der Gesellschaft als auch in Bezug auf ihre Gestaltungswünsche viele Themen als wichtig bewerten, gleichzeitig aber durchaus zwischen den verschiedenen Themen differenzieren und somit Schlüsse auf ihre Prioritäten für die Zukunft Frankfurts ermöglichen.

Methoden

Seit 1993 befragt die Stadt Frankfurt am Main ihre Bürgerinnen und Bürger regelmäßig zu ihren Meinungen, Prioritäten und Wünschen. Die Umfrage, die 2024 bereits zum 31. Mal durchgeführt wurde, bietet nicht nur wertvolle Einblicke in die Stimmung der Bevölkerung, sondern liefert auch wichtige Anhaltspunkte für die Planungen von Politik und Verwaltung.

Von Beginn an wurde die Studie als Mehrthemenumfrage mit überwiegend standardisierten Fragen konzipiert, um eine breite Datenbasis für Zeitreihenvergleiche zu schaffen. Dieses bewährte Konzept wird kontinuierlich beibehalten, wobei die Methodik über die Jahre verfeinert wurde. Seit 2021 sorgt eine deutlich vergrößerte Stichprobe dafür, dass die Ergebnisse auch kleinräumig aussagekräftig sind.

Die modernisierte Version der Umfrage „Leben in Frankfurt“ wurde 2024 zum vierten Mal durchgeführt. Sie erlaubt detaillierte Vergleiche mit den Ergebnissen seit 2021 – sowohl für die zentralen Themenbereiche als auch auf Ebene der verschiedenen Umfragebezirke. Die große Frankfurter Bevölkerungsumfrage bietet also Einblicke in die lokalen Lebensrealitäten und ist somit eine wichtige Grundlage dafür, Stadtentwicklung evidenzbasiert zu gestalten.

Grundgesamtheit – welche Bevölkerungsteile befragt werden

Die Grundgesamtheit bilden die in der Stadt Frankfurt am Main mit Hauptwohnsitz gemeldeten Bürgerinnen und Bürger im Alter zwischen 18 und 79 Jahren. Diese mit der Umfragepraxis anderer Städte vergleichbare Altersgruppe ermöglicht es, Ergebnisse über die Frankfurter Wohnbevölkerung im entsprechenden Alter erzielen zu können. Zum Tag der Stichprobenziehung aus dem Melderegister am 31. Dezember 2023 handelte es sich hierbei um 602.977 Personen, die einem Anteil von 78,3 Prozent der Gesamtbevölkerung mit Hauptwohnsitz in Frankfurt am Main entsprachen.

Neben Ergebnissen auf gesamtstädtischer Ebene wurden zum vierten Mal Umfrageergebnisse auch kleinräumig auf statistisch gesicherter Basis ausgewiesen. Sie lassen sich auf Grundlage von Umfragebezirken, die in ihrem räumlichen Zuschnitt eng an die bestehenden 16 Ortsbezirke Frankfurts angelehnt sind, analysieren. Die Ortsbezirke 1 bis 10 und 12 stellen gleichzeitig je einen Umfragebezirk dar, während aufgrund geringer Personenzahl die anei-

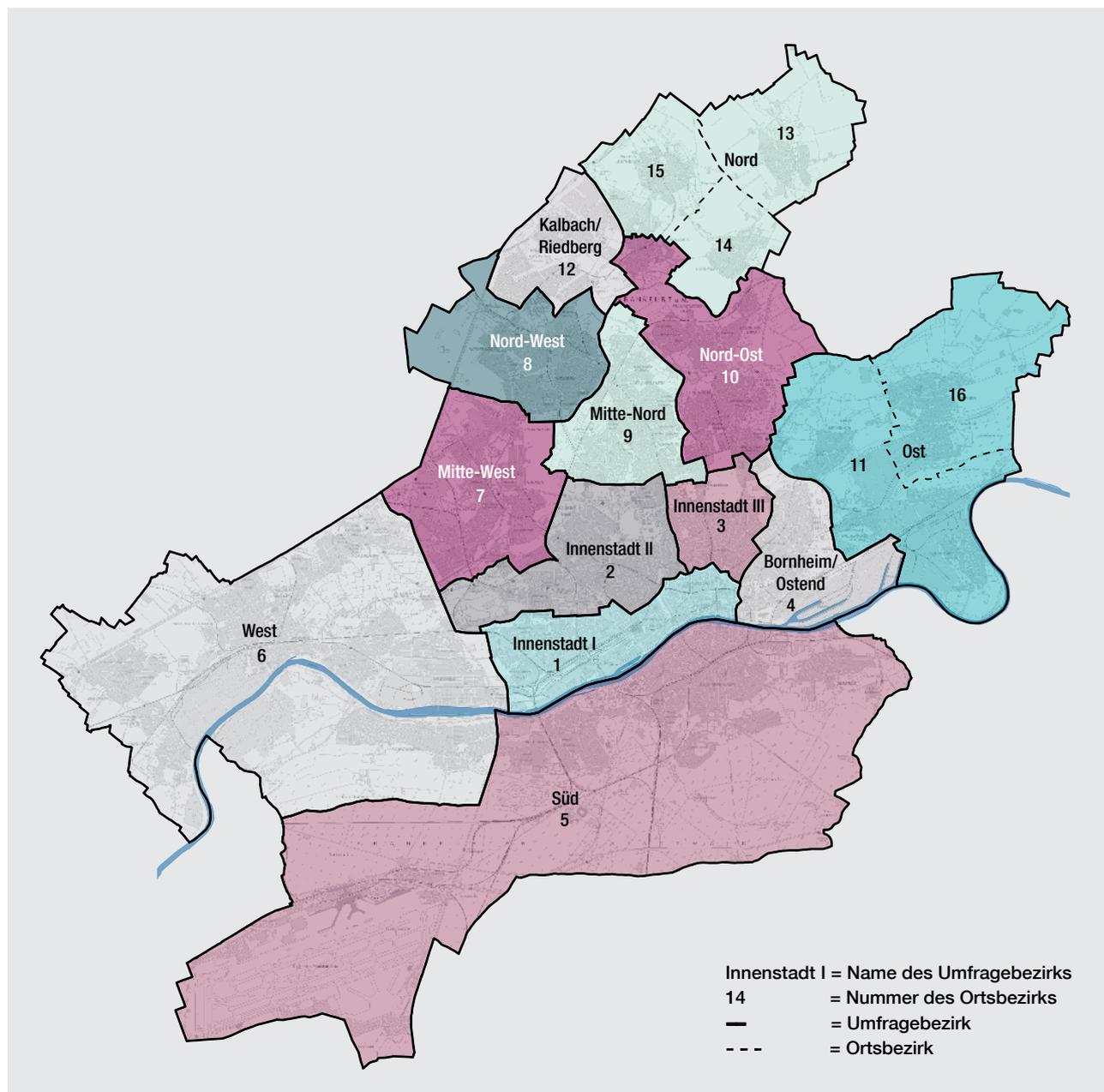
nergrenzenden Ortsbezirke 13, 14 und 15 zum Umfragebezirk Nord und die Ortsbezirke 11 und 16 zum Umfragebezirk Ost zusammengefasst sind. Bezüglich der Größe ihrer Bevölkerung unterscheiden sich diese 13 Umfragebezirke zum Teil erheblich voneinander. Im größten Umfragebezirk West waren 102.543 Personen innerhalb der Altersgruppe zwischen 18 und 79 Jahren gemeldet, während dies im kleinsten Nord nur 16.469 Menschen waren. Die Lage der Umfragebezirke veranschaulicht Abbildung 9.1 (siehe Seite 69).

Stichprobe – ein 52-teiliges Puzzle

Um einen nach statistischen Anforderungen ausreichend großen Rücklauf von mehr als 500 Personen pro Umfragebezirk zu erzielen, wurde der Bruttoansatz für die Ziehung der Gesamtstichprobe auf 25.735 Personen berechnet. Zur Ermittlung der Stichprobengröße wurde die nach den beiden je zweigliedrigen Merkmalen Staatsangehörigkeit und Altersklasse gruppenspezifisch unterschiedliche Rücklaufquote je Umfragebezirk aus den Mehrthemenumfragen der Jahre 2022 und 2023 zugrunde gelegt. Während der Anteil beantworteter Fragebögen aus den zwei vorhergehenden Umfragen im Mittel 34,3 Prozent betrug, variierte dieser zwischen 57,7 Prozent für die Gruppe der 35- bis 79-jährigen Deutschen im Umfragebezirk Innenstadt III und 18,8 Prozent für die Gruppe der 18- bis 34-jährigen ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter im Umfragebezirk Ost.

Weitergehende methodische Erläuterungen zu Themen, die hier nicht oder nur am Rande behandelt werden – wie die grundlegende Bedeutung von Umfragen, die Theorie von Zufallsstichproben, Nonresponse-Problematik und Gewichtung, finden sich bei LEPPER, Timo, 2021. Was S(s)ie uns sagen – Methodenbericht zur Umfrage „Leben in Frankfurt“. In: *Frankfurter Statistische Berichte* [online]. 2021, S. 46–75. [Zugriff am: 27.11.2024] und STEIN, Christian, 2024. Per Klick oder Stift: moduspezifische Beteiligungseffekte bei der Frankfurter Bevölkerungsumfrage. In: *Frankfurter Statistische Berichte* [online]. 2024, S. 16–28. [Zugriff am: 27.11.2024] Beide sind verfügbar unter: http://www.frankfurt.de/statistische_berichte.

Abb. 9.1 Räumliche Abgrenzung der Umfragebezirke



Auf Basis dieser Information konnte für jede der vier definierten Gruppen in jedem Umfragebezirk eine Stichprobengröße berechnet werden (siehe Tabelle 9.1), die zum Ziel hat, die jeweiligen Gruppenanteile in der Gesamtbevölkerung anhand voraussagbarer Beteiligungsraten in der Nettostichprobe möglichst wieder vorzufinden. Dies bedeutet, dass vergleichsweise mehr Personen aus Gruppen mit unterdurchschnittlichem Antwortverhalten kontaktiert werden mussten, als deren Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprach.

Im Rahmen eines disproportionalen Ansatzes wurde, ungeachtet der unterschiedlichen Bevölkerungspopulationen innerhalb der 13 Umfragebezirke, ein annähernd gleich großer Bruttostichprobenanteil zugrunde gelegt. Die Varianzen zwischen 1 662 (Innenstadt III) und 2 338 (West) pro Umfragebezirk einbezogenen Personen resultieren aus den unterschiedlichen Anteilen der in den Umfragebezirken wohnenden Gruppen in Bezug auf Nationalität und Alter bzw. deren spezifischer Rücklaufwahrscheinlichkeiten ausgehend vom mittleren Rücklauf der Jahre 2022 und 2023.

Tab. 9.1 Personen in der Stichprobe

Umfragebezirk	insgesamt	deutsch		ausländisch	
		Alter ... Jahre			
		18 bis 34	35 bis 79	18 bis 34	35 bis 79
Innenstadt I	2 260	378	466	480	936
Innenstadt II	1 843	396	531	334	582
Innenstadt III	1 662	415	593	273	381
Bornheim/Ostend	1 851	379	597	328	547
Süd	1 883	356	581	353	593
West	2 338	367	660	430	881
Mitte-West	2 037	297	577	473	690
Nord-West	2 164	409	690	356	709
Mitte-Nord	1 845	444	636	255	510
Nord-Ost	2 067	389	663	280	735
Ost	2 210	350	662	388	810
Kalbach/Riedberg	1 682	356	676	227	423
Nord	1 893	366	786	240	501
insgesamt	25 735	4 902	8 118	4 417	8 298

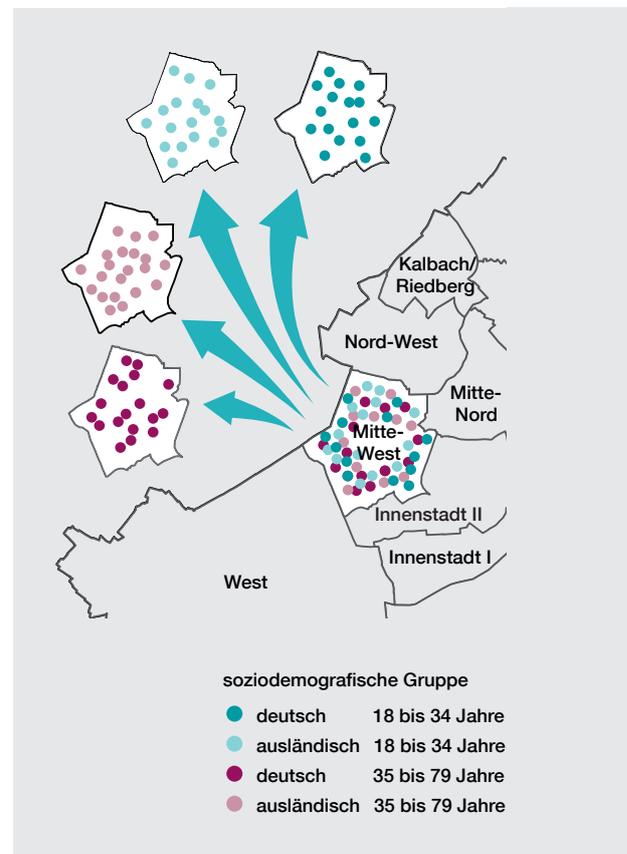
Das Auswahlverfahren der zufällig in die Gesamtstichprobe zu ziehenden Personen fand somit auf zwei verschiedenen Ebenen bzw. Schichten statt. Auf der ersten Ebene wurde nach der Zugehörigkeit zu einem der 13 Umfragebezirke differenziert, auf der darunterliegenden zweiten Ebene gemäß der Anteile der vier miteinander verschränkten Nationalitäts- und Altersgruppen je Umfragebezirk. Im Ergebnis dieses doppelt geschichteten Stichprobenverfahrens ergaben sich aus der Kombination dieser beiden Ebenen 52 (13x4) Substichproben.

Als Anreiz, an der Umfrage teilzunehmen, wurden Incentives eingesetzt. Hierbei handelte es sich um kleinere geldwerte Geschenke in Form von Eintrittskarten für die Frankfurter Museen, den Palmengarten und den Zoo Frankfurt sowie Pakete von Give-aways der städtischen Koordinierungsstelle Fairtrade, des Presse- und Informationsamtes und der Stabstelle Stadtmarketing. Diese Incentives wurden verlost, sofern die Teilnehmenden vorab der Beteiligung am Gewinnspiel und der damit notwendigen Speicherung von Informationen zugestimmt hatten. Hiervon machte deutlich mehr als die Hälfte der Befragten Gebrauch.

Umfragemethodik – zweigleisige Vorgehensweise

Für die Datenerhebung im Rahmen der Frankfurter Mehrthemenumfrage kommt ein Mixed-Mode-Ver-

Abb. 9.2 Doppelt geschichtetes Stichprobenverfahren



fahren zum Einsatz. Mit dieser Vorgehensweise, die mithilfe einer Software hybride Umfragen – d. h. sowohl online als auch auf Papier – umsetzt, wird der Fragebogen gleichzeitig sowohl im Online-Format als auch in Papierform konzipiert. Der Papierfragebogen besteht aus einem zwölfseitigen DIN-A4 Dokument (siehe Anhang).

Die Auswahl und Zusammenstellung des Fragenprogramms entspricht in weiten Teilen dem der vorausgehenden Umfragen „Leben in Frankfurt“ seit 2021, um Vergleiche im Zeitverlauf zu ermöglichen. Anhand eines vorab durchgeführten Pretests im Jahr 2020 wurden Reliabilität und Validität¹ aller kontinuierlich verwendeten Fragenmodule geprüft und einer abschließenden Überarbeitung unterzogen.

¹ Mit „Reliabilität“ wird gemessen, inwieweit wiederholte Messungen mit identischen Werkzeugen zu gleichen Ergebnissen führen. „Validität“ ist ein Kriterium dafür, dass (inhaltlich) das gemessen wird, was gemessen werden soll (vgl. SCHNELL, Rainer, Paul B. Hill und Elke Esser, 2011. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9., aktualisierte Aufl. München: Oldenburg. ISBN 9783486591064).

Der Fragenkatalog zum Sonderthema des Jahres 2024, Attraktivität der Innenstadt, wurde aus der Kombination verschiedener Pools erstellt. Es wurden Fragen aus der bewährten Praxis von Umfragen zum Themenfeld Innenstadtentwicklung bzw. Attraktivität von Innenstädten übernommen. Dabei wurden Fragen aus Erhebungen u. a. des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), des Handelsverbandes Deutschland (HDE) sowie von Umfragen der Städte Augsburg, Dresden, Düsseldorf, Erlangen, München und Wiesbaden gesichtet und um Überlegungen des Umfragen-Teams der Abteilung Statistik und Stadtbeobachtung der Stadt Frankfurt am Main ergänzt. Ungeachtet der Quelle wurde jede Einzelfrage methodisch überprüft, gegebenenfalls semantisch überarbeitet und – wo möglich – an eine einheitliche fünfstufige Antwortskalierung angepasst.

Für die Zusammenschau aller Fragen wurde sichergestellt, dass die durchschnittliche Bearbeitungsdauer des Fragebogens 30 Minuten nicht überschreitet. Diese zeitliche Beschränkung der Bearbeitung dient dem Zweck, die grundsätzliche Teilnahmebereitschaft nicht zu gefährden und mögliche Ermüdungseffekte oder Abbrüche beim Ausfüllen zu minimieren. Die online Teilnehmenden benötigten für das vollständige Ausfüllen des Fragebogens bei

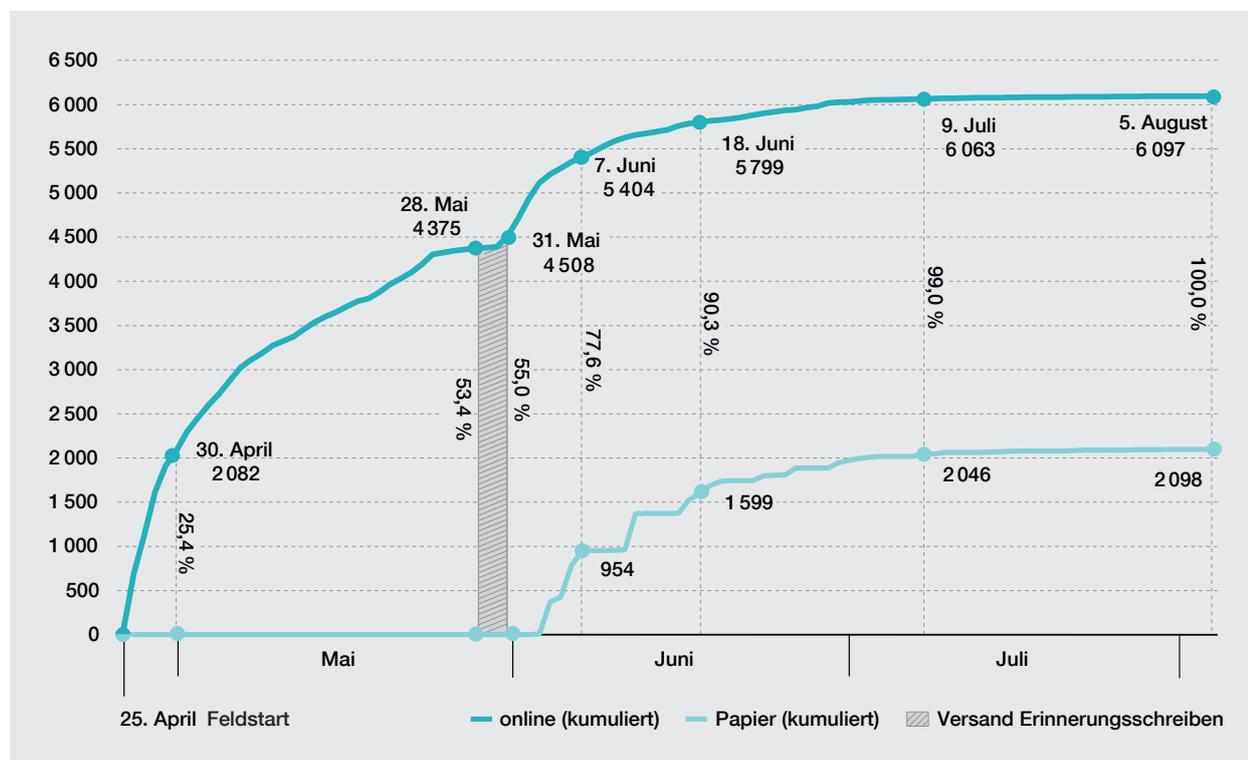
der Umfrage „Leben in Frankfurt 2024“ im Median rund 23 Minuten.²

Datenerhebung – die Bürgerinnen und Bürger haben das Wort

Nach der Zuweisung individualisierter Zugangspasswörter zu jeder der zufällig ausgewählten 25735 Personen der Stichprobe, wurde am 25. April 2024 mittels postalischem Anschreiben zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen. Um Ressourcen zu schonen, bestand zunächst ausschließlich die Möglichkeit der Online-Teilnahme. Nach gut vier Wochen erfolgte ein Erinnerungsschreiben an alle Personen, die bis dahin noch nicht teilgenommen hatten. Gleichzeitig mit diesem Erinnerungsschreiben wurde der im ersten Anschreiben bereits angekündigte Papierfragebogen mitgesendet. Eine Mehrfachbeteiligung (online plus Papier oder doppelt online) wurde durch die personenspezifisch vergebene Kennung ausgeschlossen. Nach gut sieben Wochen waren 90 Prozent des gesamten Rücklaufs, darunter ein Großteil aller Online-Einsendungen, zu

² Aufgrund mehrerer Umstände, wie etwa vorhandener Filterführung, besserer Lesbarkeit und intuitiver Bedienmöglichkeit, ist das Ausfüllen von Online-Fragebögen in der Regel schneller zu bewerkstelligen als das Ausfüllen inhaltsgleicher Papierfragebögen.

Abb. 9.3 Tagesgenauer Rücklauf nach Art der Teilnahme im Erhebungszeitraum 2024



verzeichnen. Aufgrund des im weiteren Zeitverlauf zum Ende hin stetig geringeren Rücklaufs auch der Papier-Fragebögen wurde das Feld am 5. August nach gut 14 Wochen Felddauer mit übererfüllter Erreichung der angestrebten Fallzahlen in allen Umfragebezirken geschlossen. Besonders erfreulich sind die bezirksspezifisch gleichmäßigen Rückläufe, die auf eine gute Wirksamkeit der beschriebenen Stichprobenaussteuerung hindeuten. Die Anzahl der Antworten aus dem rücklaufstärksten Bezirk liegt mit 692 Fällen nur 113 über den Fällen aus dem Umfragebezirk mit der geringsten Resonanz (579).

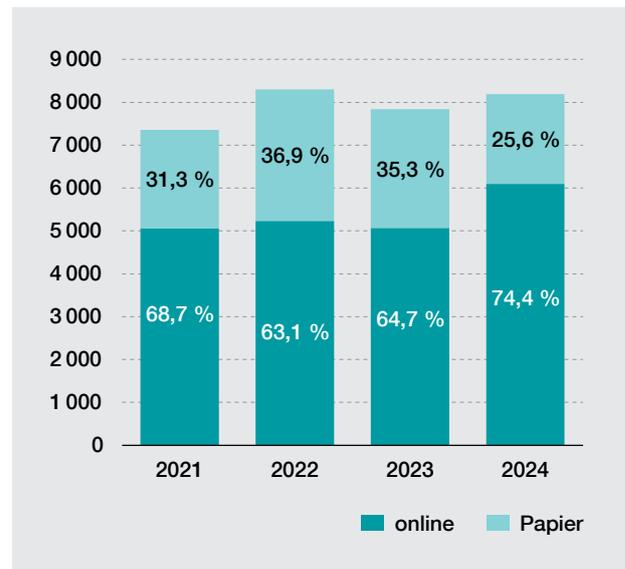
Die Gesamtzahl der verwertbaren Fragebögen, die sowohl online als auch auf Papier eingingen, belief sich auf 8 195 Fälle. Unter den 25 735 Schreiben an zufällig ausgewählte Frankfurterinnen und Frankfurter waren mit Schließung des Feldes 1 142 unzustellbar. Durch diese stichprobenneutralen Ausfälle ergab sich eine bereinigte Nettostichprobe von 24 593 Personen. Die Rücklaufquote lag bei 33,3 Prozent und damit 0,6 Prozentpunkte höher als im Vorjahr. Mit 74,4 Prozent erfolgte die weit überwiegende Zahl der Antworten über den zunächst ausschließlich angebotenen Online-Zugang, was einen besonders erfolgreichen Verlauf der „Online-First-Strategie“ im vierten Jahr ihrer Durchführung verdeutlicht. Im Vergleich zum Vorjahr stieg der Onlineanteil von 64,7 Prozent um 9,7 Prozentpunkte.

Tab. 9.2 Stichprobengröße und Rücklaufquote

Merkmal	Anzahl	in %
insgesamt	25 735	100,0
stichproben-neutrale Ausfälle	1 142	4,4
Nettostichprobe	24 593	95,6
Nettostichprobe	24 593	100,0
gültige Fragebögen	8 195	33,3
online	6 097	74,4
auf Papier	2 098	25,6
ohne Antwort	16 398	66,7

Der Vergleich mit weiteren Städten, die ähnliche Mehrthemenumfragen unter ihren Einwohnerinnen und Einwohnern durchführen, belegt zum einen, dass der Rücklauf in Frankfurt auf einem Niveau mit den anderen Kommunen liegt. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass das Frankfurter Fragenprogramm vergleichsweise umfangreich ist. Zum zweiten zeigt sich, dass in Frankfurt der mit Abstand höchste Onlineanteil erzielt werden konnte. Der

Abb. 9.4 Rücklauf sowie Onlineanteil 2021 bis 2024



„Online-First-Ansatz“ war bis 2022 das Alleinstellungsmerkmal von „Leben in Frankfurt“ im Kontext kommunaler Mehrthemenumfragen und wird seit 2023 auch von anderen Städten wie Stuttgart mit großem Erfolg angewendet. Der Onlineanteil liegt im vierten Jahr des „Online-First-Ansatzes“ mehr als 37 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der in Tabelle 9.3 (siehe Seite 71) betrachteten kommunalen Mehrthemenumfragen von Großstädten mit mehr als 500 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und damit fast doppelt so hoch wie dieser.

Datenaufbereitung – einlesen, prüfen, gewichten

Im Zuge der Datenaufbereitung wurden zunächst die auf Papier eingegangenen Fragebögen gescannt, mit der Umfragesoftware eingelesen, auf formale Korrektheit überprüft und zu dem vorhandenen (Online-)Datenbestand hinzugefügt. Im nächsten Schritt wurden die auf offene Fragen abgegebenen Textantworten der Papierbögen digitalisiert und ebenfalls in den Gesamtbestand integriert. Für die anschließende Vercodung dieser Freitextantworten wurde ein zuvor entwickelter Codeplan verwendet.

Der gesamte Datenbestand wurde einer inhaltlichen Validitäts- und Plausibilitätsprüfung unterzogen sowie die Stichprobe auf ihre Güte überprüft. Hierzu war ein Vergleich der Strukturdaten zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit erforderlich. Dieser erfolgte anhand der aus dem Melderegister bekannten Anteile der Merkmale Geschlecht, Alters- und Nationalitätsgruppenzugehörigkeit zum 31. Dezember des Vorjahres. Außerdem wurde die formale Schul-

Tab. 9.3 Rücklaufquoten und Onlineanteile in deutschen Großstädten über 500 000 Einwohner/-innen

Stadt	Jahr	Nettostichprobe	Anteil der Stichprobe an der Gesamtbevölkerung am 31.12. des Vorjahres	gültige Fragebögen	Rücklaufquote	Onlineanteil
			in %			
Dortmund	2 023	7 702	1,3	2 494	32,4	–
Dresden	2 022	17 786	3,2	5 966	33,5	34,9
Düsseldorf	2 021	19 783	3,2	6 662	33,7	26,3
Essen	2 019	12 278	2,1	4 281	34,9	20,0
Frankfurt am Main	2 024	24 593	3,2	8 195	33,3	74,4
Hannover	2 021	15 584	2,9	3 696	23,7	–
Köln	2 023	124 925	11,5	22 809	18,3	47,7
Leipzig	2 022	8 417	1,4	3 621	43,0	32,9
München	2 021	20 908	1,4	7 073	33,8	40,8
Nürnberg	2 021	9 500	1,8	3 640	38,3	26,0
Stuttgart	2 023	9 674	1,5	4 244	43,9	69,7
Durchschnitt andere Städte		24656	3,0	6449	33,5	37,3

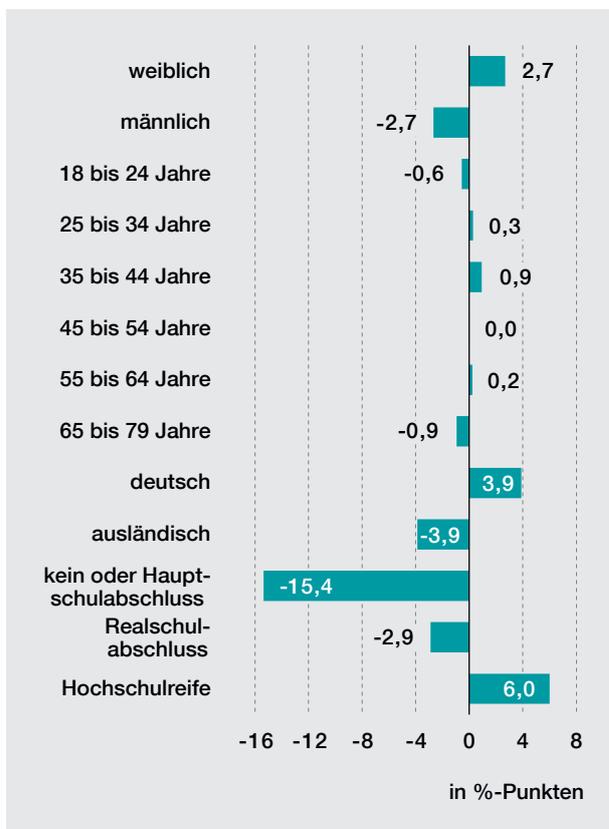
Quelle: Angaben der Städte; Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Eigenberechnung.

bildung über die Ergebnisse des Mikrozensus aus dem Jahr 2023 zur Bevölkerung in Hauptwohnsitzhaushalten in Frankfurt am Main in diesen Vergleich einbezogen, da der Bildungshintergrund zentralen Einfluss auf das Antwortverhalten hat. Insgesamt weisen die verwendeten Strukturmerkmale der aus den 8195 Personen bestehenden Stichprobe eine sehr große Ähnlichkeit mit denen der Bevölkerung Frankfurts im Alter von 18 bis 79 Jahren auf. So sind Frauen gegenüber Männern nur leicht überrepräsentiert (+2,7 %-Punkte) ebenso wie deutsche (+3,9 %-Punkte) gegenüber ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurtern.

Bezüglich des formalen Schulbildungsniveaus ist eine strukturelle Verzerrung dahingehend zu beobachten, dass – wie erwartet – Personen mit (Fach-) Hochschulreife als höchstem Schulabschluss häufiger in der Stichprobe vertreten sind (+6,0 %-Punkte), wohingegen vor allem Personen ohne Abschluss oder mit Hauptschulabschluss unterrepräsentiert sind (-15,4 %-Punkte).

Zur Herstellung des Repräsentativcharakters der Stichprobe – der möglichst präzise Rückschlüsse von den Umfrageergebnissen auf die Grundgesamtheit erlaubt – wurde eine zweistufige Gewichtung vorgenommen. Anhand dieses Verfahrens, bestehend aus einer vorgelagerten Designgewichtung in Verbindung mit einer daran anschließenden Anpassungsgewichtung, wurden mehrere Ziele erreicht. Durch die auf der ersten Stufe vollzogenen Designgewichtung wurden die unterschiedlichen Auswahl-

Abb. 9.5 Vergleich der Anteile zwischen ungewichtetem Rücklauf und Grundgesamtheit



Quelle: Melderegister; Mikrozensus.

Lesehilfe: Der Anteil der Frauen in der ungewichteten Stichprobe lag 2,7 Prozentpunkte über dem Anteil in der Grundgesamtheit, der Anteil der Männer dementsprechend darunter.

wahrscheinlichkeiten der 52 Substichproben denen der jeweiligen Bevölkerungsanteile angepasst. Mittels der auf zweiter Stufe anschließenden Anpassungsgewichtung wurde zum einen der disproportionale Ansatz in Bezug auf die unterschiedlichen Größen der Umfragebezirke, wie auch zum anderen die strukturellen Verzerrungen der dargestellten soziodemografischen Merkmale an die jeweiligen Strukturen der Grundgesamtheit angepasst. Somit ist die derart gewichtete Stichprobe nach allen herangezogenen Merkmalen ein verkleinertes und somit repräsentatives Abbild der Grundgesamtheit der Bevölkerung zwischen 18 und 79 Jahren in Frankfurt am Main.

Fehlertoleranz – die Exaktheit der Ergebnisse für die gesamte Stadt

Ungeachtet der Repräsentativität lässt sich aus Stichprobenergebnissen grundsätzlich keine hundertprozentige Sicherheit für auf die Grundgesamtheit bezogene Aussagen ableiten. Gemäß den Konventionen aus der sozialwissenschaftlichen Stichprobentheorie wird daher eine Sicherheitswahrscheinlichkeit von 95 Prozent zugrunde gelegt und ein Vertrauensbereich, ein sogenanntes Konfidenzintervall (siehe Infokasten, Seite 75) gebildet.

Tab. 9.4 Verteilung zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe

Merkmal	Ausprägung	Grundgesamtheit		Rücklauf			
		Anzahl	in %	ungewichtet		gewichtet	
				Anzahl	in %	Anzahl	in %
insgesamt		602 977	100,0	8 195	100,0	8 195	100,0
Geschlecht	weiblich	302 432	50,2	4 329	52,8	4 110	50,2
	männlich	300 545	49,8	3 866	47,2	4 085	49,8
Alter	18 bis 24 Jahre	60 343	10,0	774	9,4	820	10,0
	25 bis 34 Jahre	134 643	22,3	1 854	22,6	1 830	22,3
	35 bis 44 Jahre	121 617	20,2	1 730	21,1	1 653	20,2
	45 bis 54 Jahre	103 934	17,2	1 414	17,3	1 413	17,2
	55 bis 64 Jahre	97 689	16,2	1 348	16,4	1 328	16,2
Staatsangehörigkeit	65 bis 79 Jahre	84 751	14,1	1 075	13,1	1 152	14,1
	deutsch	393 338	65,2	5 664	69,1	5 346	65,2
	ausländisch	209 639	34,8	2 531	30,9	2 849	34,8
höchster Schulabschluss (1)	kein oder Hauptschulabschluss	150 000	23,6	678	8,3	1 936	23,6
	Realschulabschluss	116 000	18,3	1 260	15,4	1 497	18,3
	Hochschulreife	369 000	58,1	5 254	64,1	4 762	58,1
Umfragebezirk	Innenstadt I	54 501	9,0	579	7,1	741	9,0
	Innenstadt II	56 039	9,3	692	8,4	762	9,3
	Innenstadt III	44 713	7,4	652	8,0	608	7,4
	Bornheim/Ostend	50 342	8,3	620	7,6	684	8,3
	Süd	84 658	14,0	664	8,1	1 151	14,0
	West	102 543	17,0	613	7,5	1 394	17,0
	Mitte-West	33 680	5,6	627	7,7	458	5,6
	Nord-West	28 619	4,7	629	7,7	389	4,7
	Mitte-Nord	39 513	6,6	637	7,8	537	6,6
	Nord-Ost	36 790	6,1	617	7,5	500	6,1
	Ost	38 634	6,4	590	7,2	525	6,4
	Kalbach/Riedberg	16 476	2,7	640	7,8	224	2,7
Nord	16 469	2,7	635	7,7	224	2,7	

Quelle: Melderegister; Mikrozensus.

(1) Daten des Mikrozensus 2023 (n = 660 000).

Konfidenzintervall

Ein Konfidenz- oder Vertrauensintervall ist ein statistisches Maß, das die Präzision bzw. Unsicherheit eines über eine Stichprobe geschätzten Wertes in Bezug zu dem „wahren“ Wert, also den wirklichen Verhältnissen in der Grundgesamtheit (hier in der Bevölkerung zwischen 18 und 79 Jahren) beschreibt. Seine Breite variiert in Abhängigkeit der beiden Faktoren Größe der Stichprobe und Antwortniveau. Im Grundsatz gilt hierbei: Je größer die Stichprobe und je extremer die Antwortverteilung, desto näher liegt der in der Stichprobe gemessene Wert auf lange Sicht beim „wahren“ Wert in der Grundgesamtheit.

In Tabelle 9.5 ist die Breite des Vertrauensbereiches der Stichprobengrößen für Frankfurt insgesamt sowie den fallbezogen kleinsten und größten Umfragebezirk und unterschiedliche Antwortniveaus aufgeführt. Ein breiteres Vertrauensintervall deutet auf eine größere Unsicherheit hin, während ein schmaleres Intervall eine höhere Präzision des in der Umfrage erhobenen Wertes anzeigt.

Konkret bedeutet dies für die aktuelle Umfrage „Leben in Frankfurt 2024“, dass die Konfidenzintervalle um die gemessenen Werte der aus 8 195 Personen bestehenden Gesamtstichprobe bei wiederholt gezogenen Stichproben derselben Größe auf lange Sicht mit 95-prozentiger Sicherheit den „wahren“ Wert der Grundgesamtheit enthalten. Für prozentuale Anteile liegen die Enden der hier geschätzten Konfidenzintervalle zwischen 0,5 und 1,1 Prozentpunkten über bzw. unter dem in der Stichprobe ermittelten Wert. Weist die Stichprobe beispielsweise ein Antwortniveau von 50 Prozent aus, so sind auch Werte zwischen 48,9 Prozent und 51,1 Prozent sehr wahrscheinliche Ergebnisse. Betrachtet man kleinere (Sub-)Stichproben wie etwa Umfragebezirke, so fällt der Vertrauensbereich wegen deren geringerer Fallzahl größer aus. Im fallzahlbezogen kleinsten Umfragebezirk Innenstadt I kann angenommen werden, dass Werte sehr wahrscheinlich zwischen $\pm 1,8$ und $\pm 4,2$ Prozentpunkten um die durch die Umfrage ermittelten Werte liegen. Im Umfragebezirk Innenstadt II mit der größten Fallzahl sind Werte zwischen $\pm 1,7$ und $\pm 3,8$ Prozentpunkten um den ausgewiesenen Wert wahrscheinlich – jeweils in Abhängigkeit vom Antwortniveau.

Tab. 9.5 Vertrauensbereich für unterschiedliche Gruppengrößen: fallzahlbezogen kleinster und größter Umfragebezirk

Merkmal	insgesamt	Umfrage- bezirk Innenstadt I	Umfrage- bezirk Innenstadt II
Rücklauf	8 195	579	692
ermittelter Prozentwert	Vertrauensbereich (in %-Punkten)		
5	0,5	1,8	1,7
10	0,7	2,5	2,3
15	0,8	3,0	2,7
20	0,9	3,3	3,0
25	1,0	3,6	3,3
30	1,0	3,8	3,5
35	1,1	4,0	3,6
40	1,1	4,1	3,7
45	1,1	4,1	3,8
50	1,1	4,2	3,8
55	1,1	4,1	3,8
60	1,1	4,1	3,7
65	1,1	4,0	3,6
70	1,0	3,8	3,5
75	1,0	3,6	3,3
80	0,9	3,3	3,0
85	0,8	3,0	2,7
90	0,7	2,5	2,3
95	0,5	1,8	1,7

Datenschutz und Anonymität – gewährleistete Geheimhaltung

Zentrale Bedeutung besaß bei der Umfrage „Leben in Frankfurt 2024“ der Datenschutz. Die Geheimhaltungsverfahren wurden mit dem Referat Datenschutz und Informationssicherheit der Stadt Frankfurt am Main abgestimmt und die Anonymität aller in die Gesamtstichprobe gezogenen Personen in vollem Umfang gewährleistet. Die Verarbeitung der erhobenen Daten erfolgte im Einklang mit den Bestimmungen des Landesstatistikgesetzes und nur innerhalb der abgeschotteten Statistikstelle der Stadt Frankfurt am Main von auf Geheimhaltung und Datenschutz verpflichteten Personen. Auswertungen erfolgen anonymisiert auf der Gruppenebene (z. B. für Frauen und Männer). Durch die Zusammenfassung von Merkmalsausprägungen (z. B. von Altersjahren in Altersgruppen) wird auch bei der Veröffentlichung des Datensatzes sichergestellt, dass keine Rückschlüsse auf Einzelpersonen gezogen werden können.

**Leben in Frankfurt 2024 –
Umfrage unter Bürgerinnen und Bürgern**



Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

der Fragebogen ist für **die Person** gedacht, die **angeschrieben wurde**.

Dieser **Fragebogen wird maschinell ausgewertet**. Markieren Sie eine Antwort bitte in der folgenden Weise: ○⊗○
Wenn Sie eine Antwort korrigieren möchten, füllen Sie bitte den falsch markierten Kreis und noch etwas über den Kreis hinaus aus, ungefähr so: ○⊗⊗.

Ziffern sollten ungefähr so aussehen: **Korrekturen** so:

Sie können weiterhin – **bequem** und **ressourcenschonend** – **online** an der Umfrage unter <https://umfragen.frankfurt.de> mit Ihrem persönlichen Zugangscode aus dem Anschreiben **teilnehmen**. Hierzu können Sie auch diesen QR-Code scannen:



Wenn Sie Probleme mit dem Ausfüllen haben, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an umfragen@stadt-frankfurt.de oder rufen Sie uns unter der Rufnummer 069/212 71555 an.

Wir bedanken uns sehr für Ihre Teilnahme!

1. Seit wann leben Sie ...					
... in Frankfurt?	seit dem Jahr <input type="text" value=""/>				
... in Ihrem Stadtteil?	seit dem Jahr <input type="text" value=""/>				
... in Ihrer Wohnung/Ihrem Haus?	seit dem Jahr <input type="text" value=""/>				
(Bitte vierstellige Jahreszahlen eintragen)					
	sehr gerne	eher gerne	teils/teils	eher ungerne	sehr ungerne
2. Wie gerne leben Sie in Frankfurt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3. Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit in Frankfurt die größten Probleme? (Bitte nennen Sie maximal <u>3</u> Stichwörter)					
					
	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
4. Wenn Sie an Ihr Leben im Großen und Ganzen denken: Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	sehr optimistisch	eher optimistisch	teils/teils	eher pessimistisch	sehr pessimistisch
5. Und wie schätzen Sie allgemein Ihre persönliche Zukunft ein?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	sehr verbessert	eher verbessert	gleich geblieben	eher verschlechtert	sehr verschlechtert
6. Wie hat sich die Lebensqualität in Frankfurt innerhalb der letzten fünf Jahre Ihrer Meinung nach verändert?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Pseudonym



Seite 2 von 12
Voransicht

	sehr verbessern	eher verbessern	gleichbleibend	eher verschlechtern	sehr verschlechtern	
7. Wie wird sich Ihrer Einschätzung nach die Lebensqualität in Frankfurt in den kommenden fünf Jahren verändern?	<input type="radio"/>					
8. Wie beurteilen Sie folgende Lebensbereiche hier in Frankfurt?						
	sehr gut	eher gut	teils/teils	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt	<input type="radio"/>					
Arbeits-/Verdienstmöglichkeiten	<input type="radio"/>					
öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	<input type="radio"/>					
Umweltsituation (Luft, Wasser, Lärm usw.)	<input type="radio"/>					
Sauberkeit im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>					
Müllabfuhr	<input type="radio"/>					
ärztliche Versorgung	<input type="radio"/>					
Einzelhandel/Dienstleistungsangebot	<input type="radio"/>					
kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen	<input type="radio"/>					
Sportanlagen	<input type="radio"/>					
Schwimmbäder	<input type="radio"/>					
9. Wie beurteilen Sie Frankfurt insgesamt?						
	sehr gut	eher gut	teils/teils	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
	<input type="radio"/>					
10. Wie beurteilen Sie folgende Lebensbereiche in Ihrem Wohnumfeld?						
	sehr gut	eher gut	teils/teils	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt	<input type="radio"/>					
öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	<input type="radio"/>					
Sauberkeit der Luft	<input type="radio"/>					
Sauberkeit im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>					
Müllabfuhr	<input type="radio"/>					
Angebot an Parks und Grünflächen	<input type="radio"/>					
Erreichbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel	<input type="radio"/>					
Parkplatzangebot	<input type="radio"/>					
Radwege	<input type="radio"/>					
Fußwege	<input type="radio"/>					
Angebot an Gastronomie	<input type="radio"/>					
Einkaufsmöglichkeiten (Nahversorgung)	<input type="radio"/>					
Angebot an Kindergärten/-tagesstätten	<input type="radio"/>					
Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze	<input type="radio"/>					
11. Wie beurteilen Sie Ihr Wohnumfeld insgesamt?						
	sehr gut	eher gut	teils/teils	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
	<input type="radio"/>					

 Pseudonym

0.2

12. Wie häufig haben Sie die folgenden Frankfurter Einrichtungen in den letzten zwölf Monaten besucht?
(Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte. Wenn Sie die Einrichtung innerhalb der letzten zwölf Monate nicht besucht haben, früher aber schon einmal, tragen Sie bitte „0“ ein. Wenn Sie die Einrichtung noch nie besucht haben, lassen Sie die Felder bitte frei und kreuzen Sie „noch nie“ an.)

Alte Oper	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Eissporthalle	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie
Festhalle	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Freibäder	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie
Fußballstadien	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Hallenbäder	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie
Museen	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Opern- oder Schauspielhaus	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie
Palmengarten	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Sportplätze/-hallen (als Aktive/-r)	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie
Stadtbücherei oder Stadtteilbibliotheken	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Theater oder Kleinkunsteinrichtungen	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie
Volkshochschule	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie	Zoo	<input type="text"/> mal <input type="radio"/> noch nie

Stadtverwaltung

13. Inwieweit treffen folgende Eigenschaften Ihrer Meinung nach auf die Frankfurter Stadtverwaltung zu?

	sehr zutreffend	eher zutreffend	teils/teils	eher unzutreffend	sehr unzutreffend
bürgerorientiert	<input type="radio"/>				
bürokratisch	<input type="radio"/>				
flexibel	<input type="radio"/>				
korrupt	<input type="radio"/>				
modern	<input type="radio"/>				
sparsam	<input type="radio"/>				
unfähig	<input type="radio"/>				
unübersichtlich	<input type="radio"/>				
zuverlässig	<input type="radio"/>				

14. Welches Ansehen hat Ihrer Meinung nach die Frankfurter Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit?

	sehr gutes	eher gutes	teils/teils	eher schlechtes	sehr schlechtes
	<input type="radio"/>				

15. Und welche Meinung haben Sie persönlich von der Frankfurter Stadtverwaltung?

	sehr gute	eher gute	teils/teils	eher schlechte	sehr schlechte
	<input type="radio"/>				



Pseudonym

Wohnen

16. In welcher Art von Gebäude leben Sie?		<input type="radio"/> Einfamilienhaus		<input type="radio"/> Zweifamilienhaus		<input type="radio"/> Mehrfamilienhaus	
17. Wie wohnen Sie bzw. Ihr Haushalt?		<input type="radio"/> zur Miete		<input type="radio"/> zur Untermiete			
		<input type="radio"/> in selbstgenutztem Eigentum		<input type="radio"/> in einem Wohnheim/einer Gemeinschaftsunterkunft			
		(Falls Sie in selbstgenutztem Eigentum wohnen, bitte weiter mit Frage 20.)					
18. Wer vermietet Ihnen die Wohnung/das Haus?		<input type="radio"/> Einzelperson, Eigentums-/Erbengemeinschaft oder ähnliche		<input type="radio"/> Wohnungsbaugenossenschaft			
		<input type="radio"/> öffentliches Wohnungsunternehmen (z. B. ABG, Nassauische Heimstätte, Bund)		<input type="radio"/> Sonstige			
		<input type="radio"/> privatwirtschaftliches Wohnungsunternehmen (z. B. Vonovia, Deutsche Wohnen AG)					
19. Wurde Ihre Miete seit dem 1. April 2018 erhöht?		<input type="radio"/> ja		<input type="radio"/> nein			
20. Angaben zur Wohnung/zum Haus: (Bitte tragen Sie nur ganze Zahlen ohne Nachkommastelle ein.)							
a) Wie viele m² Wohnfläche hat Ihre Wohnung/Ihr Haus – einschließlich Küche, Bad und Flur?		[] [] [] m ²		b) Wie viele Wohnräume hat Ihre Wohnung/Ihr Haus – ohne Küche, Bad und Flur? (Bei z. B. 1,5 Räumen bitte auf „2 Räume“ aufrunden.)		[] [] Räume	
c) Wie hoch ist Ihre gegenwärtige monatliche Kaltmiete bzw. Belastung für Wohneigentum – ohne Heizungs- und sonstige Betriebskosten?		[] [] [] [] €		d) Wie hoch sind Ihre gegenwärtigen monatlichen Heizungs- und sonstigen Betriebskosten – ohne Kosten für Strom und Telefon/Internet?		[] [] [] [] €	
21. Mit welchem Energieträger heizen Sie überwiegend Ihre Wohnung/Ihr Haus?		<input type="radio"/> Gas (Zentral-, Etagenheizung, Gas-Wärmepumpe, Gaseinzelöfen)		<input type="radio"/> Strom (Elektro-Wärmepumpe)			
		<input type="radio"/> Fernwärme		<input type="radio"/> Strom (Nachtspeicheröfen)			
		<input type="radio"/> Öl (Zentralheizung, Ölöfen)		<input type="radio"/> sonstige (sonst. Zentral-/Einzelheizung, Flüssiggas, Holz/Pellets, Kohle etc.)			
22. Wie schätzen Sie die Belastung Ihres Haushaltes durch die Mietkosten/Kosten für Wohneigentum ein?		sehr hoch		eher hoch		durchschnittlich	
		eher gering		sehr gering			
		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>	
		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>	
23. Haben Sie vor, in den nächsten 12 Monaten umzuziehen? (Mehrfachantworten möglich)		<input type="radio"/> ja, innerhalb Frankfurts		<input type="radio"/> ja, ins Ausland			
		<input type="radio"/> ja, ins Rhein-Main-Gebiet		<input type="radio"/> nein			
		<input type="radio"/> ja, in die übrige Bundesrepublik					
24. Wie stark würden Sie Ihr Wohnviertel vermissen, wenn Sie fortziehen müssten?		sehr		eher		teilweise	
		kaum		überhaupt nicht			
		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>	
		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>		<input type="radio"/>	

Attraktivität der Innenstadt (d. h. Stadtteile Innenstadt und Altstadt)

25. Wie häufig gehen Sie in die Innenstadt zum/zur ...				
	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	seltener	nie
... Einkaufsbummel?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... gezielten Einkaufen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Besuch von Wochenmärkten/saisonalen Märkten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

 Pseudonym

0.4

	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	seltener	nie
... Treffen von Freundinnen/Freunden/Bekanntnen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Feiern?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Aufenthalt auf öffentlichen Plätzen/in Parks oder Grünanlagen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Besuch kultureller Einrichtungen/Veranstaltungen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Sporttreiben?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Erledigung von Behördengängen/Bankterminen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Inanspruchnahme von Dienstleistungen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... Essen/Trinken (ingesamt)?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
davon: ... Essen/Trinken <u>tagsüber</u> ?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<i>(nur wenn Sie in der Innenstadt essen/trinken gehen)</i>				
davon: ... Essen/Trinken <u>abends</u> ?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
<i>(nur wenn Sie in der Innenstadt essen/trinken gehen)</i>				

26. Wie wichtig sind Ihnen persönlich die folgenden Punkte, die eine Innenstadt attraktiv machen?

	sehr wichtig	eher wichtig	teils/teils	eher unwichtig	sehr unwichtig
Architektur/Stadtbild	<input type="radio"/>				
Clubs/Diskotheiken	<input type="radio"/>				
Dienstleistungsangebote	<input type="radio"/>				
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Nahverkehr	<input type="radio"/>				
Fußwege und Fußgängerzonen	<input type="radio"/>				
Gastronomie	<input type="radio"/>				
kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen	<input type="radio"/>				
öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	<input type="radio"/>				
Parkmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Parks und Grünanlagen	<input type="radio"/>				
Radwege und Fahrradabstellmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Sauberkeit im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>				
Sitzbänke/Aufenthaltsbereiche	<input type="radio"/>				
Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze	<input type="radio"/>				
Sportanlagen	<input type="radio"/>				
Plätze und andere Orte für Begegnungen	<input type="radio"/>				

27. Und wie zufrieden sind Sie aktuell mit den folgenden Punkten in der Frankfurter Innenstadt?

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Architektur/Stadtbild	<input type="radio"/>				
Clubs/Diskotheiken	<input type="radio"/>				
Dienstleistungsangebote	<input type="radio"/>				



Pseudonym

0.5



Seite 6 von 12
Voransicht

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Nahverkehr	<input type="radio"/>				
Fußwege und Fußgängerzonen	<input type="radio"/>				
Gastronomie	<input type="radio"/>				
kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen	<input type="radio"/>				
öffentliche Sicherheit/Schutz vor Kriminalität	<input type="radio"/>				
Parkmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Parks und Grünanlagen	<input type="radio"/>				
Radwege und Fahrradabstellmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Sauberkeit im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>				
Sitzbänke/Aufenthaltsbereiche	<input type="radio"/>				
Spielmöglichkeiten für Kinder/Spielplätze	<input type="radio"/>				
Sportanlagen	<input type="radio"/>				
Plätze und andere Orte für Begegnungen	<input type="radio"/>				

28. Wie gut lässt sich die Innenstadt für Sie mit folgenden Verkehrsmitteln erreichen?

	sehr gut	eher gut	teils/teils	eher schlecht	sehr schlecht	weiß nicht
zu Fuß	<input type="radio"/>					
Pkw/Motorrad/Mofa	<input type="radio"/>					
Fahrrad/E-Bike	<input type="radio"/>					
ÖPNV	<input type="radio"/>					
E-Scooter	<input type="radio"/>					

29. Wie häufig kaufen Sie an folgenden Orten ein?

	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	seltener	nie
in der Innenstadt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
in Ihrem Stadtteil/angrenzenden Stadtteilen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
an anderen Standorten innerhalb Frankfurts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
außerhalb Frankfurts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
online/im Versandhandel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

30. Wo kaufen Sie folgende Waren überwiegend ein?

	in der Innenstadt	in meinem Stadtteil/angrenzenden Stadtteilen	an anderen Standorten innerhalb Frankfurts	außerhalb Frankfurts	online/im Versandhandel	trifft nicht zu
Bau-/Heimwerker-/Gartenbedarf	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bekleidung/Schuhe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bücher/Medien/Schreibwaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Dekoration/Wohnaccessoires	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Drogerieartikel/Kosmetik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

 Pseudonym

0.6

	in der Innenstadt	in meinem Stadtteil/ angrenzenden Stadtteilen	an anderen Standorten innerhalb Frankfurts	außerhalb Frankfurts	online/im Versand- handel	trifft nicht zu
Lebensmittel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möbel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Schmuck/Uhren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Spielwaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sportartikel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Technik/Unterhaltungselektronik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

31. Was ist für Sie bei Einkäufen in der Innenstadt wichtig?
(Mehrfachantworten möglich)

<input type="radio"/> attraktiv gestaltete Geschäfte	<input type="radio"/> frühere Öffnungszeiten am Morgen
<input type="radio"/> Wochenmärkte/Frischemärkte	<input type="radio"/> verlängerte Öffnungszeiten am Abend
<input type="radio"/> kleine, individuelle Geschäfte	<input type="radio"/> einheitliche Öffnungszeiten
<input type="radio"/> Filialen bekannter Ketten/Marken	<input type="radio"/> verkaufsoffene Sonntage
<input type="radio"/> Aktionen/Sonderangebote	<input type="radio"/> gehe nicht in der Innenstadt einkaufen
<input type="radio"/> Events/Veranstaltungen	
<input type="radio"/> anderes, und zwar: <input type="text"/>	

32. Was ist für Sie bei Einkäufen in Ihrem Stadtteil/angrenzenden Stadtteilen wichtig?
(Mehrfachantworten möglich)

<input type="radio"/> attraktiv gestaltete Geschäfte	<input type="radio"/> frühere Öffnungszeiten am Morgen
<input type="radio"/> Wochenmärkte/Frischemärkte	<input type="radio"/> verlängerte Öffnungszeiten am Abend
<input type="radio"/> kleine, individuelle Geschäfte	<input type="radio"/> einheitliche Öffnungszeiten
<input type="radio"/> Filialen bekannter Ketten/Marken	<input type="radio"/> verkaufsoffene Sonntage
<input type="radio"/> Aktionen/Sonderangebote	<input type="radio"/> gehe nicht in meinem Stadtteil/ angrenzenden Stadtteilen einkaufen
<input type="radio"/> Events/Veranstaltungen	
<input type="radio"/> anderes, und zwar: <input type="text"/>	

Mobilität

33. Welche der folgenden Möglichkeiten, mobil zu sein, besitzen Sie persönlich?
(Mehrfachantworten möglich)

<input type="radio"/> Führerschein	<input type="radio"/> App für Leihsystem-Fahrräder
<input type="radio"/> Zeitkarte für ÖPNV	<input type="radio"/> App für Leihsystem-E-Scooter
<input type="radio"/> Carsharing-Mitgliedschaft	<input type="radio"/> keine von diesen

34. Wie viele der folgenden Fahrzeuge stehen in Ihrem Haushalt fahrtüchtig zur Verfügung?

	keins	1	2	3	4 und mehr
Verbrenner-Pkw	<input type="radio"/>				
Hybrid-Pkw	<input type="radio"/>				
Elektro-Pkw	<input type="radio"/>				
Motorrad/Motorroller/Mofa	<input type="radio"/>				
Fahrrad	<input type="radio"/>				
E-Bike	<input type="radio"/>				
E-Scooter	<input type="radio"/>				

35. Wie häufig nutzen Sie derzeit die folgenden Verkehrsmittel?

	täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	seltener	nie
ÖPNV (Busse/Bahnen)	<input type="radio"/>				
Pkw	<input type="radio"/>				
Motorrad/Motorroller/Mofa	<input type="radio"/>				



Pseudonym

0.7

Seite 8 von 12
Voransicht

	täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	seltener	nie
Fahrrad/E-Bike	<input type="radio"/>				
E-Scooter	<input type="radio"/>				

36. Welche/-s Verkehrsmittel nutzen Sie überwiegend ...
(Bitte pro Weg mindestens eine Antwort ankreuzen. Mehrfachantworten möglich, wenn Wege mit mehreren Verkehrsmitteln zurückgelegt werden.)

	gehe zu Fuß	Pkw/Motorrad/ Mofa	Fahrrad/E-Bike	ÖPNV	trifft nicht zu
... für den Weg zu Arbeit/Ausbildung/Studium?	<input type="radio"/>				
... für Einkäufe/Erledigungen?	<input type="radio"/>				
... für Wege zu Freizeitaktivitäten/Sport?	<input type="radio"/>				
... für den Weg in die Innenstadt?	<input type="radio"/>				

37. Wie zufrieden sind Sie persönlich mit den folgenden Aspekten des Verkehrs in Frankfurt?

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	weiß nicht
Linienetz des ÖPNV	<input type="radio"/>					
Taktzeiten des ÖPNV	<input type="radio"/>					
Preis-Leistungs-Verhältnis des ÖPNV	<input type="radio"/>					
Zustand der Straßen	<input type="radio"/>					
Verkehrsführung und -fluss	<input type="radio"/>					
Parkplatzangebot in der Innenstadt	<input type="radio"/>					
Angebot an Radwegen	<input type="radio"/>					
Zustand der Radwege	<input type="radio"/>					
Sicherheit der Radwege	<input type="radio"/>					
Abstellmöglichkeiten für Fahrräder	<input type="radio"/>					
Zustand der Gehwege	<input type="radio"/>					
Sicherheit auf Gehwegen	<input type="radio"/>					

38. Welche der folgenden Möglichkeiten, mobil zu sein, nutzen Sie noch nicht, beabsichtigen Sie aber, in den nächsten ein bis zwei Jahren zu nutzen?
(Mehrfachantworten möglich)

- Carsharing
 Elektroauto
 Elektro-Motorroller
 Fahrrad
 E-Scooter
 ÖPNV
 E-Bike
 keine davon

Sicherheitsgefühl

39. Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich tagsüber in Frankfurt ...

	sehr sicher	eher sicher	teils/teils	eher unsicher	sehr unsicher
... an Bahnhöfen?	<input type="radio"/>				
... an Haltestellen von Bus und Bahn?	<input type="radio"/>				
... in der Innenstadt?	<input type="radio"/>				
... in öffentlichen Verkehrsmitteln?	<input type="radio"/>				
... in Parks und Grünanlagen?	<input type="radio"/>				
... in Ihrer Wohnung?	<input type="radio"/>				
... in Ihrem Wohnumfeld?	<input type="radio"/>				

 Pseudonym

0.8

40. Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich nach Einbruch der Dunkelheit in Frankfurt ...					
	sehr sicher	eher sicher	teils/teils	eher unsicher	sehr unsicher
... an Bahnhöfen?	<input type="radio"/>				
... an Haltestellen von Bus und Bahn?	<input type="radio"/>				
... in der Innenstadt?	<input type="radio"/>				
... in öffentlichen Verkehrsmitteln?	<input type="radio"/>				
... in Parks und Grünanlagen?	<input type="radio"/>				
... in Ihrer Wohnung?	<input type="radio"/>				
... in Ihrem Wohnumfeld?	<input type="radio"/>				

Gesellschaft und Mitgestaltung

41. Wie wichtig sind Ihrer Ansicht nach folgende Dinge für das Zusammenleben der Menschen in Frankfurt?					
	sehr wichtig	eher wichtig	teils/teils	eher unwichtig	sehr unwichtig
andere Lebensweisen tolerieren	<input type="radio"/>				
Begegnungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen	<input type="radio"/>				
Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten verbessern	<input type="radio"/>				
Bildungschancen verbessern	<input type="radio"/>				
Diskriminierung bekämpfen	<input type="radio"/>				
ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement	<input type="radio"/>				
Fremdsprachenkenntnisse und Mehrsprachigkeit	<input type="radio"/>				
mehr Angebote für Familien	<input type="radio"/>				
Offenheit für neue Einwohnerinnen und Einwohner	<input type="radio"/>				
Solidarität zwischen Jung und Alt	<input type="radio"/>				
Sprachkenntnisse in Deutsch	<input type="radio"/>				
Vermittlung bei Nachbarschaftskonflikten	<input type="radio"/>				

42. Wie wichtig ist Ihnen, dass folgende Dinge in Frankfurt vorrangig angegangen werden?					
	sehr wichtig	eher wichtig	teils/teils	eher unwichtig	sehr unwichtig
Arbeitsplätze schaffen	<input type="radio"/>				
Armut bekämpfen	<input type="radio"/>				
Attraktivität der Innenstadt verbessern	<input type="radio"/>				
bezahlbaren Wohnraum schaffen	<input type="radio"/>				
Bildungsangebote verbessern	<input type="radio"/>				
Bürgerbeteiligung ausbauen	<input type="radio"/>				
ehrenamtliches Engagement fördern	<input type="radio"/>				
Gesundheitsversorgung verbessern	<input type="radio"/>				
Sportstätten verbessern	<input type="radio"/>				
Klima schützen	<input type="radio"/>				
Kulturangebote ausbauen	<input type="radio"/>				



Pseudonym

0.9



Seite 10 von 12
Voransicht

	sehr wichtig	eher wichtig	teils/teils	eher unwichtig	sehr unwichtig
öffentliche Verkehrsangebote ausbauen	<input type="radio"/>				
Infrastruktur für den Autoverkehr ausbauen	<input type="radio"/>				
Infrastruktur für den Radverkehr ausbauen	<input type="radio"/>				
Onlineangebote der Stadtverwaltung verbessern	<input type="radio"/>				
öffentliche Sicherheit erhöhen	<input type="radio"/>				
Wirtschaft fördern	<input type="radio"/>				

43. Inwieweit sind die folgenden Dinge aus Ihrer Sicht in Frankfurt bereits umgesetzt?

	sehr gut	eher gut	teilweise	kaum	überhaupt nicht
Arbeitsplätze schaffen	<input type="radio"/>				
Armut bekämpfen	<input type="radio"/>				
Attraktivität der Innenstadt verbessern	<input type="radio"/>				
bezahlbaren Wohnraum schaffen	<input type="radio"/>				
Bildungsangebote verbessern	<input type="radio"/>				
Bürgerbeteiligung ausbauen	<input type="radio"/>				
ehrenamtliches Engagement fördern	<input type="radio"/>				
Gesundheitsversorgung verbessern	<input type="radio"/>				
Sportstätten verbessern	<input type="radio"/>				
Klima schützen	<input type="radio"/>				
Kulturangebote ausbauen	<input type="radio"/>				
öffentliche Verkehrsangebote ausbauen	<input type="radio"/>				
Infrastruktur für den Autoverkehr ausbauen	<input type="radio"/>				
Infrastruktur für den Radverkehr ausbauen	<input type="radio"/>				
Onlineangebote der Stadtverwaltung verbessern	<input type="radio"/>				
öffentliche Sicherheit erhöhen	<input type="radio"/>				
Wirtschaft fördern	<input type="radio"/>				

Abschließend benötigen wir noch Angaben zu Ihnen und Ihrem Haushalt.

44. Ihr Geschlecht? weiblich männlich divers

45. Ihr Geburtsjahr? Jahr
(Bitte vierstellige Jahreszahl eintragen)

46. In welchem Stadtteil wohnen Sie? 

47. In welcher Haushaltsform leben Sie?

Einpersonenhaushalt alleinerziehend mit Kind/-ern im Haushalt

Paar ohne Kind im Haushalt Wohngemeinschaft

Paar mit Kind/-ern im Haushalt sonstige

(Falls Sie in einem Einpersonenhaushalt leben, bitte weiter mit Frage 49a.)

 Pseudonym

0.10



48a. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst mitgezählt?	<input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px dashed gray;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px dashed gray;" type="text"/> Person/-en
48b. Und wie viele davon sind Minderjährige im Alter von ...	
... 0 bis 13 Jahren?	<input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px dashed gray;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px dashed gray;" type="text"/> Person/-en
... 14 bis 17 Jahren?	<input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px dashed gray;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px dashed gray;" type="text"/> Person/-en
49a. Welche Staatsangehörigkeit/-en haben Sie persönlich? <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>	<input type="radio"/> deutsch <input type="radio"/> andere (Falls Sie keine andere Staatsangehörigkeit außer der deutschen haben, bitte weiter mit Frage 50.)
49b. Falls Sie eine oder mehrere andere Staatsangehörigkeit/-en haben, welche ist/sind dies?	
50. Sind Sie in Deutschland geboren?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
51. Sind Ihre Eltern in Deutschland geboren?	<input type="radio"/> ja, beide Elternteile <input type="radio"/> ja, ein Elternteil <input type="radio"/> nein
52. Welche Sprache sprechen Sie überwiegend mit ...	
	deutsch andere trifft nicht zu
... Ihren Eltern?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
... Ihrer Partnerin/Ihrem Partner?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
... Ihrem Kind/Ihren Kindern?	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
53. Welche Bildungsabschlüsse haben Sie? <i>(Bitte ordnen Sie sich auch zu, falls der Abschluss im Ausland erworben wurde.)</i>	
a) <u>Höchster</u> Schulabschluss	<input type="radio"/> zurzeit noch Schüler/-in <input type="radio"/> Realschulabschluss/Mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss <input type="radio"/> kein Schulabschluss <input type="radio"/> Abitur, Fachhochschulreife <input type="radio"/> Haupt-/Volksschulabschluss
b) berufliche/-r Ausbildungsabschluss/Ausbildungsabschlüsse <i>(Mehrfachantworten möglich)</i>	
<input type="radio"/> abgeschlossene Lehre/Berufsausbildung <input type="radio"/> Hochschulabschluss, Promotion <input type="radio"/> Fachschulabschluss Meister, Techniker oder gleichwertiger Abschluss <input type="radio"/> andere Art der Berufsausbildung <input type="radio"/> Abschluss an einer Berufsakademie, Fachakademie, duale Hochschule <input type="radio"/> Anlernausbildung/kein beruflicher Abschluss <input type="radio"/> Fachhochschulabschluss, Abschluss an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften	
54. Sind Sie derzeit berufstätig?	<input type="radio"/> ja, angestellt/verbeamtet <input type="radio"/> nein, arbeitslos <input type="radio"/> ja, selbstständig <input type="radio"/> nein, Rentner/-in oder aus anderen Gründen derzeit nicht berufstätig (Falls Sie arbeitslos oder nicht berufstätig sind, bitte weiter mit Frage 58.)
55. Wie häufig arbeiten Sie derzeit im Homeoffice/mobil?	<input type="radio"/> (nahezu) täglich <input type="radio"/> einmal pro Woche <input type="radio"/> nie <input type="radio"/> 2- bis 3-mal pro Woche <input type="radio"/> seltener (nur Erwerbstätige)



Pseudonym



Seite 12 von 12
Voransicht

56. In welchem Umfang würden Sie gerne im Homeoffice/mobil arbeiten?	<input type="radio"/> (nahezu) täglich	<input type="radio"/> einmal pro Woche	<input type="radio"/> nie
	<input type="radio"/> 2- bis 3-mal pro Woche	<input type="radio"/> seltener	
(nur Erwerbstätige)			

57. Wie lange brauchen Sie normalerweise für den Hinweg zu Ihrer Arbeitsstätte?	unter 10 Minuten	10 bis unter 20 Minuten	20 bis unter 30 Minuten	30 bis unter 45 Minuten	45 bis unter 60 Minuten	60 Minuten und mehr	wechselnde Arbeitsstätten
	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(nur Erwerbstätige)							

58. Wie viele Personen in Ihrem Haushalt haben ein eigenes Einkommen?	<input type="text" value="00"/> Person/-en
---	--

59. Wenn Sie einmal alles zusammenrechnen, wie hoch ist das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen Ihres gesamten Haushalts?

(- Bitte geben Sie den monatlichen Nettobetrag aller Haushaltsmitglieder insgesamt an, also nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben.
- Regelmäßige Zahlungen wie Renten, Arbeitslosengeld, Wohngeld, Kindergeld, BAföG, Unterhaltszahlungen usw. rechnen Sie bitte ein.
- Falls nicht genau bekannt: Bitte schätzen Sie Ihr durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen.)

<input type="radio"/> unter 150 Euro	<input type="radio"/> 1.500 bis unter 1.700 Euro	<input type="radio"/> 4.000 bis unter 4.500 Euro
<input type="radio"/> 150 bis unter 300 Euro	<input type="radio"/> 1.700 bis unter 2.000 Euro	<input type="radio"/> 4.500 bis unter 5.000 Euro
<input type="radio"/> 300 bis unter 500 Euro	<input type="radio"/> 2.000 bis unter 2.300 Euro	<input type="radio"/> 5.000 bis unter 5.500 Euro
<input type="radio"/> 500 bis unter 700 Euro	<input type="radio"/> 2.300 bis unter 2.600 Euro	<input type="radio"/> 5.500 bis unter 6.000 Euro
<input type="radio"/> 700 bis unter 900 Euro	<input type="radio"/> 2.600 bis unter 2.900 Euro	<input type="radio"/> 6.000 bis unter 7.500 Euro
<input type="radio"/> 900 bis unter 1.100 Euro	<input type="radio"/> 2.900 bis unter 3.200 Euro	<input type="radio"/> 7.500 bis unter 10.000 Euro
<input type="radio"/> 1.100 bis unter 1.300 Euro	<input type="radio"/> 3.200 bis unter 3.600 Euro	<input type="radio"/> 10.000 bis unter 18.000 Euro
<input type="radio"/> 1.300 bis unter 1.500 Euro	<input type="radio"/> 3.600 bis unter 4.000 Euro	<input type="radio"/> 18.000 Euro und mehr

Bereitschaft zur Beteiligung an weiteren Umfragen

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns auch bei späteren Umfragen dieser oder ähnlicher Art unterstützen und wir Sie dazu per E-Mail kontaktieren dürfen. Wenn Sie der Speicherung Ihrer E-Mail-Adresse zustimmen, geben Sie diese bitte hier an:



Ihre E-Mail-Adresse wird zu keinem anderen als dem genannten Zweck verwendet, auch nicht an Dritte weitergegeben und getrennt von Ihren Angaben in der Umfrage gespeichert. Sie können Ihre Zustimmung jederzeit und ohne Angabe von Gründen per E-Mail an umfragen@stadt-frankfurt.de zurückziehen.

Gewinnspiel

Ich möchte am Gewinnspiel teilnehmen und stimme der Speicherung meines Namens, meiner Anschrift und ggf. meiner E-Mail-Adresse für die Verlosung und den Gewinnversand zu. (Die Daten werden getrennt von Ihren Angaben in der Umfrage gespeichert und nach Gewinnversand gelöscht.)	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
---	--

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Teilnahme! Die Ergebnisse der Umfrage finden Sie ab dem Frühjahr 2025 unter <https://frankfurt.de/umfragen>.



Pseudonym

0.12



Maß- und Mengeneinheiten

%	Prozent
€	Euro
m ²	Quadratmeter

Sonstige Abkürzungen

Abb.	Abbildung
n	Stichprobe(nggröße)
Pkw	Personenkraftwagen
OECD	Organisaton für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
Tab.	Tabelle

Zeichenerklärungen

-	nichts vorhanden
0	Wert zwischen 0 und unter 0,5

